Schleswig-Holsteins
Freiheitskampf im 13. Jahrhundert;

oder:

Der Tag von Bornhöved.

Historischer Roman

von

Heinrich Smidt.

Zweiter Band.

Verlegt
von
M. Simion in Berlin.
1851.

Digitized by Google

Die Schwalben fliegen heim.

Das war ein wildes Treiben gewesen während der letzten drei Tage im Schlosse zu Dannenberg. Blieb es von der Morgenstunde an, da der alte Markwold starb; da Erick der Nachfolger in seinem Amte und der Mann der schönen Else wurde; von der Stunde an, da Graf Heinrich, nach den fruchtlos geführten Unterhandlungen, schäumend vor Zorn, sich auf sein Roß warf und sammt seinen Genossen wieder verschwand, bis zur Stunde der Heimkehr vom Friedhofe, wo sie die Gebeine des greisen Voigtes zur Zeit der Dämmerung begruben.

Schön Else hing das Köpfchen und sah mitnichten aus wie ein junges Weibchen, das fröhlich in den Ehestand hinein gesprungen ist. Sie hatte

Digitized by Google

Hochzeit gehalten, aber das kam zu unerwartet und ging so stürmisch vorüber, daß sie fast mit Zittern daran zurückdachte. Kein Kränzlein hatte ihre Locken geziert; sie war nicht an der Spitze eines fröhlichen Zuges mit schallender Musik zur Kirche geschritten. Sie mußte ohne das Geleite schmucker Brautjungfern in gewöhnlicher Haustracht vor den Priester treten. Zu ihrem Ehrentage hatte kein Hochzeitbitter im Festgewande, den Stock mit farbigen Bändern vor sich hertragend, die Gäste geladen zu Tanz und Schmaus. Und das Alles hätte sie noch tragen wollen in Ergebung, denn der Mensch muß sich in die Zeiten schicken und sie nehmen, wie sie eben kommen. Aber auch ihr Mann nahm sich gegen sie ganz anders, als sie es erwartete. Früh vor Tage stand er auf. Es wurde Mitternacht, bis er, zum Tode ermüdet, sein Lager suchte. Setzte er sich nach langem Zögern zum Essen nieder, war er verschlossen und hatte für alle Fragen seines lebhaften Weibchens nur eine kärgliche Antwort. Er war während des Tages bald dort, bald hier, am meisten aber bei den Gefangenen, mit denen er sich in den dreien Tagen mehr zu schaffen machte, als Vater Markwold, der doch

Digitized by Google

ſein ſchwieriges Amt gewiſſenhaft verwaltete, in drei Monden gethan.

Das wurde eine zu ſchwere Laſt für die arme Elſe, ſintemal ſie auch im Hauſe und im Dorfe viele ſpitze Reden hören mußte, die um ſo weher thaten, als ſie nichts darauf zu erwidern vermochte. Die Leute bleiben ſich überall gleich, zu jeder Zeit nnd bei jedem Volke. Sollen ſie für Andere ſchaffen oder geben, laſſen ſie es an ſich kommen, und es dünkt ihnen kein Unrecht, wenn ſie nach der dritten Mahnung noch immer ſäumen und denken, es kommt wohl noch zurecht. Haben ſie aber auch nur mit einem Schein des Rechts von ihrem Nachbar Etwas zu fordern, was ſie eigentlich leicht entbehren könnten, da ſind ſie ſchnell zur Hand. Und würde es dem Armen noch ſo ſauer, ſie möchten vor Ungeduld mit den Füßen ſtrampeln, daß die erſehnte Taube ihnen nicht gleich gebraten in's offne Maul fliegt. Solche Forderungen hatten nun das Ingeſind und die Dorfſchaften zu ſtellen, und ſie hielten nicht damit hinter'm Berge. Hochzeit war geweſen. Des Voigtes Enkelin hatte einen Mann bekommen, dem eigentlich Keiner die ſchmucke Dirne gönnte. Und nun ſollten ſie nicht einmal

Digitized by Google

einen fetten Schmaus und einen fröhlichen Tanz haben? Das war nicht erhört im Lande, seit es Hochzeiten gegeben. Die ersten Tage verhielten sie sich stille, denn es stand eine Leiche über der Erde, und es wäre unchristlich gewesen, auf der Bockspfeife oder auf dem Dudelsack neben einer Leiche zum Tanze aufzuspielen. Aber nun lag der Selige, der in seinen jungen Tagen auch gern fröhliche Gesichter um sich gesehen, schon drei Tage in der Erde. Darum, wenn der Kessel nicht alsbald am Feuer siede, sei das ein Verachten jedes löblichen Herkommens, das Keiner ungestraft wagen dürfe. Der junge Voigt möge sich vorsehen und bald Anstalten treffen, damit Jedem sein Recht geschehe, sonst werde man es ihm bitter empfinden lassen.

Solcherlei Gespräch kam zu den Ohren der jungen Frau und ihre Angst wuchs mit der Stunde, denn sie hatte wohl manchmal erfahren, was rebellisches Volk zu vollführen im Stande ist. Darum, als Erick zu Mittag einsprach und nach dem Essen mit einem stummen Gruße wieder hinaus wollte, brach Else in ein lautes Weinen aus und rief schluchzend:

Digitized by Google

„Das iſt zuviel und ich habe es all' mein Lebtage nicht verdient!"

Erick ſah ſich nach ſeinem Weibe um, die, in ihrem Kummer noch ſchöner als ſonſt, vor ihm ſtand. Er ſammelte ſeine Gedanken, die weit, weit ab waren, ſah ſie mit den bittenden Augen an, die ihm der Elſe Herz früher für immer gewonnen hatten, und ſagte:

„Du haſt tauſend Mal Recht, Du armes Weib, und ich verdiene Deinen Zorn im vollen Maße. Aber, Liebchen, Du weißt nicht, was wie ein ſchwer Gebreſten auf mir liegt, und es iſt mein Kummer, daß ich es Dir nicht ſagen kann. Gedulde Dich nur noch zwei Tage, dann will ich Dir offenbaren, ſo viel ich darf, und Du wirſt ſehen, daß ich nicht ſo ſchlecht bin, als Du jetzt von mir glauben magſt. Nach zwei Tagen, Du gutes Kind, ſoll Muſik erſchallen im Burgplatze und in der Dorfſchenke. Die Tiſche ſollen brechen unter ihrer Laſt und der Meth ſoll in Strömen fließen. In zweien Tagen will ich fröhlich ſein über die Maßen und kein Geheimniß, das mir gehört, ſoll mehr zwiſchen uns ſein. Iſt Dir das genehm und biſt Du mit dieſen Worten

Digitized by Google

zufrieden, ſo ſage es mir und gieb mir einen herzlichen Kuß."

Schön Elſe antwortete auf dieſe Fragen nichts, aber ſie fiel ihrem Manne um den Hals, herzte ihn und ſagte zwiſchen Lachen und Weinen:

„Geh' denn, weil Du nicht anders kannſt. Ich begreife zwar nicht, daß es ſo ſein muß; aber Du ſagſt es, und weil ich Dich lieb habe, glaube ich Dir. Ich bin zufrieden, daß Du wieder fröhlich werden willſt, wie vordem, und ſchweige. Aber den Leuten will ich ſagen, was ihrer in zweien Tagen harrt, denn ſie ſind ſchon aufſäſſig ganz und gar und der Lärmen kann eher heute als morgen losbrechen."

„Thu' das, Elſe, und glaube an meine Liebe zu Dir. Sie ſteht feſt und unerſchütterlich, wie der Thurm, in dem wir hauſen. Du ſollſt es ſchon erfahren."

Mit dieſen Worten ging er hinaus und betrat die Stiege, die zum Königskerker führte.

„Woher zur ungewöhnlichen Stunde?" rief der Prinz dem Eintretenden entgegen.

„Die Zeit drängt, königlicher Herr!" entgegnete Erick Faaborg. „Darum bitte ich, daß Ihr mich

Digitized by Google

bald huldreichſt entlaßt. Der Winter naht ſeinem Ende. Der geſchmolzene Schnee rinnt in kleinen Bächen über die Haide, die Grashälmchen kriechen aus der Erde. Der Lenz iſt da! Die Schwalben fliegen heim."

„Die Schwalben fliegen heim!" wiederholte der Prinz traurig.

„Unſer armes Dänemark hat einen langen, unerträglichen Winter gehabt. Laßt mich die Schwalbe ſein, die den neuen Frühling verkündet. Gebt mir Urlaub, hoher Herr, und ſendet mich mit Euern Befehlen an die treuen Freunde, die Eurer harren."

„Bis morgen iſt Alles für Dich bereit!" ſagte König Waldemar nach einer Pauſe. „Ein Werk, wie es der Orlamünder vorhat, iſt kühn. Nur der Verzweiflung kann es gelingen. Wäre ich in der Freiheit, würde ich es als das Werk eines Wahnſinnigen verwerfen. Im Kerker glaubt man an Alles. Vielleicht, daß dieſe kühne That meine Ketten ſprengt. Dann will ich Jedem nach Verdienſt lohnen. Dich aber, Erick Faaborg, der Du Dich treu wie Gold bewährt, will ich mit dreifachen Ehren überſchütten . . ."

„Für Gold und Ehren habe ich es nicht ge-

Digitized by Google

than!" rief Erick raſch und eine lebhafte Röthe bedeckte ſein Geſicht. „Ich that es, weil ich mein Vaterland liebe, weil ich ein ehrliches, treues Dänenkind bin und weil ich Euch mit Leib und Seele angehöre."

„Ja, das thuſt Du!" rief der Prinz. „Vater, Du haſt mir den Erick zum Diener gegeben, aber ich kann ihn nimmer als ſolchen betrachten; er iſt mir ein Freund und Bruder. Ich liebe ihn von ganzer Seele."

Er breitete die Arme aus und ſchloß den Junkherrn feſt in ſeine Arme. Der König runzelte leicht die Stirn. Dem ſtolzen Waldemar war eine ſolche Gunſtbezeugung ſelbſt gegen den treueſten Diener eine Erniedrigung. Doch bezwang er ſich und erſt nach einigen Augenblicken zog er den Sohn ſanft zurück:

„Ich weiß Dein Gefühl zu ehren, Prinz," ſagte der König mit mildem Ernſte. „Aber ich bitte, daß Du Dich nicht zu ſehr erregſt, denn wir haben noch Vielerlei zu erwägen, das Beſonnenheit fordert. Erick wird Deine Gabe zu würdigen wiſſen und Dir bleiben, was er iſt, Dein treuſter Diener."

Digitized by Google

Erick hatte in seiner Erregung den eigentlichen Sinn der königlichen Worte überhört, und sagte lebhaft:

„Euch gehört Alles, was ich bin. Die neue Heimath verlasse ich und das geliebte Weib, das mir kaum geschenkt ist, zu Euerm Frommen."

„Darüber ist mir wenig zu Ohren gekommen," sagte der König. „Du bist beweibt? Wie geschah das? Sage mir Alles."

Der Junkherr that es und sagte dann: „Ich liebe meine Else und darum wird mir der Abschied nicht leicht, denn ich lasse sie ohne Schutz zurück und ohne Hoffnung eines baldigen Wiedersehens. Sie muß mich sogar vor der Welt für immer verlieren, denn als zugeschworner Wächter dieses Thurmes entfliehen und darauf vor Aller Augen zu demselben zurückkehren, hieße mich und sie ohne Zweck opfern. Wenn ich an das Alles denke, verwirren sich meine Gedanken, darum gehe ich am liebsten rasch darüber hin und bitte Euch, haltet mich nicht länger auf als bis morgen. An diesen Morgen wird meine Hochzeit von Alt und Jung, Burgsassen und Dorfsassen gefeiert und dann möchte ich im ra-

Digitized by Google

ſchen Taumel ohne langes Grübeln es mit einem Schlage beenden."

Geſenkten Hauptes ging Erick aus dem Gemache und hinter ihm klirrten die Riegel.

Eine rege Geſchäftigkeit herrſchte in dem Schloſſe. Das Ingeſind hatte alle Hände voll zu thun und ſich deren noch aus dem nahen Dorfe Mehrere geborgt. Junkherr Joachim und ſeine Lyöe-Jäger, die abermals von einem Streifzuge heimgekehrt waren, ſpähten neugierig umher und erforſchten bald, daß alle Anſtalten zu einem großen Schmauſe getroffen wurden. Die wilden Geſellen thaten ſchön mit den Dirnen, um ſich bei ihnen in Gunſt zu ſetzen. Die Dirnen lachten und ſagten laut Nein! und aber Nein! Aber heimlich trugen ſie ihnen Alles zu, was ſie erbeuten konnten, und nicht lange dauerte es, da war das Volk in der untern Halle ſo luſtig und guter Dinge, als man es auf einer wirklichen Hochzeit nur irgend verlangen kann.

Von all' den Vorbereitungen, allem Singen und Springen, leichteren und groben Scherzen, die hin und wieder flogen, ſchienen nur zwei der Inſaſſen nichts zu vernehmen, und das waren gerade Diejenigen, die es am meiſten angehen ſollte: Erick und

Digitized by Google

Else. Sie saßen im engen Wohngemache beisammen, weit über Mitternacht hinaus, ohne daß sie ahnten, wie spät es geworden, denn sie hatten sich Vieles zu erzählen und Vieles anzuordnen. Als darauf Alles geschehen war und Erick das sorgenschwere Haupt in die Hand stützte, zog Else ihn sanft an sich:

„Gräme Dich nicht, theurer Erick. Mein Herz ist voll Freudigkeit und ich will Deiner stets in Treuen gewärtig bleiben. Eine innere Stimme sagt mir, es wird ein Tag kommen, da wir uns freudig wieder sehen, denn solche Treue kann nicht ohne irdischen Lohn bleiben. Seit Du mir Dein Herz erschlossen hast, geliebter Mann, bist Du mir theurer, als ich sagen kann. Eine Verwandlung, die ich Dir nicht zu beschreiben vermag, ist in mir vorgegangen. Ich gelobe, daß ich zu allen Zeiten Deiner werth sein werde. Alle Pflichten, die Du mir hinterläßt, will ich mit Gewissenhaftigkeit erfüllen. Und wenn es der Himmel fügen sollte, daß wir uns hienieden nicht wiedersehen, will ich Dich betrauern bis zum Tode und Dir dort oben Rechenschaft ablegen."

Sie umarmten sich weinend, und allmälig ver-

Digitized by Google

ſtummte der Lärmen in der Halle und im Hofe. Anderen Tages aber begann zur guten Zeit ein fröhliches Treiben. Feſtfeuer loderten auf, Dudelſack und Querpfeifen wurden geblaſen. Es war des Jubelns kein Ende. Von allen Fröhlichen aber, die geſehen wurden weit und breit, waren keine fröhlicher und ausgelaſſener, als der Wirth und die Wirthin dieſes Gelages. Keiner merkte es ihnen an, daß ſie bis vor kurzem noch gar ernſte Dinge mitſammen verhandelten, und die heiter lachenden Geſichter verdeckten ganz und gar das blutende, tief wunde Herz. Und je weiter es in den Tag hineinging, deſto luſtiger wurde es, ſo daß einer der Schenker ſagte, er fände es natürlich, daß die Luſt mit der Sonne ſtiege. Als aber am Nachmittage die Fröhlichkeit ſtets höher ſtieg, je mehr der Abend herein dämmerte, meinte er wieder, die Sonne hätte genug, aber die lieben Sternlein wollten nun auch ihr Theil. Dazu ſei aber noch lange nicht genug des Jubels, denn es gebe der Sterne ſo viele, daß auf Jeden nur ein geringes Theil käme.

Den Ausſpruch erhaſchte Junkherr Joachim von Boitzenburg und meinte mit lallender Zunge, „das könne nicht ſein. Die Sterne wären ſchon alle toll

Digitized by Google

und voll, denn ſie drehten ſich um ihn im Kreiſe und der Mond ſchneide das tollſte Fratzengeſicht."

„Immer noch ein manierliches gegen das Euere!" rief der junge Voigt luſtig. „Die Kindlein, die in den Mond gucken, ſtrecken auch verlangend die Hände nach ihm aus; aber bei Euerm Anblicke machen ſie die Augen zu und ſchreien Zeter. Wahrlich, Junkherr, ich glaube, Ihr könnt auf Euerm Geſichte zehn Gewitter zugleich erſcheinen laſſen und es wäre noch Platz zu einem eilften."

„Voigt! Voigt!" rief der Junkherr glühend vor Zorn und griff nach der ſchweren Kanne, noch überlegend, ob er ſie erſt leer trinken, oder mitſammt ihrem Inhalte dem Spötter an den Kopf ſchleudern ſollte. Der aber lief lachend davon und war bald an einer entfernteren Stelle, wo er die trägen Zecher durch heitere Laune und luſtige Liedlein zur lauten Fröhlichkeit aufſtachelte. Dauerte auch nicht lange und all' überall war das Feſt, das für Augenblicke in's Stocken gerieth, wieder im vollen Gange.

Getrunken ward mehr, als ſonſt irgendwo. Tolle Tänze wurden ausgeführt und halsbrechende Sprünge. Einer trachtete den Andern zu überliſten in Wage-

Digitized by Google

halſigkeiten, und Mancher war ſchon ſo arg dabei zugerichtet, daß er wochenlang zu thun hatte, die Brauſchen und Brüche zu heilen, die er davon getragen. Was auch Jemand erſann; war es auch noch ſo toll und abentheuerlich, der Voigt fand es nicht ſonderlich und gab etwas an, das noch toller und abentheuerlicher klang. Aber es blieb ungeſchehen, denn Keiner hatte Luſt, ſeine geſunden Gliedmaßen an ſolche halsbrechende Wageſtücke zu ſetzen.

„Was ſagt Ihr?“ fragte ein ſtämmiger Burſche. ‚Ob ich über jenen Graben ſpringen kann, ohne Anlauf und ohne Springſtock? Könnte möglich ſein, aber auch mißglücken, dieweil ich ſchon mehr Meth im Kopfe habe, als Waſſer in meinem Hechtteiche. Wenn ich zu kurz ſpringe, gerathe ich unter das Eis und finde mich nicht wieder heraus. Ich laſſe es bleiben.“

„Biſt ein altes Weib!“ entgegnete ein Zweiter. „Drei Mal nach einander will ich ſpringen, wenn es etwas Rechtſchaffenes lohnt. Aber umſonſt iſt der Tod!“

„Und ich thue es mit verbundenen Augen!“ rief ein Dritter, der ein ganz beſonderer Prahlhans war. „Die Augen ſollt Ihr mir zubinden, ehe ich

Digitized by Google

zum Sprunge anſetze und ich bringe mich doch glücklich hinüber.“

„Das thue ich auch!“ rief ein Vierter. „Aber ich thue noch etwas hinzu. Nicht nur vorwärts hinüber, ſondern auch rückwärts wieder hierher. Ihr ſollt's mit eignen Augen ſehen.“

Die Kerle logen in ihrem Uebermuthe einander ſo voll, daß der Teufel ihre armen Seelen haben konnte um einen halben Weißpfennig. Ein alter, in hundert Fehden graugewordener Kriegsmann aber, der mit lahmen Beinen dabei ſtand, lachte ſie alleſammt aus und ſagte dann ſpottend:

„Das ſind mir die rechten Kunſtſtücke! Prahlen dieſe Wickelkinder mit ihren Heldenthaten im Springen, als ob es etwas gar Abſonderliches wäre, über eine ſolche Rinne wegzuſetzen. Das thue ich alle Tage und zwar auf den Händen, da mir die Beine fehlen.“

Das Feuer, das in der Mitte dieſes Kreiſes brannte, loderte gerade hoch auf, da der Wind hinein fuhr und die Funken weit umherſtreute. Mitten in dieſem Feuerregen ſtand der lahme Kriegsmann und die Flamme beleuchtete ſein zum argen Spotte verzerrtes Geſicht ſo grell, ſeine ſchwarzen Augen

Digitized by Google

funkelten so diabolisch darein, daß Keiner ihm etwas zu entgegnen wagte.

Dies war gerade der Augenblick, als der junge Voigt, der die Runde gemacht hatte von Gruppe zu Gruppe, wieder bei dieser anlangte, von welcher er ausgegangen war. Er war einem muntern Trupp begegnet, der in lustigem Mummenschanz einherzog, angeführt von einem Gecken, der mehr mit seinem groben Knittel als mit seinem scharfen Witz hinter den Leuten her war. Dieser sprang auch dem Voigt in den Weg und wollte sich in seiner Weise mit ihm abfinden. Aber Erick verstand dies unrecht, entriß dem plumpen Burschen den Knittel, bläute ihn tüchtig mit demselben durch, setzte sich zum Siegeszeichen dessen Schellenkappe auf und lief lachend davon, bis zu den Großprahlern am Graben. Als er nun hörte, was für ein Sprung hier gethan werden sollte und wie Einer den Andern im Lügen überbot, höhnte er sie sammt und sonders:

„Ihr Memmen und feigen Narren! Ist das auch etwas, dessen sich ein Mann rühmen darf, der seine gesunden Gliedmaßen am Leibe hat? Holt Euere zwei- und dreijährigen Buben von der Streu und Ihr werdet sehen, daß sie Euch den Sprung

Digitized by Google

vormachen, ohne eine Miene zu verziehen. Aber wenn Einer von Euch wahrhaften Muth hat, der folge der Spur, die ich im Schnee zurücklasse und sehe, wie ich über den schwarzen Teich wegtanze."

Als der Voigt das von dem „schwarzen Teiche" sagte, verstummte sogleich das wüste Geschrei. Alle schauten sich an, als ob sie sagen wollten: „Giebt es wirklich ein lebendes Wesen, das einer solchen That fähig wäre?"

Der „schwarze Teich" lag aber tausend Schritte nordwärts von dem Graben, an dessen Rand die Springer standen. Es war ein mooriges Schlammwasser und so tief, daß es noch Keinem gelungen war, den Grund desselben aufzufinden. Nirgends war ein sichtbarer Abfluß und allerlei Schlingkraut breitete sich über denselben hin. An seinem Ufer wimmelte es von Kröten und anderm Gewürm; Irrwische hüpften in Unzahl um denselben und im Munde des Volkes lebten grausige Spukgeschichten von dem „schwarzen Teiche" und den bösen Geistern, die auf seinem Grunde hauseten. Seit vielen Jahren — Keiner wußte eigentlich, wie lange es her sei, — war der Teich in diesem Winter zum ersten

Digitized by Google

Male wieder mit einer Eisdecke belegt, deren Stärke zwar Niemand zu prüfen wagte, die aber noch zusammen hielt, obgleich die Sonne und der laue Westwind hier das ihrige gethan hatten und manche Wasserbläschen durch das mürbe Eis drangen.

„Nun?“ rief Erick und sah die Prahlhänse der Reihe nach mit Verachtung an. „Seid Ihr sammt und sonders stumm geworden? Ist Euer Heldenmuth verdampft? Aber ich habe kein Recht, Euch zu schelten, bis ich wahr machte, was ich gelobte, und das soll in dieser Minute geschehen.“

Die Bauern hatten mitsammen geflüstert und einer derselben trat jetzt an Erick heran:

„Ihr werdet doch aus einer im Trunke herausgestoßenen Teufelei nicht Ernst machen wollen? Bei der Tollheit, die wir vorhatten, kann man höchstens einen Fuß verstauchen, oder ein kaltes Bad nehmen. Aber bei dem, was Ihr vorhabt, setzt Ihr nicht blos Euer irdisches, sondern auch Euer Seelenheil daran. Davon muß ich Euch mit allem Fleiße abmahnen.“

„Thut's nicht, Herr!“ sagte ein Anderer. „Ihr habt erst vor wenigen Tagen ein Weib gefreit, so gut und schmuck, daß es Euch von allen Junggesellen beneidet wird. Denkt an die arme Else, Herr

Digitized by Google

Voigt. Wenn ſie zur Stelle wäre, Ihr würdet nimmer wagen, Gott ſo ſchwer zu verſuchen."

„Holt ſie doch! Holt ſie doch! Sagt, ihr Mann ſei toll geworden!" rief es in der Menge.

Der alte, lahme Kriegsknecht humpelte auch heran und legte ſeine geſunde Hand auf Ericks Arm:

„Zum Donner mit allen Tollheiten. Ein vernünftiger Mann muß Maaß halten in jedem Dinge. Die Haſenfüße kann ich nicht leiden und mache ſie weidlich herunter, wie Ihr vorhin ſelbſt gehört habt. Aber ich mag auch die übermüthigen Geſellen nicht, die dem Teufel und ſeiner Hölle aus reinem Uebermuth Trotz bieten. Haltet Euch den Satan vom Leibe, denn ſo er nur ein Zipfelchen Eures Mantels hat, ſeid Ihr der ſeine für immer."

Erick hatte auf alle dieſe Anſprachen nichts erwiedert, als daß er ein Paar Mal ſo heftig mit dem Kopfe ſchüttelte, daß die Schellen an der Kappe hell klingelten.

Da rief Einer aus der Menge mit lauter Stimme dazwiſchen:

„Gebt Euch doch nicht ſoviele Mühe, ihn von dem Wettlauf über den ſchwarzen Teich abzuhalten. Er thut's ohnehin nicht."

„Das unterſtehſt Du Dich, mir zu ſagen?"

Digitized by Google

ſchrie Erick zornig, und langte ſich ſeinen Mann aus dem dichteſten Haufen heraus. „Jetzt machſt Du zuerſt den Sprung über den Graben, aber nicht allein, ſondern mit meiner Hülfe.“

Mit dieſen Worten faßte er den ſich heftig Sträubenden am Leibgurt, hob ihn wie ein Bündel Heu vom Boden auf und warf ihn über den Graben weg, an deſſen jenſeitigem Ufer er mitten in das Röhricht hinein fiel.

„Und nun gebt freie Bahn!“ rief Erick laut auflachend. „Der da drüben ſteht mir nicht mehr im Wege.“

Alle wichen zurück. Sie hatten ihren Gefährten durch die Luft fahren ſehen und konnten nicht begreifen, wie es geſchehen war. Jeder hätte gern Erick von dem verwegenen Laufe zurückgehalten, aber ehe noch Einer die Hand zu erheben vermochte, war er ſchon weit von ihnen entfernt.

„Ich glaube noch immer nicht, daß er ſo tollkühn iſt!“ rief Einer.

„Und wenn er es doch thut, iſt's nicht zum Schaden, wenn ein Chriſtenmenſch in der Nähe iſt.“

„Du haſt Recht. Wäre es auch nur, um Zeugniß abzulegen für ſeinen Tod, denn Wer ſeinen Fuß

Digitized by Google

einmal auf den ſchwarzen Teich ſetzt, der kommt nicht wieder herunter. Alſo ihm nach!"

„Ihm nach! Ihm nach!" rieſen Alle und eilten in der Richtung des Teiches davon.

Aber den Voigt holten ſie nicht ein. Sie fanden ihn auch nicht am Uferrand. Kröten und anderes Gewürm, von den Fußtritten aufgeſchreckt, fuhr ziſchend unter das Eis. Sie fanden an einer Stelle das Schilfgras niedergetreten. Einer, der ſich am weiteſten vorwagte, wollte bemerken, daß ſich in den Schnee die Spur eines menſchlichen Fußes eingedrückt habe. Er ſtreckte den Kopf neugierig weiter vor, aber einer ſeiner Gefährten riß ihn heftig zurück:

„Sticht dich der Hafer, Hanpeter, daß Du dem Teufel gerade in die Augen ſchauen willſt? Das darf ich nicht leiden, dieweil Du der Mann meiner Schweſter biſt, die mir zur Laſt fiele, wenn Dir das Genick umgedreht würde."

„Haben uns überhaupt zu einem Tollmannswerk hinreißen laſſen," ſagte ein Anderer. „Wenn der Voigt mit dem Gottſeibeiuns! ein Bündniß eingehen will, ſo laßt ihn gewähren. Warum mengen wir uns darein? Aber weil wir nun einmal hier ſtehen, wäre es gut, wenn wir ein frommes Gebet

Digitized by Google

herſagten, damit uns der Böſe nichts anhaben kann. Einer von uns betet laut vor und die Andern ſprechen es ihm nach. Harm Köſter, Ihr ſeid der Mann dazu, ein Wort mit dem lieben Herrgott zu reden. Die ganze Gemeinde kennt Euch als 'nen frommen Chriſten. Darum betet uns vor."

„Will Euch vorbeten," entgegnete Harm Köſter und zog das Käppel. „Der Herrgott wird's beſſer verſtehen, als ich's machen kann. Ihr aber ſprecht mir nach, ſo gut Ihr könnt."

Der Alte ſprach nun ein langes Gebet, worin er Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt, zuſammt der Mutter Gottes, und alle Erzengel und Erzväter um Schutz und Beiſtand für ſich und ſeine Freunde gegen des Teufels Liſten anflehte, ſetzte dann ſein Käppel wieder auf und ſagte:

„Das iſt mit allem Fleiße geſchehen, lieben Brüder, und keine Macht des Teufels kann uns etwas anhaben, denn ein ſolch geiſtlich Mauerwerk vermag er nicht zu durchbrechen. Nun aber iſt's auch unſere Pflicht, bis zum Morgen hier auszuharren, ob wir vielleicht erſpähen können, was aus dem Manne geworden iſt, der ſich aus reinem Uebermuthe in's Verderben ſtürzte. Ihr ſeid fromm ge-

Digitized by Google

weſen und gottſelig, lieben Brüder, mit Euern Worten; Ihr werdet es nun auch ſein in guten Werken."

Waren ihrer Wenige, die Luſt dazu bezeugten, dieſer Aufforderung zu folgen, und hätte nur Einer ſich dagegen aufgelehnt, die Anderen wären ihm mit lautem Halloh beigefallen. Aber Jeder ſchämte ſich vor ſeinem Nachbar. So kam es, daß ſie mit dem alten Harm Köſter, deſſen Frömmigkeit ihnen jetzt ſehr unbequem wurde, die Wache halten mußten am ſchwarzen Teich und war ihnen nimmer eine Nacht ſo lang geworden, als dieſe. Sie ſtanden auf einen Haufen zuſammen gedrängt, mit klopfendem Herzen in die Dunkelheit hinaushorchend, nur ſelten einige Schritte ſich entfernend und dann ſtets ſchnell zu einander zurückkehrend. Sie erhorchten Nichts, als das Pfeifen des Windes im Rohr und das heiſere Krächzen eines Nachtvogels, der mit unbeweglichen Schwingen über ihre Häupter weg ſchwebte.

Endlich flog der erſte Schein der Dämmerung über die einſame Haide. Die Harrenden begrüßten ihn mit lautem Jubel und ſahen fröſtelnd dem anbrechenden Tage entgegen.

Er kam und warf ſein volles Licht auf den

Digitized by Google

ſchwarzen Teich. Die Männer erſchraken faſt, als ſie frei um ſich ſchauen konnten. Erick hatte im Laufen ſein Wamms, das ihm hinderlich geworden ſein mochte, von ſich geworfen. Es war an einem Buſch hängen geblieben. Aber auf dem Eiſe lag die Schellenkappe, die er getragen, und der Wind trieb ſie vor ſich her, im bunten Zickzack, dem Ufer zu. Die Spuren im Schnee, die man in der Nacht geſehen zu haben glaubte, zeigten ſich nun ganz deutlich. Sie führten der Mitte des Teiches zu und dieſe zeigte freies, vom Winde gekräuſeltes Waſſer, während die einzelnen Schollen ſich um die große Waake wie ein Bollwerk zuſammen geſchoben hatten. Ein unwillkürlicher Schauer ergriff die Männer:

„Es ſieht's Jeder mit geſunden Augen," ſagte Einer, „daß der Mann in ſeinem Uebermuthe verunglückt iſt."

„Ja, das ſehen wir. Hat er es doch ſelbſt ſo haben wollen. Mich freut's nur, daß wir hier geblieben ſind und freies Zeugniß ablegen können von ſeinem Tode. Das erſpart vieles Hin- und Herreden, wenn es eines guten Tages nöthig wird,

Digitized by Google

daß in dieſer Angelegenheit Alles klar ſei für Jedermann."

Dieſe Worte ſprach Einer, der ſich früher vergebens um die Hand der ſchönen Elſe und ihre gute Mitgift beworben hatte und nun gleich daran dachte, daß ſie Wittwe geworden.

„Da kommt die Schellenkappe!" riefen Zwei der Jüngeren. „Der Wind treibt ſie gerade auf uns los! Hu! Wie die Schellen ſo grauſelich darein klingen!"

„Greift ſie! Greift ſie!" rief ein Anderer. „Sie iſt ein Zeugniß mehr für den Tod des Mannes, der uns zu einer unbequemen Nachtwache verholfen hat."

„Greifen iſt 's!" hieß es gleich darauf, und indem ſich Alle zum Abmarſch anſchickten, ſagte Harm Köſter:

„Wir gehen mitſammen zum Thurm und verkünden dort, was zur Nacht geſchehen. Das arme Weib! Dieſe Botſchaft iſt für ſie wenig beſſer, als ein Todesſtoß. Gott tröſte ſie und verzeihe dem Manne, der im tollen Uebermuthe ein ſolches Leid über ſein Haus gebracht hat."

Digitized by Google

Und ſchweigend gingen die Männer neben einander ihre Straße.

Das gab keinen geringen Aufruhr, als es hieß: Der Voigt vom Dannenberg hat in der Trunkenheit über den ſchwarzen Teich laufen wollen und iſt von dem Teufel mit gebrochenem Genick in die Tiefe geſtürzt worden. Vielen genügte es nicht mehr, daß der Gottſeibeiuns! nur unſichtbar die Hand im Spiele hatte. Sie erzählten ſich von einem Manne, der es mit eigenen Augen geſehen, wie der Teufel aus dem Teiche aufgetaucht ſei mit leuchtenden Augen und glühender Zunge und den Verwegenen unter hölliſchem Gelächter mit ſeiner Kralle gefaßt habe und mit ihm in die Tiefe gefahren ſei. Zuletzt aber hatte der Mann dies ſo oft und mit ſolchen Zuſätzen erzählt, daß er ſich feſt einbildete, er ſei ſelbſt dieſer Mann, und die Gemeinde wußte ſich etwas damit, daß ſie einen Kerl unter ſich habe, der den wahrhaften Teufel bei lebendigem Leibe geſehen hatte, ohne vor Schrecken des blaſſen Todes zu ſterben.

Waren deſſenungeachtet Manche draußen und im Thurm, die den Tod des Voigtes bezweifelten. Am meiſten aber zweifelte ſein Weib. Sie mein-

Digitized by Google

ten Alle, dem Erick ſei nur etwas zugeſtoßen und er werde noch im Laufe des Tages heimkehren. Als aber dies nicht geſchah und die Boten, die hinausgegangen waren, ihn zu ſuchen, mit ſtummem Achſelzucken heimkehrten, mußten ſie es wohl glauben und Jeder ging ſchweigend in ſeine Behauſung. Schön Elſe ſetzte ſich in ihr einſames Kämmerlein und ſagte händefaltend:

„O Gott und Herr! Sei mir gnädig und barmherzig in meinem Leid. Armer Erick! Wie ſagteſt Du mir doch, als Du mich geſtern verließeſt? Die Schwalben fliegen heim.“

Bei dieſen Worten brach ſie in ein lautes Weinen aus.

Als ſie am andern Morgen ſich dem Ingeſind zeigte, war ſie ruhig. Tief im innerſten Herzen hatte ſie ein ſchweres Leid vergraben und wußte Keiner, wie es an ihrem Herzen nagte. Sie verrichtete die Arbeiten, die ſonſt ihrem Manne oblagen, mit ſtiller Geſchäftigkeit und nur, wenn ſie von Allen unbemerkt war, rang ſich ein ſchwerer Seufzer von ihrem Herzen los.

Erſchreckt hatte König Waldemar die Kunde von dem Ereigniß vernommen. Er wußte genau Alles,

Digitized by Google

was Erick ihm bei'm letzten Abſchiede geſagt hatte und doch traf ihn dieſe Nachricht mit ihrer ganzen Schwere. Der Prinz konnte ſich der Thränen nicht erwehren. Er zog ſich in ſeine Kammer zurück und ſagte:

„Als er von mir ſchied, ſagte er mit wehmüthigem Lächeln: Getroſt! Die Schwalben ziehen heim. Gieb, Herr und Gott, daß ich dieſe Worte nicht in einem andern Sinne deuten muß. Sie würden mir ſtets wie eine Mahnung aus dem Grabe in die Ohren klingen.“

Es war ein trüber Tag, der ſich über das weite Haideland ausbreitete. Und doch leuchtete er ſonnenhell, der Stimmung gegenüber, welche die Bewohner des Thurmes beherrſchte. Sie laſtete ſo drückend, daß ſelbſt Junkherr Joachim ſich ihrer nicht entziehen konnte und mit einem kräftigen Fluche in den Sattel ſprang, um ſeinen Aerger auszutoben. Und ſeine Genoſſen ſprengten ſo wild hinter ihm darein, daß die Erde von den Hufſchlägen ihrer Roſſe erdröhnte.

Fernab, am Rande dieſer wüſten Haideſtrecken, wo dieſe hinabſteigen zu den reichen, fruchtbaren Niederungen, die an den Ufern der Ströme in Be-

Digitized by Google

haglichkeit ſich ſonnen, zog ein Ritter ſammt ſeinem Knappen verdroſſen ſeine Straße. Das war Ritter Wulf von Borsſleth, der von dem Erzbiſchofe Gerhard von Bremen auf ein unbekanntes Abenteuer hinausgeſendet ward. Der Ritter ſchaute ſo mürriſch darein, daß man bald inne ward, ſeine Sendung habe bisher nur einen geringen Erfolg gehabt.

„Mein Seel', Herr Ritter!" ſagte Hanſel, der ſeinem Herrn zur Seite ritt und auf alle Fragen keine Antwort erhielt, „wenn Ihr mir nicht gutwillig Rede ſteht, falle ich Euerm Roſſe in die Zügel. Wir wühlen nun ſchon ſtundenlang in dieſem ſumpfigen Boden fort und das Vieh kann ſich kaum noch auf den Beinen halten. Ihr müßt abſitzen und ihm einige Ruhe gönnen, ſonſt liegt es am Abend da und ſtreckt alle Viere von ſich. Dann müßt Ihr zu Fuße weiter ziehn."

„Schon gut, Hanſel!" entgegnete der Ritter. „Wie Du willſt. War mit meinen Gedanken ſchon weit voraus."

„Iſt ein Leid mit dem jungen Volke, wenn ihm die Liebe im Kopfe ſpukt," brummte der Knappe vor ſich hin und ſagte dann zum Ritter: „Dort

Digitized by Google

liegt ein umgestürzter Baumstamm; der ist wie zum Ruhesessel für Euch gemacht. Wir kehren also nun heim?"

Der Ritter bejahte.

„Nun, bei unserer lieben Frauen, dann möchte ich, es begegnete uns noch geschwind ein Abenteuer, damit ich es daheim erzählen könnte. Bin schon zu manchem Strauß hinausgezogen in Ernst und Schimpf, aber so ist's mir nimmer gegangen. Wenn kein Gelübde Euch bindet, Herr, sagt mir um Christi Willen, warum trabten wir diese öden Haideſtrecken auf und ab?"

„Ich suchte etwas."

„Dann, Herr Ritter, begreife ich Euer trübseliges Gesicht, denn ich kann bei dem Leibe unseres heiligen Erlösers schwören, daß wir nicht das Geringste gefunden haben. Köhler und Schaafhirten waren unsere einzige Gesellschaft, und wäre nicht das Abenteuer mit dem erfrornen Bauerburschen gewesen . . ."

Ritter Wulf unterbrach den Knappen: „Dieser Bauerbursche! Es war etwas Geheimnißvolles damit. Es wurmt mich, daß ich nicht strenger in ihn drang."

Digitized by Google

„Was konntet Ihr Sonderliches thun? Der Burſche war bei der wilden Bande, die unſere Arme zuſammen ſchnürte, ſo gut bekannt, als auf dem Schloſſe. War überall ein unheimlich Weſen zwiſchen den alten, ſteinernen Thürmen. Mir ward's erſt leicht um's Herz, als wir ſie hinter uns hatten."

„Hätte ich nur noch dort verweilen können!" rief der Ritter lebhaft. „Aber die Aufnahme war ſolchergeſtalt, daß ich nicht länger raſten durfte. Und doch ... Es iſt vorbei! Auch unterweges habe ich nirgends gefunden, was ich finden ſollte. Der Erzbiſchof iſt entweder von einer falſchen Kunde hintergangen, oder er hat mich getäuſcht, um mich von Gertrud zu entfernen ..."

Er hielt betroffen inne. Hanſel that, als hätte er nichts vernommen, ſondern ſprach den Pferden gütlich zu und wandte ſich dann wieder zu dem Ritter:

„Ihr ſagtet mir nicht, was Ihr unterweges ſuchtet. Vielleicht hätte ich Euch mit meinen Augen zu Hülfe kommen können. Gut ſind ſie, kann ich Euch ſagen. Sehen ſie auch nicht gerade durch

Digitized by Google

ein Brett, ſo gewahren ſie doch den Reiter, der querfeldein auf uns zutrabt."

„Mein Pferd, Hanſel!" rief Ritter Wulf und war mit einem Sprunge in den Sattel. „Wer weiß, was jener luſtige Geſell uns bringt. Man muß auf alle Fälle gerüſtet ſein."

Hanſel nickte beiſtimmend und zog ſich dann hinter ſeinen Herrn zurück, der dem raſch nahenden Reiter entgegen rief:

„Wohin mit ſolcher Eile, Herr?"

„Hinab in die Niederung!" entgegnete Jener. „Beliebt's Euch, reiten wir mitſammen. Wenn man ſich ſo lange in dieſer Wüſtenei herumtummelte, als ich, bekommt man ſie ſatt zum Ueberdruß. Ihr müßt nachgerade auch vollauf genug davon haben, Ritter Wulf!"

Ritter Wulf ſah überraſcht nach dem jungen Reiter hinüber:

„Kennt Ihr mich?"

„Nannte Euer Knappe Euch nicht bei Namen, als er mit der Hand nach mir zeigte? Ich habe ein gutes Gehör, wie Ihr merkt. Aber das iſt noch nicht Alles. Wäret Ihr auch noch weiter entfernt geweſen, und hätte Euer Hanſel noch lei-

Digitized by Google

ſer geſprochen, ich hätte es doch verſtanden, ſammt Allem, was er zur Zeit noch verſchwieg. Wenn man lange in dieſer Einſamkeit lebt, ſchärfen ſich Auge und Ohr. Das würdet Ihr bei längerem Bleiben auch erlebt und Alles gefunden haben, was Ihr ſuchtet."

„Wer ſeid Ihr? fragte der Ritter ſtaunend. „Woher wißt Ihr meinen Namen?"

„Weil ich ein Zauberer bin!" entgegnete Jener lachend.

„Die Straße iſt frei, Herr!" rief der Ritter erregt. „Aber nicht Jedem, der mit uns gleichen Weg zieht, ziemt es, in ſolcher Art zu kurzweilen. Ich habe Euch nie geſehen."

„Wenn Ihr das ſagt, beweiſt Ihr nur, daß Ihr entweder leicht vergeßt, oder daß ich Euch zu geringe erſchienen bin, um überall auf mich zu achten. Ich überlaſſe Euch Euern Gedanken und werde Euch nur antworten, wenn Ihr mich höflichſt darum erſucht."

Damit lenkte der fremde Reiter ſein Roß ſeitwärts und ritt fürbaß, ohne ſich nach dem Ritter umzuſehen.

Digitized by Google

Hanſel hatte den Fremden mehrere Male kopfſchüttelnd betrachtet.

„Soll mich der Donner, wenn das nicht .... Aber, wie käme Der hierher? — Ich irre doch nicht .... Mein junges Herrlein iſt vor Liebe blind, ſonſt müßte er ja — Aber einen Wink muß ich ihm geben, damit er weiß, woran er iſt. Geſtrenger Herr! Geſtrenger Herr!“

Bald war der Knappe an des Ritters Seite, und flüſterte Dieſem zu:

„Was dünkt Euch von jenem Reiter?“

„Kennſt Du ihn?“ fragte Jener raſch.

„Sollte es meinen. Seht ihn recht ſcharf an, Herr Ritter, und ſagt mir dann, ob ihr nicht 'ne Aehnlichkeit mit dem Bauerburſchen findet, der im Schnee vor uns lag und ohne unſere Hülfe das Tageslicht nicht wieder geſehen hätte?“

„Bei Gott, Du haſt Recht!“ rief der Ritter. „Es kann kein Anderer ſein.“

„Mit Haut und Haar iſt er's! Jetzt ſieht er ſtattlicher aus, als damals. Was meint Ihr zu dieſem Abenteuer?“

„Was bedeutet das?“ ſprach der Ritter fragend vor ſich hin.

Digitized by Google

„Das bedeutet, daß wir von 'nem Tölpel genarrt wurden," entgegnete Hanſel. „Mit Euerm Wohlnehmen, Herr; aber er ſchien mir damals gleich kein Bauer zu ſein."

„Ich will Licht haben!" rief Wulf von Borsfleth und ſprengte an den fremden Reiter heran:

„Mit Vergunſt, Herr! Ihr habt Euch vorhin auf eine ſo ſeltſame Weiſe an mich gedrängt, daß ich weitern Aufſchluß von Euch haben muß. Ihr erkanntet vorhin mich. Jetzt erkenne ich Euch."

„Dies Erkennen kommt etwas ſpät," entgegnete Jener gleichmüthig. „Wenn man Jemand erſtarrt am Wege findet und als treuer Samariter ihn pflegt, kennt man ihn gewiß nach einiger Zeit wieder, auch wenn er ein anderes Wamms trägt, als damals. Ihr habt mir das Leben gerettet und ich habe es dadurch wett zu machen geſucht, daß ich Euch vor den Fangſchnüren der Lyöe-Jäger bewahrte, die große Luſt hatten, Euch wegen Eurer Streifzüge auf ihrem Jagdgrunde baumeln zu laſſen."

Hanſel bekreuzte ſich: „Heilige Mutter Gottes, ſtehe uns bei! Was hätten Erzbiſchöfliche Gnaden daheim geſagt und was wäre aus unſerer lieben Frauen geworden?"

Digitized by Google

„Was ſchwatzet Ihr da?“ rief Ritter Wulf unwillig aus. „Soll ich es bereuen, Euch wieder angeſprochen zu haben?“

„Eures Gefallens!“ entgegnete Jener ruhig. „Es ſteht von Hauſe aus ein feindlich Geſtirn zwiſchen uns Beiden und es iſt ein Wunder Gottes, daß Ihr, der beſtimmt war, mir den Garaus zu machen, mich wieder vom Tode zum Leben rieſet und meiner Beſtimmung zuführtet. Das mußte ich Euch doch vergelten und Euch zum Abſchiede für dieſe Barmherzigkeit danken. Will es auch nicht vergeſſen, wenn wir uns vielleicht einmal in offner Feldſchlacht begegnen.“

„Wäret Ihr vielleicht ....?“

„Bin's!“ ſagte Jener mit Lachen. „Euer Herr ſcheint mir ein ſchlauer Fuchs zu ſein. Er wußte, daß der Däne die Fährte kannte, die zu dem gefangenen Löwen führt und wollte ihn hindern, dieſer zu folgen. Ihr wart der Jäger, der den treuen Hund niederſtechen ſollte, welcher die Botſchaft in den Kerker des gefangenen Kronenträgers trug. Ihr habt es nicht gethan, ſondern ihn gepflegt mit Euerm letzten Tropfen Wein und ihm obenein das

Digitized by Google

Geleite gegeben bis an die Schwelle des Dänenthurms."

„So ſchlage der Donner darein!" rief Hanſel, aus dem Sattel auffahrend.

Ritter Wulf von Borsfleth war verſtummt. Die Röthe der Schaam deckte ſein Angeſicht.

Erick Faaborg neigte ſich zu ihm und ſagte zutraulich:

„Was könnte es Euch nutzen, wenn wir nach beendigter Sache uns noch die Hälſe brächen? Ihr habt nicht verhindern können, daß ich zu dem Könige gelangte. Mir iſt es nicht gelungen, ſeine Kette zu löſen. Er bleibt im Thurm. Wir ſtehen an der Gränze der Haide, wo uns neckiſche Kobolde narrten und ſich im Kreiſe mit uns drehten. Gehabt Euch wohl, Herr, und laßt meine Worte von vorhin nicht in den Wind geſprochen ſein. Ich halte feſt daran und denke es Euch zu beweiſen. Euer Weg führt jetzt hier hin, der meine liegt dort. Der Winter iſt vorüber: Die Schwalben ziehen heim!"

Er ſetzte ſeinem Pferde die Sporen in die Seiten, und ehe noch der Ritter ihm etwas entgegnen konnte, war er ſchon eine weite Strecke voraus.

Digitized by Google

„Die Schwalben ziehen heim!“ sagte Ritter Wulf vor sich hin. „Aber, ob sie das alte Nestlein wiederfinden? Die alte Heimath und die alte Liebe? Wer sagt es ihnen?“

Und voll des tiefsten Schmerzes, dessen er sich nicht erwehren konnte, zog er schweigend seine Straße.

Digitized by Google

Kelch wider Krone.

Sommerlich glänzte der Himmel in Gold und Azur. Der würzige Duft der Buchenwälder verbreitete sich über alles Holstenland. Unter ihrem Schattendache blitzten die See'n und Teiche wie hundert Sterne. An ihrem Ufer weilten die Heerden in unabsehbarer Menge. Auf den Feldern wogten die grünenden Saaten in seltner Fülle. Alles Land von der Elbe bis zur Levensau war ein Bild des reichsten Segens. Ein offener Tisch des Herrn für alle glücklichen Geschöpfe.

Aber leichte Wolkenschatten verkündeten bereits die von zwei Seiten heraufziehenden drohenden Ungewitter. Vom Bremischen her kam es über die Elbe. Bunt zusammengewürfelte Haufen aus allerlei abenteuerndem Volke, wie es sich auf den Land-

Digitized by Google

straßen findet, dürstend nach Beute oder Ruhm, kämpfend für Den, der ihm am meisten bietet, erklärter Feind alles Besitzes; in der einen Hand das Schwerdt, in der andern die Würfel; nüchtern, wenig besser als das Vieh und trunken tief unter diesem. Gewissenloses Gesindel, das sich mit demselben Gleichmuthe für die Tiare, wie für den Halbmond umbringen läßt; das selbst nichts achtet und keine Achtung verlangt. Eine Schaar blutiger Schlächter, die nur zwei Sinne hat: „Soff und Gold."

An der Spitze dieses Zuges schritt Waldemar, der ruhelose Schleswiger Bischof, der ehemalige Gefangene in der Klosterzelle von Lockum. Herr Gerhard von Bremen war es gewesen, der diesen Zug angestiftet, um sich den beschwerlichen Gast vom Halse zu schaffen. Selbst mischte er sich nicht darein, aber Bruder Cuno, der grimmige Feind der Wahrheit und Märtyrer der Lüge, sammt seinen Genossen, die stets zur Hand waren, wo es ein arges Stück des Truges und der Hinterlist zu vollbringen gab, hatten sich für guten Lohn dem Bischofe Waldemar zum Dienst verpflichtet, und bald sah der ehrgeizige Prälat sich als das Haupt eines

Digitized by Google

sengenden und plündernden Haufens, mit welchem er das Danewerk durchbrechen und sich wie ein verheerender Strom über Jütland und Fühnen ergießen wollte.

„Jütland und Fühnen!“ rief der Bischof, und „Jütland und Fühnen!“ riefen die Führer ihm nach, die sich um seine Person geschaart hatten. Es waren herabgekommene Edelleute, die das Ihrige verpraßten, und mit dem Schwerdte in der Hand ein neues Erbgut sich erringen wollten. Leichtsinnige Dänenkinder, welche die Heimath hatten verlassen müssen, und es nun am Vaterlande rächen wollten, daß sie nicht wie Strolche darin hatten hausen dürfen. Nur Wenige waren darunter, die deshalb zur Waffe griffen, weil sie, von dem Rechte des Bischofs überzeugt, dem Kelche das Schwerdt zugesellten und kaum Einer, der aus Liebe zu dem streitsüchtigen Kirchenfürsten sich in den Sattel geschwungen hätte.

Und von der andern Seite wogte es von der Königsau heran. Vorüber am Busen der Schlei, wälzte es sich gen Westen den geistlichen Söldnern entgegen. An der Spitze des Zuges ritt Herr Hugo von Wittstock, ein Ritter aus den Gesippe

Digitized by Google

des Orlamünders, der mit seinem Deutschen Schwerdte gegen Deutsche Brüder focht, um den Danebrog bei Ehren zu erhalten. Waren nur wenige Inseldänen im Zuge. Dagegen hatte Herr Hugo Alles aufgeboten, was von Skagen bis Kolding an rüstigem Volke zu finden war. Die Danebrogsfahne pflanzte er vor ihnen auf; den König Waldemar versprach er aus seiner Gefangenschaft zu befreien ohne Lösegeld, und im Voraus gab er der Plünderung preis, was jenseits der Schlei zu finden. Keinem, der sich ihm zur Heeresfolge verpflichtete, solle die errungene Beute streitig gemacht werden; sie durften nehmen mit List und Gewalt, Wem und Was sie wollten und nur Dem sollten sie nichts zu Leide thun, der ihnen das Seinige mit Freudigkeit entgegen trüge. Solcherlei war den Jüten stets eine willkommene Lockung und sie zogen mit lautem Gesange heran, voll Begier, die Säckel zu füllen und sich mit dem Feinde zu messen. Die Küsten entlang fuhr eine Dänische Ruderflotte auf und ab, an deren Bord jedes Beutestück gebracht wurde und die dafür von den Inseln herbeischleppte, was dem Landheere mangelte.

Es ward Abend. Einzelne Sterne blinkten durch

den Nebelduft. Beide Heere lagerten — einen spiegelklaren See zwischen sich — einander gegenüber. Wachtfeuer blitzten auf. Späher von beiden Seiten umschlichen den See und suchten zu kundschaften hüben und drüben. Im Lager der Dänen hielt sich das Volk ruhig und still, aber in dem des Bischofs war roher Lärmen und wüstes Geschrei. Einzelne Mönche schritten die Reihen der Lagernden auf und ab, ermahnten zur Ruhe und erinnerten an den Tag der Entscheidung. Sie verkündigten hundertfältigen irdischen Lohn und tausendfältige himmlische Gnade allen tapfern Streitern, die ihr Blut einsetzten für Bischof Waldemar, der wahrhaftiglich sei der Dänenkönig von Gottes Gnaden. Wo ein solcher Mönch sich hören ließ, sammelte sich die neugierige Menge um ihn, und je nachdem seine Verheißungen waren, stießen sie Drohworte aus, oder schlugen ein lautes Gelächter auf.

„O meine Lämmer! Meine verlornen Schäflein!“ rief Einer, von einem Baumstumpf herunter predigend, Dem im heiligen Eifer der Schweiß in Strömen von der Stirn floß. „Höret Euern Hirten und merket Euch seine Worte, welche da sind die goldenen Worte des wahrhaft göttlichen Heiles.“

„Hört den frommen Mann," flüsterte ein bischöflicher Söldling einigen Troßknechten zu und sah sie mit einem bedeutsamen Blick an. Er gehörte zu der erlesenen Schaar, welche Erzbischof Gerhard seinem geistlichen Bruder mitgegeben, um bei diesem das Amt eines Kundschafters auszuüben. „Der fromme Mann, der jetzt zu Euch reden will, steht seines gottseligen Wandels halber bei uns daheim im großen Ansehen, absonderlich der Wahrheit wegen, die er überall vertheidigt vor Hoch und Niedrig und weil noch niemals eine Lüge aus seinem Munde gegangen ist."

„Erstaunlich!" entgegnete einer der Troßknechte verwundert. „Wie kann es einen Menschen geben, der nimmer lügt? Könnt Ihr es mir klar machen?"

„Das kommt daher, weil wir, der Pater und ich, die Diener eines geistlichen Herrn sind."

„Wir auch! Wir sind auch bischöflich und doch wird in diesem Lager so gotteslästerlich gelogen, daß ich nicht mitkommen kann. Das kann's also nicht sein."

„Einfalt! Wir sind die Söldner eines Deut-

Digitized by Google

ſchen Biſchofes und Ihr die eines Däniſchen. Da habt Ihr's."

„Lämmlein! Lämmlein!" rief der Mönch abermals und winkte mit der Hand.

„Nun gebt Acht!" ſagte der Bremiſche Kriegsmann zu den Troßknechten.

„Lämmlein! Ihr müßt mich hören!" fuhr der Mönch eifernd fort. „Ich will nicht durch tauſend Gefahren, die ich zu Waſſer und Land erduldet, zu Euch gedrungen ſein, um ungehört fürbaß zu gehen. Mich hatte das Meer verſchlungen einen ganzen Tag und nur meinen inbrünſtigen Gebeten iſt es gelungen, daß es mich wieder ausſpie. Kaum war ich dieſer Qual ledig, da ergriff mich der Sturm, führte mich durch die Luft, indem er mein Gewand wie ein Segel aufbauchte. Ich glaubte, nie mehr zur Erde zu kommen, aber endlich beſänftigte mein Flehen den Sturm, und er ſetzte mich wohlbehalten nieder. Als ich darauf weiter wanderte und in einer ärmlichen Strohhütte von ſo vielen Mühſeligkeiten ausruhen wollte, gerieth dieſe in Brand. Die Flammen verſengten mein Gewand und meinen Bart. Ich aber rief in meiner Angſt, wie der Hirſch zur Brunſtzeit nach friſchem Waſ-

Digitized by Google

ſer: Flamme, laſſe los! ſintemalen ich nach den Holſtiſchen Landen muß zu meinen lieben verirrten Lämmlein, damit ſie durch mich auf die rechte Weide geleitet werden. Und ſiehe! die Flamme gehorchte; ſie wüthete nach links zu denen Böcken und ließ mich armen unwürdigen Diener des Herrn rechts hinausgehen. Alſo erreichte ich die Straße, die mich zu Euch führte. Und nun bin ich da, meine Schäfchen, und bereit, Euch zu führen auf eine köſtliche Weide, wo das Manna des Lebens zu hohen Bergen aufgehäuft liegt."

Der Mönch holte tief Athem. Die Troßknechte und alles andere Volk lag auf den Knieen umher, der Bremiſche Kriegsmann aber ging ſeitwärts und ſagte:

„Erzbiſchof Gerhard iſt nicht dumm. Er hat ſeinem Däniſchen Bruder ein Paar Flügel angeleimt, womit dieſer ſeinen Landsleuten in's Garn flattert. So lange der Däne auf ſeinem eigenen Boden beſchäftigt iſt, bemerkt er weniger, was jenſeits deſſelben vorgeht. Aber dieſer Däniſchen Krähe wird ein Deutſcher Adler folgen und mit dem ſollt Ihr nicht ſo leicht fertig werden."

Er verlor ſich in der Menge, die ſich nach der

Digitized by Google

Mitte des Lagers zog, wo Biſchof Waldemar, von ſeinen Rittern umgeben, unter einem Zeltdache ſaß. Es war ein mannigfaltiges Bild. Mit einem ergrauten Krieger, der ſein Leben auf dem Schlachtfelde zubrachte, ſaß der Biſchof vor einer Tafel und berieth mit großem Ernſte die morgende Schlacht. Weiterhin lagerte ein Trupp von Hauptleuten um ein volles Faß, und die Becher klirrten ſo fröhlich zuſammen, als ſei zur Stunde ein glorreicher Friede geſchloſſen für die Dauer vieler Jahre. Ihnen gegenüber kauerten auf bloßer Erde einige jener wilden Geſellen, die außer ihren Schwerdtern kaum noch ein Eigenthum hatten. Sie klapperten mit den Würfeln, um ſich die letzten Heller von der Seele zu preſſen. Zwiſchendurch tummelten ſich des Biſchofs Pagen mit andern unnützen Buben, die es im Kleinen trieben, wie die Andern im Großen. Sie hatten Einen von den Ihrigen zum Biſchof gemacht, der trug eine ſpitze Mütze und ſchrie unaufhörlich: „Merkt auf, Ihr Leute! Merkt auf! Dorthin ſollt Ihr gehen und dorthin nicht!“ Die Andern aber liefen mit lautem Lachen nach einer andern Richtung und ließen den kleinen Biſchof ſchelten, ſo viel er immer mochte. Als er es

Digitized by Google

ihnen aber zu bunt machte, umzingelten ſie ihn und riefen: „Nun ſei ſtill und laß uns gewähren, ſonſt verlaſſen wir Dich, und Du magſt es mit den Dänen allein ausmachen.“ Darauf wurde der kleine Biſchof von Neuem demüthig und das Spiel ging von vorne an.

Biſchof Waldemar, in ſeinen Schlachtplan vertieft, merkte von dem Schimpfſpiel der Buben nichts und bemühte ſich, mit ernſten Worten den alten Kriegsmann zu belehren, der ihm unerſchütterlich gegenüber ſaß und nur zu Zeiten leiſe das Haupt bewegte. Als aber der geiſtliche Herr, nach neuen Gründen ſuchend, einen Augenblick inne hielt, fuhr Jener dazwiſchen:

„Mit Gunſt vor Euer biſchöflichen Gnaden, aber das kann ich nimmer gut heißen. Wenn wir nach Euerm Plane handeln, ſetzen wir mit einem Schlage Alles, was wir mühſam errungen, auf's Spiel und die erſte Stunde kann zugleich die letzte ſein.“

„Sie wird es nicht!“ rief Biſchof Waldemar ſtark. „Habt Ihr ſo wenig Vertrauen zu der Kraft, die Euch führt, Ritter von Balje? Iſt mein Recht nicht ſonnenklar, und kann es mißlingen, wenn ich

Digitized by Google

das gefährliche Netz unerwartet über ihre Häupter werfe? Laßt sie sich sträuben mit Händen und Füßen! Je ärger sie es treiben, je unauflöslicher werden sie sich verwirren."

„Nein, Herr!" sagte der Ritter von Balje. „Je heftiger sie sich sträuben, desto eher werden sie das Netz zerreißen. Euer Gespinnst ist nicht so stark, daß es einer nervigen Faust widerstünde, und ward es einmal zerrissen, flickt Ihr es mit aller Eurer Staatskunst nicht wieder zusammen."

„Ihr seid kleinmüthig!" eiferte der Bischof und die helle Gluth des Zornes stieg ihm in das Gesicht. „Darum werdet Ihr nie ein großes Ziel erreichen. Mein Arm ist stärker."

„Herr Bischof!" entgegnete der Ritter gelassen. „Dies ist kein Gespräch, das uns zum Ziele führt. Ich habe Euch meine Meinung gesagt, weil Ihr sie von mir fordertet. Fragt nun die einzelnen Führer, zu denen Ihr Vertrauen habt und hört, was sie Euch sagen. Stimmen sie Euch bei, werfe ich mein Schwerdt in eine Pfütze und geselle mich zu den Troßbuben. Sonst aber habe ich mich Euch einma zur Heeresfolge verpflichtet; Ihr seid der Feldhauptmann und wohin Ihr mich sendet, dahin gehe ich.

Digitized by Google

Ob aber Alle mit mir gleichen Sinnes ſein werden, ſcheint mir nicht glaublich und darum warne ich Euch nochmals: Seid auf Eurer Huth."

Der Ritter ging. Auf einen Wink des Biſchofs folgten kopfſchüttelnd die Uebrigen und dieſer blieb mit ſeinen Plänen allein.

„Und wenn Alle mir widerſtrebten, ſie ſollen mir doch gehorchen!" ſagte er zu ſich ſelbſt. „Ich weiß wohl, was ſie im Schilde führen. Sie möchten mich zu einem grauenhaften Schreckbilde brauchen, das ſie zertrümmern könnten, wenn es ihnen eine Laſt wird. Ich erkenne ihre Tücke. Aber ſie haben ſich verrechnet; ſie bleiben mir unterthan. Wann hätte ein Waldemar je Einen über ſich geduldet? Mein iſt der Plan! Mein der Sieg! Mein die Krone!"

Er ſaß da, regungslos wie ein Steinbild. Die Wache, welche die biſchöfliche Pfalz bewachte, hatte ein helles Feuer angezündet und die Flammen beleuchteten den regungsloſen Mann, der ſo unbeweglich ſaß, daß es grauenhaft anzuſehen war und die Wachen unwillkürlich die Blicke von ihm abwandten. Die Pagen aber, von ihren Spielgenoſſen ver-

Digitized by Google

lassen, hatten sich scheu auf einen Haufen gedrängt und kauerten zitternd am Boden.

Das Feuer brannte herunter. Es ward finster, und nur wenn der Nachtwind die hinsterbende Gluth flüchtig anschürte, ward die Gestalt des Bischofes in schwachen Umrissen sichtbar.

Drüben im Dänenlager herrschte Todtenstille. Die Posten standen in weiten Bogen um die Schläfer und lugten scharf in die laue Sommernacht hinaus. Keiner der abgerichteten Bluthunde schlug an. Sie lagen, anscheinend in tiefer Ruhe, neben ihren schnarchenden Wächtern. Nur ein Mann war noch wach im ganzen Lager. Das war Herr Hugo von Wittstock, der vom Reichsverweser ernannte Feldhauptmann dieses Heeres, das die Vorhut des größeren war, womit Albrecht von Orlamünde den Kerker des königlichen Waldemar zerbrechen wollte. Herr Hugo mit dem langen, fahlbleichen Gesichte und den scharfstechenden Augen, saß, in seinen Mantel gehüllt, unter einer weithin schattenden Eiche, und ordnete in Gedanken die Schlacht, welche mit dem werdenden Tage beginnen sollte. An dem Stamm der Eiche war eine brennende Fackel befestigt, welche den Platz nothdürftig beleuchtete. Allgemach hatte

Digitized by Google

der Feldherr sein Werk vollendet und rief seinen Leibdiener, der ihm zur kurzen Nachtruhe das Lager bereiten sollte. Statt dessen trat ein junger Ritter zu ihm und sagte nach flüchtigem Gruße:

„Hoffentlich bin ich Euch willkommen. Ich bringe mich selbst und ein Paar Dutzend Schwerdter vom heimathlichen Fühnen, die dreinzuschlagen verstehen. Gönnt uns, in Eurer Nähe zu fechten."

„Seid Ihr schon wieder zurück, Ruheloser?" rief Herr Hugo erstaunt. „Wahrlich, Junkherr Erick, Ihr müßt mit dem leibhaftigen Teufel im Bunde stehen! Welcher Zauberer trägt Euch auf seinem Mantel davon?"

„Dieser Zauberer ist die Liebe zu meinem Herrn," entgegnete Erick. „So lange er zur steten Ruhe verdammt ist, fehlt sie mir ganz und gar. Diese Unstättigkeit ist mein Engel und mein Teufel zu gleicher Zeit. Seht mich nicht so spottend an, Herr Ritter. Ihr versteht mich nicht. Mag es Euch genug sein, daß ich Euch ein treuer Waffengenosse sein will und laßt mir meine Träume, die guten und die bösen. Dafür empfangt diese Botschaft vom Bischofe von Ripen."

Er überreichte dem Feldherrn ein Blatt, das

Digitized by Google

dieſer bei'm Scheine der Fackel aufmerkſam las. Zur Ausdauer und Tapferkeit ermahnte der hohe Prälat und verſprach, im Geiſte und mit ſeinen Gebeten in der Schlacht gegenwärtig zu ſein. Vorſicht empfahl er und mögliche Schonung der vorhandenen Kräfte. Zwar wäre noch einige Hülfe vorhanden, doch ſtehe dieſe fern von dem Schauplatze des Krieges; die Kraft des Landes ſei noch immer gelähmt, und der grauſame Schlag, den es erduldet, noch immer nicht verſchmerzt.

„So ſprechen ſie ſtets!" ſagte Herr Hugo zähneknirſchend. „Ihre Gelübde ſind ein gewaltiger See, darauf eine ganze Flotte ſchwimmen kann; ihre Thaten dagegen gleichen einer halbvertrockneten Pfütze, über die man, ohne es zu merken, wegſchreitet. Ein einziger der Streiter, die Ihr mir zuführt, Erick, wiegt ſchwerer, als die wortreiche Botſchaft Seiner Würden. Wollen wir einen Gang durch das Lager machen?"

Beide ſchritten neben einander durch die Reihen der Schläfer hin. Wenn Einer aus dem Schlafe geſtört ward, fuhr er jach in die Höhe und warf ſich dann fluchend auf die andere Seite. Weiterhin ſaß einſam ein Wachender. Er hatte Mutter und

Digitized by Google

Liebchen daheim. Ihnen galten seine stillen Seufzer. Er küßte leise das Ringelein, das die schöne Karen ihm beim Abschiede an den Finger gesteckt. Dort wälzte sich ein Anderer, von wirren Träumen geängstigt und murmelte zwischen den Zähnen: „Muß ich dahin, so führt das Donnerwetter meiner Gläubiger hinter mir drein, wie Sturmesgebraus.“ Und wieder Einer lag ausgestreckt, den Kopf in die Hand gestützt, der schien nur zu schlafen. Es war ein Spieler, der Haus und Hof, Ehre und guten Leumund verjubelt hatte, und nun, am letzten Abgrunde stehend, schaudernd zurückbebte. Da fiel es, wie ein Sonnenstrahl, vor ihm nieder. Mit seinem Tode wollte er die Schmach sühnen; mit seinem Herzblut die Schande abwaschen, die er selbst auf sich geladen. Das trieb ihn in's Lager. Er konnte den anbrechenden Tag nicht erwarten; seine Hand hielt den Griff des Schwerdtes krampfhaft gefaßt.

So hatten Beide den größten Theil des Lagers durchschritten und der Junkherr empfing in wenigen Worten den Schlachtplan. Dann stand dieser still und deutete auf einen Haufen Männer:

Digitized by Google

„Das ſind meine Fühnen. Gewährt mir die Gunſt, mit ihnen in Eurer Nähe zu fechten.“

„Ihr erfreut mich!“ entgegnete Herr Hugo. „Auf Wiederſehen alſo bei'm Aufgange der Sonne. Eine kurze Ruhe iſt uns Beiden noth.“

Erick Faaborg war allein. Er hüllte ſich in ſeinen Mantel, aber der Schlaf wollte ihm nicht kommen. Ueber Strom und Land hinweg ſchweiften ſeine Gedanken auf die öde Haide hinaus. Sie drangen durch die Mauern des Dänenthurms und ſtanden inmitten eines ſchmuckloſen Kämmerleins:

„Elſe! Du armes, liebes Weib. Kaum mit dem Kränzlein geziert und ſchon Wittwe. König Waldemar, ich habe Dir Treue geſchworen und halte ſie Dir. Aber was es mich koſtet, wirſt Du nie erfahren.“

Es war todtenſtill. Schon hielt ein leichter Schlummer den Junkherrn umfangen, da war es, als ob die ſchlafende Natur leiſe aufathmete, und ein mattes Klingen flog, kaum hörbar, über die Erde hin.

„Sie ruft mich!“ rief Erick, ſich aufrichtend. „Mutter! Mutter! Warum verfolgſt Du mich mit

Deinem mahnenden Rufe in den einſamen Nächten? Erbarme Dich!"

„Was iſt Euch, Herr?" fragte einer der Seinigen, der von dem Rufe erwacht war.

„Ich weiß nicht, Jens Larwig!" entgegnete Erick noch verſtört. „Ein böſer Traum ängſtigte mich."

„Werft ihn von Euch!" ſagte Jens Larwig. „Es iſt ohnedies genug geſchlafen. Dort blinkt ſchon der Tag. Ich denke, wir machen uns bald an die Arbeit. Ich habe ein rechtes Begehren nach der Schlacht."

„Schlacht!" rief Erick und ſchüttelte das letzte Grauen von ſich. „Mir iſt wieder wohl. Höre, Jens Larwig, Du biſt ein beſonnener Mann. Halte Dich an meiner Seite. Wenn ich fallen ſollte und Du liebſt Deinen König, dann dringe nicht auf den Feind ein, ſondern bringe mich aus dem Gefecht. Nimm Alles, was Du unter meinem Harniſch verborgen findeſt, bringe es dem Biſchofe von Ripen und ſage ihm, daß Du es von dem todten Erick empfingſt. Hörſt Du? Von dem todten!"

„Ich höre!" ſagte Jens Larwig langſam. „Wenn Ihr fallt, werfe ich, wie ein feiger Hund, mein

Digitized by Google

Schwerdt von mir, lade Euch auf den Rücken und was Ihr unter dem Harniſch tragt, bringe ich dem Biſchofe von Ripen von dem todten Erick. Das habe ich mir gemerkt und vergeſſe es nicht wieder."

Er reichte dem Junkherrn die Hand und dieſer ſagte bewegt:

„Es iſt mein Teſtament!"

„Ihr werdet es noch manchen Tag mit Euch herum tragen!" entgegnete Jens Larwig. „Aber, horcht! Hört Ihr die Trompete? Drüben im Lager des Biſchofes ſind ſie zuerſt wach. Hollah, Ihr fühniſchen Ochſen, des Hirten Horn ruft Euch auf die Weide. Bringt Euere Eiſenzähne mit. Es giebt Futter vollauf! Hollah! Zu den Waffen!"

Die Fühnen taumelten vom Boden auf und wuſchen ſich die Augen mit friſchem Morgenthau. Nochmals erklang die Trompete von jenſeits des See's herüber. Laut ſchmetternd erſcholl die Antwort aus dem Lager der Dänen. Hollah und Huſſah erklang es von allen Seiten. Die einzelnen Rotten drängten ſich zu ihren Führern. Die unförmlichen Maſſen zogen durch die noch ungewiſſe Dämmerung: Ein anſcheinend regelloſes Chaos.

Auf einem hohen Erdwall ſtand Biſchof Walde-

Digitized by Google

mar. In der einen Hand das Crucifix, in der andern den heiligen Kelch. Er predigte mit begeisterten Worten, brach das Brod, trank aus dem Kelch und segnete die Völker, die sich um ihn gesammelt hatten.

„Ora pro nobis, Sancta Maria!“

stimmte er mit hellem Klange an und tausend Kehlen fielen ein, daß der Gesang weithin erscholl in die Reihen der Feinde. Darauf gab er dem Sacristan die heiligen Gefäße, griff nach Helm und Schwerdt, schwang sich in den Sattel, und sprengte mit einer erlesenen Schaar längs dem rechten Ufer des See's.

„Hie Kelch und Waldemar!“ riefen die Bischöflichen und stellten sich, den See von beiden Seiten umgehend, dem Feinde entgegen.

„Hie Kelch und Waldemar!“ rief der Bischof ihnen nach und in toller Hast spornte er sein Roß auf den Feind.

„Hie Krone und Waldemar!“ rief Herr Hugo von Wittstock. „Laßt den Tanz beginnen!“

„Hie Krone und Waldemar!“ rief Erick an der Spitze seiner Fühnen. „Komm heran, Du blut-

Digitized by Google

dürftiger, habgieriger Prieſter! Hier iſt die Krone! Hole ſie Dir!"

Und an drei Stellen zugleich raſete die Schlacht. Eine Stunde verging und noch eine. Zu beiden Seiten dauerte der Kampf mit gleicher Erbitterung fort. Hell blitzte das Banner mit dem goldenen Kelche im Sonnenlicht; das Banner mit der Königskrone ſank tiefer und tiefer, verhüllt vom wirbelden Staube.

„Kelch und Waldemar!" jauchzten die Biſchöflichen und ſtürzten mit mächtigem Anlauf dem Feinde entgegen. Aber die fühniſche Eiſenwand trat ihnen entgegen, an der einen Seite Erick Faaborg, an der andern der rieſige Jens Larwig. Der Stoß prallte von ihrer Bruſt zurück; in ihrer feſtgegliederten Reihe entſtand keine Lücke.

Und wiederum war eine Stunde vergangen und noch eine. Von ihrem früheren Schauplatze weitab ſtanden die letzten Trümmer der Schlacht: Einzelne Haufen der Biſchöflichen, die nicht um den Sieg, ſondern um ihr Leben fochten. Entſchaart eilte alles Volk in wilder Flucht über das Feld; es warf die hindernden Waffen von ſich und haſchte nach den herrenloſen Roſſen. Hinter ihnen drein die Dänen

Digitized by Google

mit lautem Siegesgesange, im Triumph die wehende Danebrogsfahne vor sich her tragend, den geschlagenen Feind in die Nacht der vor ihnen sich ausbreitenden Buchenwaldung treibend.

„Krone und Waldemar! Krone und Waldemar!" ertönte es unaufhörlich aus den Reihen der Königlichen. Aber von nirgendher ward der Ruf „Kelch und Waldemar!" vernommen. Er verhallte in dem Augenblicke, da der Bischof das Schwerdt sinken ließ und sein Roß todesmüde unter ihm zusammenbrach.

Noch einen Blick warf er über das weite Feld. Es war ein Blick voll Hoffnungslosigkeit, ein Blick in das unermessne Elend seiner Zukunft. Der Kopf brannte ihm fieberisch. Er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und sank ohne einen Laut zu Boden. Die Augen waren geschlossen, die Lippen bewegten sich nicht. Nur das leise Heben und Senken der Brust deutete an, daß noch Leben in ihm vorhanden sei.

Seine Diener standen um ihn her. Die Einzigen, welche ihm treu geblieben waren von den Vielen, die sein Gold und seine Beredsamkeit um sich gesammelt hatte. Sie sahen mit Wehmuth auf

Digitized by Google

ihren Herrn. Zu schwach, ihn mit sich fortzuführen, zu treu, ihn in letzter Noth zu verlassen, warfen sie die zerbrochenen Waffen von sich und harrten in dumpfer Unthätigkeit ihres gemeinschaftlichen Schicksals.

Es nahte!

Die fühnischen Reiter sprengten über das Feld heran und Jens Larwig rief mit lauter Stimme:

„Ergebt Euch!"

„Der Aelteste der Diener trat vor und sagte gebeugten Hauptes:

„Wir sind in Eurer Gewalt. Thut mit uns, was Euch wohlgefällt; nur trennt uns nicht von unserm Herrn."

Er zeigte mit Thränen in den Augen auf den Bischof, der noch immer in tiefer Ohnmacht am Boden lag.

„Das sei ferne, daß ich einen Diener kränkte, um der Treue willen, die er gegen seinen Herrn übt!" sagte Erick Faaborg mit bewegter Stimme und trat zu dem Bischof: „Kelch wider Krone! Waldemar gegen Waldemar! Dänemark gegen Dänemark! Dieser Priester hat eine blutige Saat gesäet und ich fürchte, sie wird blutig aufgehen."

Digitized by Google

Er winkte den Seinen, die aus zerbrochenen Lanzen und andern Waffentrümmern eine Trage zimmerten, die biſchöflichen Diener legten ihren Herrn darauf und trugen ihn fort, umringt von den fühniſchen Streitern. Der Zug verlor ſich langſam im nahen Buchenwalde, der ihn mit ſeinem ſchweigenden Schatten verhüllte.

Die Nacht dämmerte herein. Es war eine andere als die vorhergehende, wo Tauſende von frohen Hoffnungen und glänzenden Entwürfen träumten und in dem Hirn eines abirrenden, aber gewaltigen Geiſtes ein mächtiges Herrſcherhaus ſich erbaute. Nun lag er da der ſtolze Kirchenfürſt, der mit der Doppelwaffe des Kelches und des Schwerdtes kämpfte, und ein ſchwaches Kind konnte mit einem Strohhalm ſeine Arme feſſeln.

Der Zug hielt vor einer Lichtung, auf welche der nächtliche Sternenſchimmer durch die belaubten Zweige niederfiel. Die Erſchöpfung war allgemein. Auf ein Wort des Führers lagerten ſich die ermüdeten Kämpfer. Am Abhange eines Hügels ſtand die Tragbahre und um dieſelbe die biſchöflichen Diener. Dieſem gegenüber Erick Faaborg und Jens Larwig, umgeben von den erprobteſten ihrer Gefähr-

Digitized by Google

ten. In der Mitte des Raums praſſelte ein Feuer. Aber die Anfangs mächtig emporſtrebende Flamme ſenkte ſich bald. Es fehlte die hülfreiche Hand, die neue Nahrung bot. Alles ſchlief friedlich neben einander, der Sieger und der Beſiegte, die Gefangenen und ihre Wächter.

Es war ſchaurig ſtill in dem dunklen Buchenwald.

Mitternacht ſchlich vorüber. Der neu beginnende Tag wagte den erſten zögernden Schritt. Er winkte dem friſchen Morgenwinde, der ſich tief unter dem Laube verſteckt hatte, und nun mit leiſem Rauſchen über die Geſichter der Schläfer hinſtrich, die ſich unruhig wälzten. Er hauchte das faſt verglommene Feuer an und ließ es zum Himmel aufleuchten.

Erick Faaborg und Jens Larwig erhoben ſich zu gleicher Zeit. Sie waren völlig wach und glaubten doch zu träumen.

Auf der Spitze des Hügels, angeſtrahlt von der hellen Gluth des Feuers, ſtand Biſchof Waldemar hoch aufrecht. Seine Augen leuchteten ſeltſam. Es war ein fremder Geiſt, der aus ihnen auf ſeine Diener herabblitzte. Der Wind rauſchte mächtig auf, aber mächtiger erklang Waldemars Stimme, die einen Lob-

Digitized by Google

pſalm ſang für den Sieg, den der Himmel der gerechten Sache verliehn.

Laut ſchmetterte der Geſang durch die Nacht und weckte die Schläfer.

Erick Faaborg ſtützte ſich auf den Arm ſeines Waffengenoſſen und ſah aufmerkſam forſchend zu dem nächtlichen Prediger hinüber.

„Das iſt Irrſinn!“ ſprach er vor ſich hin.

„Tollheit ganz und gar!“ entgegnete Jens Larwig. „Habe es mir faſt gedacht, daß dies des Liedleins Ende ſein würde:

„Großes Mahl und kleiner Topf,
Großes Werk und kleiner Tropf,
Tollmannswerk und Tollmanskopf!“

ſang ſchon mein Großvater ſelig, der auch etwas von der Welt geſehen und gefunden hatte, daß die einzelnen Zweige, die über den Wald hinauswachſen, es zu keinem grünen Blatte bringen. Soll er ſein Narrenwerk forttreiben?“

„Ich habe den Muth nicht, ihn aus ſeinem Traume zu wecken,“ ſagte Erick. „Unſere Väter ſagten uns, aus dem Wahnſinnigen ſpräche ein verborgener Gott.“

Digitized by Google

Die Stimme des Biſchofs ſchallte klar über die Lichtung hin:

„Wo ſind meine Vaſallen? Krongroßmarſchall! Verrichte Dein hohes Amt!“

Der Aelteſte der Diener hob flehend die Hände zum Himmel:

„Abba, lieber Vater! Erbarme Dich ſein!“

„Endlich!“ donnerte ihm der Biſchof zu. „Wurm, der Du im Staube kriechſt, mein Fuß ſoll Dich zertreten, wenn Du noch ein Mal ſäumig in Erfüllung Deiner Pflichten biſt. Begieb Dich mit den Würdenträgern meines Reiches mir voraus nach Roeſkilde und ordne im dortigen Dome die Krönung. An der Spitze meines Heeres, das den falſchen Königen in glorreicher Schlacht obſiegte, will ich Dir folgen. Eile! Eile!“

Der Diener trat weinend zurück und das Auge des Wahnſinnigen traf auf einen Andern:

„Du biſt's, mein tapferer Streiter? Dank Dir für Deine Hülfe. Dein Schwerdt hat mir treu gedient, dafür will ich Dich groß machen vor allem Volke. Dein Platz iſt fortan zu meiner Linken. Aber laſſe die Roſſe ſatteln. Die Zeit drängt. Wir müſſen nach Roeſkilde.“

Digitized by Google

Er ſtützte ſich auf den Arm des treuen Dieners und that einen Schritt vorwärts. Sein Auge ſtreifte die Krieger, welche mit wachſendem Grauen im Kreiſe umher ſtanden:

„Wie ſich das Volk uns in den Weg drängt! Gott grüß' Euch, meine wackern Dänen! Mit meinem Herzblut habe ich Euch erkauft. Wir ſind unauflöslich miteinander verbunden. Marſchall der Krone! Laß Geld auswerfen mit vollen Händen! Laß Wein und Meth in Strömen fließen! Der König hält ſeinen Einzug in Roeſkilde."

Der Wahnſinnige wollte raſch vordringen. Einer der Wächter ſprang herbei, um ihn zu hindern. Waldemar entriß ihm ſeine Waffe und ſchlug ihn zu Boden:

„Meuchelmörder! Du wollteſt den König erſchlagen, dafür erſchlägt Dich eine höhere Macht! Dank Dir, Himmel für den Blitz, den Du ſandteſt, um dieſen Meuchler zu zerſchmettern. Schafft mir die Leiche fort!"

Es geſchah. Erick ſagte zu Jens Larwig:

„Wir müſſen größeres Unheil verhüten! Legt ihm Feſſeln an!"

Jens Larwig ging mit einigen ſeiner Leute.

Digitized by Google

Sie ſchlichen ſich hinter den Biſchof, riſſen ihn nieder und ſchlugen ſeine Arme in Ketten.

„Sie ſchmücken mich!“ ſagte Waldemar und ſah ſich lächelnd im Kreiſe um. „Bringt mir den Purpur! Den Purpur will ich haben! Geht Ihr Alle! Alle! Schmückt Euch auch. Mangelt's Euch an Schmuck? Marſchall der Krone! Man ſoll Feſtgewänder vertheilen! Legt ſie an, Ihr Freunde, und folgt mir in den Dom.“

Der Wind erhob ſich ſtärker und rauſchte in den Wipfeln der Buchen.

„Horch! Orgelklang! — Noch mehr! — Auf ſeinen Schwingen trägt er das Gebet aller treuen Dänen zum Himmel! — Laßt die Meſſe beginnen! Wo bleibt der Biſchof von Roeſkilde?“

Er raſſelte mit der Kette und blickte gebieteriſch um ſich:

„Armſeliger Prieſter! Biſt Du neidiſch auf mein Glück, weil ich einſt Deinesgleichen geweſen bin? Knieen ſoll ich? Knieen vor Dir? Auch um eine Krone nicht. Gieb ſie her! Und Du, Dänemark, ſei Zeuge, daß ich ſie mir ſelbſt auf das Haupt ſetze. Nun bin ich König!“

Digitized by Google

Er erhob ſich majeſtätiſch und wandte ſich an ſeine Umgebung:

„Die Quellen meines Schatzes ſollen zu Euern Füßen ausſtrömen und Ihr ſollt Euch darin berauſchen. Das iſt der Lohn für meine treuen Dänenkinder. Wehe den Verräthern! Die ganze Wucht meines Zornes ſoll ſie zu Boden ſchmettern! Vernichten will ich ſie! — Bringt mir die Gefangenen! Ich will die Gefangenen haben!“

Bange Augenblicke rauſchten vorüber. Keiner athmete. Jeder Blick hing an dem wahnſinnigen Biſchof.

„Winter und Frühling!“ ſprach er, ſich vorüber beugend. Seine Blicke hafteten feſt am Boden:

„Wie nun, König Waldemar? Und Du, mein ſchmuckes Prinzlein? Wie ſtolz brüſtet Ihr Euch mit der Krone! Schlagt ſie ihnen herunter von den ſtolzen Häuptern, und bringt ſie mir! — Was? — Den Dolch ſoll ich Dir in's Herz ſtoßen? — Die Gnade des Königs iſt für Alle, nur nicht für Dich! — Scheert ihm den Kopf und hängt ihm .... Ha! Ha! Ha! Das Büßerhemd ſteht Dir gut, Waldemar! — Fort mit ihm! — Nach dem Kloſter von Lockum! — Ha! — Lockum! — Lockum!

Digitized by Google

— Weh! Es wird Nacht vor meinen Augen! — Hie Kelch und Waldemar! Hollah! Drauf und Dran! — Jesus!"

Er stürzte zu Boden. Seine Diener umringten ihn. Erick bezwang seine tiefe Bewegung und sagte:

„Der Tag ist angebrochen. Wir gehen nach Schleswig."

„Und jener Unglückliche?"

„Im alten Schloßthurm auf dem Möwenberg ist ein sicheres Gefängniß."

Der alte Diener Waldemars sagte mit herabströmenden Thränen:

„Es bedarf Eures Kerkers nicht mehr! Er ist todt!"

Digitized by Google

Im Schweriner Lande.

Die Wachen des Dannenberg lugten durch die Scharten der Mauern, aber sie konnten in der finstern Nacht keinen Gegenstand erkennen.

„Laß nur, Fride! Schauen kannst nichts und zu hören ist noch weniger.“

„Hab's aber deutlich vernommen, Wieprecht. Klapp! Klapp! Klapp! Als ob ein Reitertrupp über einen Steindamm wegraſſelte. Dort hinaus war's, nach dem ſchwarzen Teiche zu.“

„Dann iſt's der ſpukende Voigt geweſen, der hinter ſeiner Schellenkappe her iſt. Gebt Acht, das Geſpenſt hat nicht eher Ruhe, bis ihm Einer das Ding in den See nachwirft. Weiß nicht, warum's unterbleibt.“

„Seine Wittib wills nit.“

Digitized by Google

„Dann muß man ſie dazu zwingen. Soll eine ehrſame Lanzenknechtſchaft in ſteter Furcht und Angſt vor einem hölliſchen Spuk ſchweben, damit ein dummes Weibsbild, derlei Narretheien angaffen und dazu heulen kann, wenn's ihr in den Kopf kommt? Iſt ein ſchmuckes Geſchöpf, das obenein Gaben hat. Sollte auch geſcheut ſein, und ſtatt ſich ſo ungebührlich anzuſtellen um einen Todten, der ſchon bei Lebszeiten des Teufels war mit Haut und Haar, einen andern Mann nehmen, der einige Stücke auf ſich halten thut."

„Biſt wohl ſelbſt dieſer Andere, der ſich zu dem ſchmucken Weibchen in die Wirthſchaft hinein ſetzen möchte?"

„Warum nit? Bin ſo viel werth, als Jeder von Euch, der ſich Gleiches einbildet, und wohl noch etwas drüber. Soll mir auch noch gelingen. Wenn ein rechter Mann einen Finger ausſtreckt, greifen die Weiber mit beiden Händen darnach. Aber man muß es ſich nicht gleich merken laſſen, daß man ſie gerne hat. Ein ordentlicher Kerl muß ſich rar machen. Bitten müſſen ſie, daß man ſich ihrer erbarme, und erſt, wenn ſie vor Angſt nicht aus noch ein

Digitized by Google

wiſſen, muß man, um Gott und unſerer lieben Frauen willen, ein chriſtliches Erbarmen haben."

Rottmeiſter Barthold, der hinter dem Schwätzer ſtand und Alles gehört hatte, konnte ſeinen Ingrimm nicht länger zurückhalten. Er hatte ſelbſt ein Auge auf die ſchöne Wittib und diente ihr nach ſeiner Weiſe mit großer Ehrerbietung. Mit einem kräftigen Fauſtſchlage warf er den Wieprecht zu Boden, ſtieß ihn mit dem Fuße in die Rippen und ſagte barſch:

„Todt ſchlagen will ich Dich, Hund, wenn nur noch ein ſolches ungeſchlachtes Wort aus Deinem Maul geht! Hab's Dir längſt zugedacht, aber nun iſt das Maaß voll. Will ſchon etwas herausfinden, das Dich an den Galgen liefert. — Und Ihr anderes Lumpenpack! Was habt Ihr zu lachen? Heißt das auf den Dienſt achten? Während Ihr dieſem Schwätzer zuhorcht, naht ſich bewaffnet Volk dem Thurm und Ihr hört und ſeht nichts. Dafür will ich Euch nachher das Fell löſen. He! Hollah! Wer draußen?"

„Joachim von Boitzenburg und ſeine Lyöejäger!" rief es herauf. „Sind vom Wege abgekommen und beinahe im ſchwarzen Teich erſoffen. Macht auf!"

Digitized by Google

„Hat es mir nicht geſchwant?“ ſprach Fride vor ſich hin. „Der ſchwarze Teich bringt Unheil über Menſchen und Vieh. Dasmal hätte es freilich nicht geſchadet, wenn das Ericks-Geſpenſt dieſem Großmaul ein wenig das Genick umgedreht hätte.“

Die Lyöejäger ritten ein und der Rottmeiſter ſagte zum Junkherrn:

„Iſt gut, daß Ihr heimkommt. Seit zwei Tagen liegt eine Botſchaft, die der Herr Graf Euch ſendet, drinnen, und Keiner wußte, wo man Euch ſuchen ſollte. Der Bote, der ſie brachte, hatte es verdammt eilig.“

„Wäre der Teufel! Wo iſt die Botſchaft, Rottmeiſter? Habt Ihr ſie?“

„Ich nit. Frau Erick, oder wie Ihr lieber ſagt, Schön-Elſe hat ſie in Verwahrſam und wird ſie Euch morgen früh einhändigen.“

„Was morgen früh! Die Befehle eines ſo geſtrengen Herrn wie Graf Heinrich, kann man nicht früh genug erfahren! Ich muß ſie noch heute haben.“

„Ihr ſollt ſie haben,“ entgegnete Frau Erick,

Digitized by Google

die in der erleuchteten Halle ſtand, welche der Junkherr ſo eben betrat. „Wartet einen Augenblick.“

„Ich werde Euch begleiten, ſchöne Frau!“ ſagte Junkherr Joachim raſch.

Sie wies ihn ernſt zurück: „Bemüht Euch nicht. Man wird Euch bringen, was Euer.“

„Teufelsweib!“ grollte Joachim, ihr nachblikkend. „Wenn ſie nur nicht ſo hübſch wäre. Aber ich trage es ihr nach. — Was willſt Du, Tölpel?“

Ein Knecht, der eben eintrat, überreichte ihm ein verſchloſſenes Schreiben:

„Frau Erick ſchickt Euch das.“

„Schickt mir das? Warum kommt ſie nicht ſelbſt? He! Was denkt ſie? — Wohin, Kerl? Warte hier, oder ich knicke Dir die Rippen! Was ſteht in dem Wiſch? Laßt ſehen, ob ich noch einige von den Krakelfüßen wiedererkenne, die ich in meiner Jugend von dem Burgpfaffen gelernt.“

Er öffnete das Schreiben und blickte es lange an.

„Teufel noch 'n mal! Sehe ich denn recht? Ich ſoll . . . Rottmeiſter! Kommt mir ein wenig zu Hülfe.“

„Das würde Euch nicht viel nutzen, Junkherr,“ ſagte dieſer lachend. „Ich habe bisher nur leſen

Digitized by Google

können, was ich mit dem Schwerdt auf die feindlichen Geſichter ſchrieb, aber das noch nach Jahren. Müßt Euch ſchon allein aus dieſem Wirrſal herausfinden."

„Kann 's auch! Oho! Wo denkt Ihr hin? Bin ja der Sohn des alten Joachim von Boitzenburg, der ein tüchtiger Schriftgelehrter war zu ſeiner Zeit. Hier ſteht 's, daß der König Waldemar, der im Thurm ſitzt, oder vielmehr beide Könige, fortan nicht mehr darin ſitzen ſollen."

„Was Ihr ſagt! In welchem Theile des Schloſſes ſollen ſie denn ſitzen?"

„Wartet einen Augenblick. Das habe ich noch nicht heraus. Halt! Jetzt finde ich 's. Sollen ganz und gar fort von hier."

„Fort von hier?"

„Ganz und gar. Angeſichts dieſes. So ſteht's geſchrieben. Nach Schwerin ſollen ſie, zum Herrn Grafen."

„Iſt denn der Herr Graf wieder daheim?"

„Leibhaftig. Die Dänen ſind herausgeſchlagen. Keinen Troßbuben haben ſie zurücklaſſen dürfen. Der naſeweiſe Geſelle, der Nikolaus Hallandſon, oder wie er ſonſt mit ſeinem Heidennamen hieß, iſt ihnen nachgeſchickt und ich denke, er wird ſich nicht wieder

Digitized by Google

im Schweriner See baden. Der Kaiſer hat'n Einſehen gehabt und wird 's wohl noch in vielen andern Dingen haben, damit dieſer Dänenſpuk endlich aufhört. Aber was laßt Ihr mich lange ſchwatzen, wenn's Wichtiges zu thun giebt? Iſt's denn ein Spaß, was mir aufgebürdet wird?"

„Weiß noch von keiner Bürde, Herr Joachim."

„Nach Schwerin ſollen die Könige gebracht werden, Rottmeiſter! Nach Schwerin! Und ich ſoll ſie dorthin bringen. Ich, ſammt meinen Lyöe-Jägern."

„Die verſtehen es freilich am Beſten. Aber ich beneide Euch nicht darum. Werden Euch, wenn Ihr erſt unterweges ſeid, das Leben ſauer genug machen."

„Darum ſoll ich mich vorſehen und meine Schaaren durch die Mannſchaften des Thurms verſtärken. Ihr werdet alſo die Gefahr und die Verantwortung mit mir theilen."

„Steht das, — wenn's beliebt — Alles in dem Schreiben da?"

„Buchſtab an Buchſtab. Geht nichts davon ab. Bequemt Euch alſo, mit dem anbrechenden Morgen zur Heeresfolge bereit zu ſein. Denke, es kann eine Heeresfolge heißen, wenn man zweien Königen das

Digitized by Google

Geleite giebt. Hei, Rottmeiſter! Freut Euch! Es geht in das Schweriner Land. Ich werde endlich aus dieſer Wüſte erlöſt und denke, Seine gräfliche Gnaden wird die Opfer, die ich ihm durch meine treuen Dienſte leiſtete, gehörig erkennen."

Er wandte ſich an den Knecht, der ſich aus Furcht nicht zu entfernen gewagt hatte und rief ihm zu:

Sage Deiner Frau, morgen mit dem erſten Schimmer des Tages müßte mir das Gefängniß oben im Thurm geöffnet werden. Sie ſoll mich nicht eine Minute warten laſſen. Es iſt der ſtrenge Befehl des Herrn Grafen."

Der Knecht machte ſich eiligſt fort. Junkherr Joachim warf ſich auf die Bank:

„Hätte heute noch hinauf ſollen, aber ich bin müde vom ſcharfen Ritt. Etwas Ruhe ſoll mir wohl thun. Rottmeiſter, ſorgt Ihr für Alles, dieweil ich den Meth verdampfen laſſe. Ihr wißt, was von Euch verlangt wird."

Gleich darauf ſank er in einen feſten Schlaf. Ueberall im Dannenberg herrſchte tiefe Stille. Nur Frau Elſe ſaß horchend in der einſamen Kammer. Sie hatte gewartet, bis der letzte Mann zur Ruhe

Digitized by Google

war, dann stocherte sie die Lampe auf, nahm das schwere Schlüsselbund und ging die Stiege hinauf, die zum Königskerker führte. Mit Mühe gelang es ihr, das Schloß zu öffnen und die schweren Riegel wegzuschieben. Das Klirren und Klappern hallte schaurig in den Gewölben wieder.

König Waldemar fuhr aus einem unruhigen Traume auf:

„Was giebt's dort? Wer wagt es, unsern Schlaf zu stören? Mein Sohn, hörst Du den Lärmen?"

„Höre ihn, Vater! Durch die Thürspalte meiner Kammer schimmert Licht. Wer draußen?"

„Ich bin es, königlicher Herr. Eures treuen Erick Weib. Tretet heraus zu mir. Ich habe wichtige Botschaft für Euch."

Die Könige erschienen im großen Gemache. Else rief ihnen entgegen:

„Bereitet Euch, wichtige Kunde zu vernehmen. Mit dem anbrechenden Tage werdet Ihr dies Gefängniß verlassen."

„Du träumst!" rief König Waldemar laut, und der Prinz jubelte:

„Freiheit! Freiheit!"

Digitized by Google

„Das ſagte ich nicht, edler Herr. Hört mich ſchnell. Botſchaft iſt angelangt vom Grafen Heinrich. Ihr ſollt zu ihm nach Schwerin gebracht werden, und die Bewaffneten im Thurm ſollen Euch das Geleite geben. Das iſt Alles, was ich weiß, und ich kündige es Euch, damit die Botſchaft des Grafen Euch nicht unerwartet trifft."

„Unſer Königliches Heergeräth wird bald geordnet ſein," ſagte der König bitter.

Prinz Waldemar umarmte ſeinen Vater: „Wir kommen doch aus dieſem Kerker in die friſche Gottesluft. Es iſt Sommer draußen. Nicht wahr, Elſe? Es iſt Sommer?"

„Ja, gnädigſter Herr! Das Korn reift allbeteits auf dem Halm."

„Und wir werden viele Tage draußen im Waldesgrün ſchweifen. Der Weg von hier nach Schwerin iſt weit, denke ich. Iſt er nicht, Elſe?"

„Ich weiß es nicht, gnädigſter Prinz."

„Gleichviel. Es dauert doch ein Tage drei oder vier. Mehr oder weniger. So lange ſind wir frei."

„Ihr vergeßt die Bewaffneten, die Euch das Geleite geben ſollen," entgegnete Elſe.

„Sie können den blauen Himmel über uns nicht

Digitized by Google

verſchließen und es den Bäumen am Wege nicht verbieten, daß ſie uns im Vorüberfliegen fröhlich zunicken. Das Alles iſt tauſendfaches Glück nach ſo langer Entbehrung. Ich könnte dem Grafen um den Hals fallen, daß er mir ſolche Freude bereitet."

„Thörichter Knabe!" zürnte der König. „Jubelſt Du über den Untergang des Vaterlandes? Wie weit muß es mit unſerm armen Dänemark gekommen ſein, daß ein deutſcher Graf in ſeinem Uebermuthe es wagen kann, die däniſchen Könige ohne Scheu im Triumphzuge an der Kette durch das Land führen zu laſſen!"

„Vater! Vater!" rief der Prinz und ſchloß den König tiefbewegt in ſeine Arme. „Ich fühle jetzt doppelt Dein Leid, nachdem ich es vorher geringe geachtet. Du ſollſt mich nicht wieder ſchwach ſehen."

Der König drückte dem Sohne die Hand und ſagte zur Elſe:

„Ich danke Dir für Deine Botſchaft, Weib, und zugleich für die Treue, die Du uns bewieſen."

Er reichte ihr die Hand, die ſie bewegt an ihre Lippen drückte.

„Kommt einſt der Tag, der mir die Freiheit

Digitized by Google

wiederbringt, wird es meine erste Sorge sein, Deine und Deines Gatten Treue ...."

„Schonet mein aus Barmherzigkeit!" bat Else und erhob flehend die Hände.

„Es ist genug. Laß uns allein. Was auch geschehe, Du wirst uns bereit und gerüstet finden zu Allem."

Else entfernte sich und es herrschte für die Dauer der Nacht die tiefste Stille im Dänenthurm.

Aus den Wellen des Schweriner See's tauchte das Schloß im Glanze der Abendröthe auf, welches seit langen Jahren der Wohnsitz der fürstlichen Herren dieser Lande war. Geraume Zeit hatte der ehrwürdige Bau derselben entbehrt, indem ein dänischer Königssprosse hier herrschte, bevormundet und beschirmt von dem Grafen von Orlamünde. Nun aber war alles Dänische Volk aus diesem Theile Deutscher Lande geschieden, und Wer nicht von selbst ging, Dem ward der Weg über die Gränzmarken gewiesen. Der alte, ächte Sprosse des Hauses fand sich wieder ein und zog an der Spitze seiner Treuen in das Schloß der Väter.

Graf Heinrich kam.

Das war ein anderer Mann, der, von der fröh-

Digitized by Google

lichen Menge begleitet, mit luſtigem Sange bewillkommt, mit Blumen bekränzt, heiter grüßend unter dem Portale ſtand, als jener finſtere Menſch mit dem verſtörten Antlitz und dem unheimlichen Blick, der über den Alsſund floh, als die Königliche Acht über ihn ausgerufen war. Das war ein anderer Heinrich, als Jener, der von der Schenke zum Hirſchen zu Sonderburg auf die Königsjagd nach Lyöe zog, das eingefangene Edelwild über die See weg in den finſtern Thurm ſchleppte und deſſen Eiſenthür mit höhniſchem Gelächter hinter ihnen zuſchlug.

Heinrichs Blick war eitel Sonnenſchein. Und wie er den Blick über die Menge hinſchweifen ließ, überall freundlichen Geſichtern begegnend, überall nur den Ruf der Freude vernehmend, geſegnet von den Lippen des Greiſen und der Jungfrau, fiel mit einem Male der alte finſtre Groll wie eine Bergeslaſt von ſeiner Bruſt. Er athmete frei und leicht und nur fröhliche Gedanken durchkreuzten ſeinen heitern Sinn.

Und als er in ſeinem heimiſchen Gemache anlangte, und der alte Kämmerling ihm die Schnur des Mantels löſete, mit ſchüchternem Worte fragend: „Kennt Ihr mich noch, mein Allergnädigſter Herr?“

Digitized by Google

antwortete er fröhlich: „Wie sollte ich Dich nicht wiederkennen? Bin ich doch der alte Heinrich ganz und gar. Wie steht es denn mit Dir und den Andern, die mir und meinem Bruder Günzel sonst so treu dienten?"

„Mit uns ist's alleweil wie ehedem," schwatzte der alte Kämmerer fröhlich. „Uns ist der Dänische Hochmuth nicht zu Kopfe gestiegen. Man stellte uns gleich anfangs in eine Ecke, wie unbrauchbar gewordenes Geräth, das man nicht geradezu auf den Kehricht oder in's Feuer werfen will. Aber, wenn Gräfliche Gnaden uns anzuschauen geruhen wollen, rostig sind wir nicht geworden in der langen Zeit."

„Ich auch nicht, mein Alter. Wir wollen uns dessen getrösten und die gesparte Kraft für die fröhlichen Tage verwenden, die nun kommen sollen. Jetzt aber übernimm Dein altes Amt und siehe zu, welche Leute draußen meiner harren und welches ihr Begehren ist, damit ich gleich am ersten Tage der Wiederkehr mein gutes Recht in allen Treuen übe."

Solches freute den Kämmerling über die Maßen und er verwaltete sein Amt so gut, daß der Graf bald von Glückwünschenden und Bittenden so

Digitized by Google

umſtellt war, daß er nicht Alle anhören konnte, ſondern ſie beſcheiden mußte auf den folgenden Tag. Und ſo ging es fort, morgen und übermorgen, eine ganze Woche lang, bis männiglich ſich an das Neue gewöhnte, und Alle wieder in das alte Geleiſe lenkten, wie zu jenen Tagen, als noch kein Däne eine ſchweriner Grafentochter gefreit und als Brautgabe des Leides und des Trübſals gar vieles mitgebracht hatte.

Zu ſolch' guter Zeit war es, als der würdige Doktor Joſephus Emendarius, der im hohen Geheimderath Kaiſerlicher Majeſtät ein ſonderlich wichtiges Amt bekleidete, auf einer Reiſe, die er nach den Städten von Lübeck und Hamburg gethan, und zu Stade in wichtigen Geſchäften mit dem Bremer Erzbiſchofe verhandelt hatte, bei dem Schweriner Grafen einſprach, um ihn in der wiedergewonnenen Heimath zu bewillkommnen. Den Grafen erfreute der Beſuch eines Kaiſerlichen Geſandten über die Maßen und er that Alles, ſeinen fürnehmen und hochgelahrten Gaſt nach Würden zu ehren. Als aber das Banquet, welches in der großen Schloßhalle ſtattgefunden, faſt beendet war, reichte der Graf dem gelahrten Doktor die Hand und führte

Digitized by Google

ihn in sein eigenes Gemach, wohin er ihn zu einem Trunk köstlichen alten Weines und einem vertraulichen Gespräche eingeladen hatte.

„Euere Würden lasse es sich gefallen," sagte der Graf freundlich, indem er sich dem Doktor gegenüber setzte. „Und habet nochmals Dank für die gnädigen Worte, welche Ihr mir von Kaiserlicher Majestät überbrachtet."

„Ihr habt alle Ursache, Euch über solche gnädige Worte zu erfreuen," entgegnete der Doktor, weil sie, das kann ich Euch mit aufrichtigem Herzen versichern, schlicht und einfältiglich gemeint sind, ohne Klausul und Vorbehalt. Kaiserliche Majestät war freilich Anfangs nicht wenig aufgebracht, als es kund ward, was Ihr gewagt hattet gegen ein gekröntes Haupt, dessen Rechte zu wahren und zu schirmen allermeist das Vorrecht und die Pflicht Kaiserlicher Majestät ist."

„Es war ein Dänenkönig, Euer Würden, der eigenmächtig ein Deutsches Land stahl und den rechtmäßigen Herrn in die Acht erklärte."

„Solches ist allmänniglich wohl bekannt," sagte zutraulich der Doktor, behaglich vom duftenden Weine schlürfend. „Aber Gräfliche Gnaden werden ein

Digitized by Google

altes Sprüchwort kennen von einer Krähe, ſo ihrer Gevatterin, der Dohle, die Augen nicht aushackt. Dürfte Gräfliche Gnaden unter Umſtänden auch ſo gehen, wenn ein ſchlichter Edelmann, und geſchähe es mit dem größten Rechte, an einen Herrn von des heiligen Römiſchen Reiches erlauchter Grafenbank ein ſolches Jagdrecht zu üben ſich erkühnte. Abgeſehen davon, daß Kaiſerliche Majeſtät wohl der erſte Fürſt der Chriſtenheit, aber nicht der Einzige iſt, und aus ſothanem Fürſtenraub ein böſer Krieg hätte entſtehen können, der, wie er ſonſt auch ausgefallen, für Euch ſtets ein ſchlimmes Ende hätte nehmen mögen. Wollte dann auch, ohne ruhmredig zu ſein, bemerken, daß es meinen und meiner hochgelahrten Freunde Bemühungen endlich gelungen, die Anſichten Kaiſerlicher Majeſtät in dieſer Sache zu berichtigen und ihn völlig umzuſtimmen . . ."

„Das thaten Euere Würden!" entgegnete raſch der Schweriner. „Hoffe aber auch, es wird Euch klar geworden ſein, daß die Däniſche Königsacht, welche auf meinem Hauſe ruhte, die Tugend der Dankbarkeit nicht in mir getödtet hat."

„Ich weiß es zu rühmen und muß Euch nur ſchelten, daß Ihr Euer Wohlwollen mit ſo ver-

Digitized by Google

ſchwenderiſcher Großmuth an den Tag legtet. Ihr wäret der Mann, ein Königreich zu einem Bauerngute zu machen, wenn Ihr ſo fortfahrt. Dafür darf ich Euch aber auch verſichern, daß Ihr treue Freunde im Rathe des Kaiſers habt, die in Anbetracht der jetzigen Geſtaltung der Sachlage, es nimmer dulden werden, daß nur ein Haarbreit von Euern Rechten vergeben und der Däniſche Leu in ſeine Wälder entlaſſen werde, bis er die Bedingungen erfüllt, die Ihr ihm vorzulegen für gut fandet."

„Fandet, ſagtet Ihr doch?" fragte Heinrich ſchnell. „Ihr ſeid ein wahrhafter Doktor. Fand, Herr, aber nicht finde. Was mir damals noch genügen durfte, vermag es heute nicht mehr. Soll ich Waldemar entlaſſen, muß mir der hohe Kaiſerliche Rath geſtatten, zu den alten Forderungen diejenigen neuen hinzuzufügen, welche mir den Erſatz für dasjenige bieten ſollen, was ich abermals ſeit Jahr und Tag von dem Meinigen einbüßte."

„Ihr ſeid ein kluger Rechenmeiſter," entgegnete der Doktor, liſtig mit den Augen blinzelnd. „Was irgend thunlich iſt, dazu wird, wie ich Euch ſchon ſagte, der Kaiſerliche Hof ein Auge zudrücken, ſintemal es die Sühne für die geſtörten Rechte eines

Digitized by Google

Deutſchen Reichsſtandes gilt, welche zu reſtituiren ſind. Aber Ihr werdet ein Einſehen haben, Gräfliche Gnaden, und es gnädig machen."

„Darauf könnt Ihr Euch verlaſſen!" lachte der Schweriner. „Schon um Euretwillen geſchieht Alles, was ſich irgend mit meiner Ehre vertragen mag."

„Rechne darauf in alle Wege!" ſagte der Doktor gravitätiſch, „nicht ſowohl wegen meiner Perſon, ſondern wegen der Gloria Desjenigen, den ich zu vertreten die hohe Ehre habe. Derohalben muß ich auch förderſamſt bemerken, wie es nicht ſtatuirt werden darf, daß ein gekröntes Haupt, wie König Waldemar, in einem engen Kerker, wie ein Verbrecher, gefangen gehalten wird, ſeitdem es allmählich bekannt worden, daß ſich ſothaner Fürſt in dem Gewahrſam eines Deutſchen Reichsſtandes befindet."

„Verlangt Ew. Würden, als Kaiſerlicher Geſandter, daß ich den König von Dänemark ledig laſſe, ehe er ſeine Verpflichtungen gegen mich erfüllt hat?" fragte Heinrich aufhorchend.

„Nicht ſolches, mein werther Graf!" ſagte Jener begütigend. „Aber mein Kaiſerlicher Herr hat es mißbilligend vernommen, daß die Königlichen

Digitized by Google

Majestäten von Dänemark in engem Gewahrsam hinter Schloß und Riegel gehalten werden, welches Verfahren nicht nur dem Urheber — nämlich Euch — sondern auch den Deutschen Fürsten, die solches geduldet, übel ausgelegt worden. Demgemäß muß ich dringend auf eine Abstellung solcher Unziemlichkeiten und auf eine würdige und ritterliche Haft bis zur ausgemachten Sache antragen."

„Jetzt erlebe ich es, daß Euere Würden mich mit Lobeserhebungen überschütten werden," sagte Graf Heinrich scherzend, „denn schon haben die Waldemare den Dannenberg verlassen und ziehen mit ansehnlichem Comitat auf Schwerin heran. Erinnert Ihr Euch der Gemächer, durch welche ich Euch vom Banquetsaal hierher geleitete? Sie sind zur Wohnung für meine königlichen Gäste bestimmt. Und wenn ich auch dafür sorgen werde, daß sie solche nicht ohne meinen Willen verlassen können, so müßt Ihr doch eingestehen, daß ich Kaiserliche Majestät, wenn sie mir die Ehre erzeigen sollte, das Gastrecht von mir zu begehren, nicht besser unterzubringen vermöchte."

„Das genügt mir vollkommen und habe ich nichts hinzuzusetzen, Gräfliche Gnaden," sagte der

Digitized by Google

Doctor und leerte langſam ſeinen Becher. „Der letzte Tropfen dieſes koſtbaren Getränkes, der ſo eben meine Lippen netzet, erinnert mich ſchließlich daran, daß es jetzt genugſam poculiret ſein möchte, ſintemal meine Reiſe auf morgen feſt angeſetzt ward und ein ſchwerer Kopf wenig geeignet iſt, ſich auf der Landſtraße raſch zu fördern. Wünſche Euch derohalben eine erquickſame Nachtruhe und bitte, es zu geſtatten, daß ich morgen nochmals von Euch günſtigen Urlaub begehren möge."

Damit empfahl ſich der Geſandte Kaiſerlicher Majeſtät. Als er aber des folgenden Tages den Hofhalt des Schweriners einige Wegſtunden hinter ſich hatte, begegnete ihm auf der großen Heerſtraße ein langer Zug von Bewaffneten, in deſſen Mitte ſich ein großer, feſt verſchloſſener Wagen ſchwerfällig fortbewegte.

„Ziehe Deinem Fatum mit möglichſtem Gleichmuthe entgegen!" ſprach der hochgelahrte Herr im frohen Gefühl ſeiner Freiheit vor ſich hin. „Ein ſolcher Gleichmuth wird Dir nöthig ſein, dieweil ich nicht finden kann, daß Dein Loos ſich anders, als nur um ein Geringes verbeſſert. Wenn man hinter einem Gegatter zu ſitzen verdammt worden, iſt es einerlei, ob daſſelbe eiſern oder golden iſt.

Digitized by Google

Das aber, was Dir Dein jetziges Carcer an Annehmlichkeiten beut, wirst Du, wie ich den Grafen Heinrich kenne, ihm theuer genug bezahlen müssen."

Die Kunde von der Abreise der beiden Dänenkönige nach Schwerin war in der ganzen Gegend verbreitet, und vieles Volk hielt die Wege besetzt, um neugierig drein zu gaffen, mußte aber bei einbrechender Dunkelheit unverrichteter Sache sich nach Hause begeben, denn es war beliebt worden, die Königlichen Gefangenen ohne alles Aufsehen zur Nachtzeit in ihre künftige Wohnung zu geleiten. So geschah es. Und als die Schweriner am andern Morgen die Köpfe zum Fenster herausstreckten, vernahmen sie überrascht, was sich draußen begeben und was sie drinnen glücklich verschlafen.

Von Allen, die vom Dannenberg heraufgezogen waren nach dem Schweriner Schlosse, war Keiner, der sich mehr freute, als Junkherr Joachim von Boitzenburg. Er hatte das Leben auf der Haide satt, wo nur selten Ueberfluß, aber desto häufiger Mangel und Entbehrung war. An lustige Compagnei und tolle Ergötzlichkeit war nicht zu denken, und seine Begleiter, welche glaubten, sie dürften sich mehr herausnehmen, als andere Söldner, waren schwer

Digitized by Google

zu zügeln. Bei ihren Gelagen setzte es oft schwere Händel, die der Junkherr nicht immer schlichten und es nicht vermeiden konnte, daß er in der Hitze des Streites nicht auch seinen Antheil redlich ausgezahlt bekam. Dafür wollte er es sich jetzt wohl sein lassen und in Erwartung des glänzenden Lohnes, den er von der Freigebigkeit des Grafen zu empfangen hoffte, trat er fröhlichen Sinnes zu Diesem ein und rief ihm mit dem Tone roher Vertraulichkeit zu:

„Nun, Herr Heinrich, da sind wir. Euere Vöglein sind in den neuen Käficht gesperrt und springen wählig darin herum von Sprosse zu Sprosse. Euere Lyöe-Jäger haben ihnen bis hierher ein ritterliches Comitat gegeben."

„Ich weiß es!" entgegnete der Graf kalt.

„So? Wißt Ihr's?" fragte Junkherr Joachim stutzig. „Nun, Herr, der Weg war lang und mühselig. Nach geschehener Arbeit ist gut ruhen."

„Es hat Niemand weitere Arbeit von Euch begehrt."

„Arbeit? Nein! Wäre mir auch nicht damit gedient. Aber den Lohn für meine bisherige Arbeit fordere ich. Wie steht es damit, Herr Heinrich? Kommt! Kommt! Ihr müßt mir klaren Wein

Digitized by Google

einſchenken. Euer Ton iſt ſo hochfahrend, als wäret Ihr geradesweges auf einen Wettlauf zur Krone Karls des Großen begriffen und ſchon nahe am Ziel. Das iſt eine andere Melodei, als die ich Euch zu Sonderburg im Gaſthofe zum Hirſchen pfeifen hörte. Damals waret Ihr freilich in dem Bann des Dänen, jetzt iſt er in dem Euern."

„Kommt zur Sache, Herr Joachim."

„Zur Sache? Gut. Ihr wißt, was meine Leute für Euch gethan. Als ihr Führer iſt es meine Pflicht, für ihre Gerechtſame zu ſprechen. Denke nicht, daß Ihr ſie nach vollbrachter Arbeit mit hungrigem Magen von der vollen Krippe weiſen werdet?"

„Das will ich mitnichten. Wenn Ihr wieder in dem Hof erſcheint, werdet Ihr ſehen, daß ſie ſammt und ſonders wohl untergebracht ſind, nämlich unter meine Soldknechte. Damit ſie aber Sitte lernen, habe ich ſie wohlweislich getrennt, und den Einen hier, den Andern dort untergebracht, ſo daß ſie nicht wieder die Köpfe zuſammen ſtecken und Schelmenſtücke mitſammen ausgrübeln. Bei ſchmaler Koſt und ſtrenger Arbeit ſollen ſie in Zucht gehalten werden, um für die Tollheiten zu büßen,

Digitized by Google

welche ſie, ſo lange ſie unter Euerm Regimente ſtanden, ungeſtraft verübt haben, Junkherr Joachim."

„Zum Teufel, Herr! Das iſt neu! Das iſt..."

„Meine Weiſe!" ſagte der Graf feſt. „Ihr habt nun Euern Beſcheid. Was wäre ſonſt Euer Begehr?"

„Sonſt? Als ob ich ſchon etwas begehrt oder empfangen hätte. Denkt Ihr, daß ich abgefunden bin mit dem jämmerlichen Solde, der mir ſeit dem Tage von Lyöe bis heute für meine Dienſte ausgezahlt wurde? Wißt Ihr, wer ich bin? Ich gehöre zu der Geſippe Derer von Boitzenburg und habe noch immer den Aerger, mein väterliches Erbe in fremden Händen zu ſehen. Erbgut, Herr Graf! Hört Ihr? Wozu iſt es ein Erbgut, wenn ich es nicht erben kann, wie es Gebrauch und Rechtens iſt?"

„Weil Ihr all' das Euere verwürfeltet, Ihr liederlicher Geſell!" ſagte der Graf unmuthig.

„Pah! Ihr könnt es mir zurückwürfeln. Das heißt, Ihr könnt dem jetzigen Herrn ſeinen Pfandſchilling zahlen, und ihn dann mit Sang und Klang zum Teufel jagen. Das iſt das Wenigſte, was ich um Euch verdient habe."

Digitized by Google

„Genug dieſes anmaßenden, tölpelhaften Tones!“ ſagte der Graf mit ſchneidender Kälte. „Was Ihr draußen auf den öden Haideſtrichen verlernt habt, werdet Ihr hier doch nicht wieder finden, und darum iſt es beſſer — da, Herr Joachim! Nehmt!“

Graf Heinrich reichte ihm ein Blatt Papier. Der Junkherr hielt es zweifelnd in der Hand:

„Was ſoll das?“

„Bringt das förderſamſt meinem Säckelmeiſter. Er wird Euch reichen, was ich Euch beſtimmte. Das iſt mein letzter Auftrag für Euch.“

„Letzter Auftrag?“

„So ſagte ich. Hebt Euern Schatz und geht damit, wohin Ihr wollt. Hört Ihr? Wohin Ihr wollt. Doch laßt Euch nicht darnach gelüſten, Euch am vierten Tage irgendwo in meinen Landesmarken betreffen zu laſſen, anſonſt . . .“

„Anſonſt?“ ſtieß der Junkherr mit vor Zorn erſtickter Stimme hervor.

„Es ſtehen um den Dannenberg herum viele Bäume, woran koſtbare Früchte hingen; Früchte von Eurer Zucht, Herr Joachim. Wir haben auch hier derlei Bäume, was Ihr, ſo mir Gott helfe, erfahren ſollt, wenn Ihr nicht dem gegebenen Winke

Digitized by Google

folgt. Drei Tage, Herr Junkherr, ſind eine kurze Zeit. Darum benutzt ſie wohl."

„Heinrich!" rief der Junkherr, ſchäumend vor Wuth und wollte ſich auf den Grafen werfen. Mehrere bewaffnete Diener ſtürzten herein.

„Armer Wicht!" ſagte Heinrich ſpottend. „Haſt Du nie geſehen, daß der Schmied eine Zange braucht, um das glühende Eiſen fein ſäuberlich aus dem Feuer zu ziehen, und wenn es geſchehen, die Zange als unnützes Werkzeug bei Seite wirft?"

Er winkte ſtolz mit der Hand und entfernte ſich. Die Diener trieben den Junkherrn zum Saal hinaus.

Junkherr Joachim tobte lange. Nur mühſam war er zu bändigen; dann aber ſchwieg er tückiſch und nahm ſein langes Schwerdt als Wanderſtecken in die Hand. Bei einbrechender Nacht ſchritt er fürbaß, von glühenden Rachegedanken erfüllt. Er verließ die Reſidenz des Garſen und den neuen Zwinger der Waldemare zur ſelben Stunde, als ein unbekannter Mann von der See her durch das Dunkel des Waldes dem Innern des Landes zuſchritt. Die Richtung, welche Beide einſchlugen, war ſo, daß ſie an irgend einem Punkte zuſammen

Digitized by Google

treffen mußten. Und dieſer Punkt war ein Platz am Eingange eines dichten Tannengehölzes, worin der Junkherr ſich zur Nachtruhe niederlegen wollte, als die Geſtalt des Unbekannten unter den Bäumen hervortrat.

„Aus dem Wege da!“ rief der Junkherr, ſein Schwerdt vor ſich hinſtreckend. „Was habt Ihr auf meiner Straße zu ſuchen?“

Der Fremde, mit einem bleichen Angeſicht und tiefliegenden, ruheloſen Augen, hob einen wuchtigen Baumaſt und ſagte drohend:

„Der Weg iſt mein! Von der See bis hierher liegen meine Netze darauf, und ich werde den Fiſch gewiß fangen.“

„Wenn ich das Netz nicht zerreiße!“ lachte der Junkherr boshaft.

„Dann ſchlage ich Euch todt!“ rief Jener und holte zu einem Schlage aus, der den Junkherrn zerſchmettert hätte, wenn er nicht raſch ſeitwärts geſprungen wäre.

„Hund!“ ſchrie Joachim, „Du ſollſt unter meinen Tritten verenden.“

Er warf ſich auf den Fremden. Dieſer erwartete ſeinen Gegner furchtlos. In eiſerner Umar-

Digitized by Google

mung verſchlungen, ſtanden ſie einander gegenüber. Endlich ließen ſie erſchöpft von einander ab.

„Du biſt der Teufel!“ ſagte Fremde.

„Ein Lyöe-Jäger mindeſtens.“

Der Fremde fuhr erſchreckt zurück: „Ein Lyöe-Jäger? Du biſt ein Lyöe-Jäger?“

Der Mond trat hinter einer Wolke hervor und warf ſein volles Licht auf die beiden Geſtalten. Der Fremde ſah den Junkherrn lange mit durchdringenden Blicken an, dann warf er ſich auf ihn und faßte ihn bei der Bruſt:

„Du haſt meine arme Seele dem Teufel verkauft!“

Der Junkherr vermochte kaum, ſich des Wahnſinnigen zu erwehren:

„Verdammtes Nachtgeſpenſt! Wer biſt Du?“

„Der Fiſcher von Lyöe mit dem grünen Wimpel am Maſt, der Dich und Deine Schaar herbeiwinkte, als der Edelhirſch, ſammt ſeiner Brut, unter den Buchen entſchlafen war.“

„Anders Rasmus! Denke, Du haſt Deinen vollwichtigen Lohn bekommen und biſt beſſer daran, als ich, der mit langer Naſe abziehen muß. War

Digitized by Google

blankes Gold, was ich Dir auszahlte. Warum machst Du Dir nicht einen guten Tag damit?"

„Weil — Ha! Ha! Ha! — Weil Klabautermann mich nicht am Bord duldet und Nißpuck nicht im Hause. Böse Geister jagen mich von Schwelle und Kiel. Sie und das Kind jagen mich von Busch zu Moor, von Moor zu Berg, von Berg zu Thal! Muß mein Werk gut vollbracht haben."

„War ein gut Däniſches Bubenſtück."

„Gab mir auch viele Mühe. Will Dir ſagen, warum. Hatte einen Zahn auf Waldemar. Er ließ mich peitſchen! Mich, den ſchmuckſten Burſchen am Strande, weil ich heißes Blut hatte, wie er. Waren damals wilde junge Geſellen am Strande. Hatten eines Tages, ſammt unſern Dirnen, unſer Feſtbier. Da kam Prinz Waldemar zu Roß, an ſeiner Seite eine ſchmucke Dame, die galt für ſeine Liebſte, oder was ſonſt. Er ſah dem Tanze zu, bekam ſelbſt Luſt, drehte ſich mit meiner Heilwig herum, welche die ſchönſte Dirne am Strande war, und gab ihr einen Kuß, ſo daß ſie über und über roth wurde und nicht wußte, wohin. Da dachte ich, was einem Prinzen zu thun erlaubt iſt, wird einen Schiffer auch nicht ſchimpfiren, nahm des Prinzen Dame

bei der Hand und tanzte mit ihr. Sie warf wohl die Naſe auf, aber der Prinz lachte wie toll. Hatte mir's genau gemerkt, wie Dieſer es mit meiner Dirne machte, und als ich mit ſeiner Dame ſo lange getanzt hatte, bis ſie todtmüde war, küßte ich ſie herzhaft ab. Der Prinz rief ſeinen Leibdiener, mit dem er leiſe ſprach, und ſah mich dann mit ſeinen großen Augen an, die glühten, wie die Augen des Wolfs, der hungernd das Dickicht durchbricht. Plötzlich fielen ihrer Drei oder Vier über mich her, riſſen mir das Wamms vom Leibe und geiſelten mich. Als ſie endlich inne hielten, ſaßen der Prinz und ſeine Dame wieder zu Pferde und er rief mir zu: „Das iſt für Deine Frechheit, Du erbärmlicher Knecht! Vergiß nicht, daß ſie Dir richtig bezahlt iſt."

„Teufel noch 'mal, Du biſt ein ganzer Kerl, Anders Rasmus!" ſagte Junkherr Joachim, ſeine eigene Lage ganz vergeſſend. „Ich muß Dir bezeugen, daß Du es dem Waldemar gut eingetränkt haſt. Biſt aber gerächt. Für jeden Schlag auf Deinem Rücken hat er einen Monat ſitzen müſſen und nicht auf Roſen. Warum tollſt Du alſo zur Nachtzeit auf der Heerſtraße, wie ein Beſeſſener?"

Digitized by Google

„Sie jagen mich, wie Ihr den König gejagt! Sieh dieſe Bruſt! Da drinnen ſitzt ein Thier, das zwickt und zwackt, und ſaugt und nagt. Gewiſſen heißt's, ſagt der Pfaff. Dem armen Jungen drückte ich die Kehle zu und warf ihn über Bord, damit er ſchweigen ſollte und habe es ſelbſt ausgeplaudert. Auf Däniſchem Boden kann ich nicht ſtehen, weil mir der Sand unter den Füßen brennt und es mir überall in die Ohren dröhnt, daß ich den König verkauft habe."

„Habe jetzt auch ſo ein Geſchäft zu verhandeln, wenngleich nicht mit einem Könige. Höre, Fiſcher! Wollen einen neuen Vertrag machen, und es ſoll ehrlich dabei zugehen. Wollen uns für den Waldemar verbünden, der noch immer in ſeinem Kerker ſitzt. Vielleicht hilfſt Du ihn mir herausreißen, und machſt Deine erſte That damit wieder wett, was Dir lieb ſein wird, da ſie Dich ſo teufliſch quält, was ich freilich nicht begreife."

„Du haſt mich einmal betrogen!" ſagte Anders Rasmus, den Junkherrn finſter anblickend. „Dir mag ich nimmer trauen."

„Wäre gerathen für uns Beide, Du thäteſt es. Wollen es beſchlafen. Für dieſe Nacht ſchließen

wir Friede und ſtrecken uns behaglich in's Gras. Morgen mit der Sonne ſind die Gedanken klarer. Dann ſprechen wir weiter. Gilt das Wort?"

„Es ſoll gelten!" ſagte der Fiſcher und warf ſich an die Erde. „Es mag Tag werden."

„Und es wird Tag werden für uns Beide," ſagte der Junkherr und warf ſich unweit davon in's Gras.

Aber Keiner traute dem Andern. Gegenſeitige Furcht hielt Beide ſtundenlang wach und erſt gegen Morgen ſchliefen ſie, von Müdigkeit überwältigt, willenlos ein.

Digitized by Google

Ueber die Elbe!

Im Nordelbinger Lande herrſchte eine lebhafte Bewegung. Verheißen iſt der Tag, da ihm der Meſſias erſcheinen ſoll:

„Er wird kommen mit dem Schwerdte in der Hand und das Däniſche Joch brechen. Er wird den ausgearteten Deutſchen, den ſtolzen Orlamünder, heimjagen über die Belte und das friedliche Regiment des Schauenburger Grafen wird wieder walten von der Elbe bis zur Eider in allen Gauen.“

Sie haben es gepredigt die Prieſter in den Dörfern und Städten des Landes. Erſt heimlich und verſteckt, dann lauter und immer lauter, bis endlich alles Volk es glaubt und der Kunde wartet: „Er iſt da!“ um ihnen mit Jubel entgegen zu ziehen.

In jeder Hütte, in den Marſchen, wie auf den

Digitized by Google

Hochlanden der Geeſt rüſtet ſich der Bewohner für die kommenden Tage. Es gilt, ihre Leiden und Freuden, ihre Mühen und Sorgen zu ertragen. Die alte Großmutter hockt mit der Spindel am Feuer. Sie dreht langſam den Faden und ſummt ein halbvergeſſenes Lied vor ſich hin, voll frommer Liebe auf die goldlockigen Enkel ſchauend, die zu ihren Füßen kauern und des Märchens erharrend, das Altmütterchen ſo oft von dem heiligen Chriſtkinde erzählte.

„Der heilige Chriſt!“ ſagte die Mutter, die unſern vom Feuer wirthlich ſchaffte, ſeufzend. „Er geht durch die Lande auf allen Stegen und Wegen. Wollte, er käme auch zu uns und brächte uns den Vater in's Haus.“

„Den Jürgen meinſt Du?“ fragte hinüberhorchend die Großmutter. „Kind, was ſorgſt Du? Hab's Dir ja geſagt, daß er heute noch kommt. Darum ſind wir wach geblieben, die Kinder und ich auch.“

„Ja, Ihr ſagtet!“ entgegnete die Frau. „Soll ich darum nicht zweifeln? Es iſt ſchon ſpät. Früher habt Ihr auch Manches geſagt und iſt doch nicht eingetroffen.“

Digitized by Google

„Versündige Dich nicht an eine alte Frau!“ sagte die Großmutter, und schüttelte ernst das Haupt. Siehe, der Herr ist mit Denen, die Ihn lieben und Ihm vertrauen. Abba, lieber Vater, ich vertraue Dir und glaube. Warum sollte ich nicht glauben, was er mir durch einen seiner heiligen Engel hat verkünden lassen?“

„Liebe Mutter!“

„Schweig! Du sollst mir nicht wegläugnen, was meine Augen gesehen. Du bist eine böse Mutter, dieweil Du Deinen Kindern den Glauben stiehlst. Der heilige Erzengel Michael trat an mein Lager in letztverwichener Nacht. Sein Antlitz leuchtete, wie die Sonne am hellen Mittage und seine Flügel glänzten silbern. Er sah mich an mit mildem Trostesblick und sagte mit sanftem Tone: Sei getrost, Weib! Dein Sohn kommt! Dieser Verheißung bin ich gewärtig in Freudigkeit und hoffe auf Ihn.“

„Amen!“ sagte die Mutter, mit gefaltenen Händen sinnend vor sich hin blickend. „Es ist schwere Winterszeit und das Botenlaufen über öde Haidestrecken ein schlimmes Tagewerk. Es hat schon Mancher in einer Schneegrube verenden müssen.“

Digitized by Google

Da klopfte es an die Thür und ein alter Mönch trat über die Schwelle:

„Gelobt sei Jesus Christ!"

„In alle Ewigkeit, Amen!" antworteten die Weiber und die Mutter sagte, den Gast begrüßend:

„Seid willkommen, frommer Vater. Wie lange haben wir Euch nicht gesehen. Woher kommt Ihr zu so später Nachtzeit?"

„Komme aus der Dammbucht, wohin mich ein Befehl unseres Abtes an die dortigen Herrenleute sandte. Wäre gern bis nach Itzehoe gewandert, aber meine alten Füße wollen nicht mehr fort und ich hätte es kaum bis Mitternacht erreicht. Da spreche ich denn lieber Euch um ein Nachtlager an."

„Seid uns willkommen dazu und theilt, was wir haben, frommer Vater. Euere Einkehr bringt Segen in's Haus. Rückt zum Feuer. Wir harren meines Mannes, der schon gestern hätte heimkehren sollen von einem wichtigen Botengange."

„Euer Jürgen ist ein rechtschaffener Mann, der Christum lieb hat, und nicht ohne Noth am heiligen Weihnachtsabend draußen bleiben, sondern mit den Seinen das Gebet sprechen und einen Lobgesang anstimmen wird. Dein Feuer ist erquicklich; erquicklich,

Digitized by Google

wie der wärmende Trunk, den Du mir reichſt, meine Tochter."

„Geſegne es Euch Gott, Vater!" ſagte die Mutter. „Und wenn Ihr etwas Neues wißt, theilt es uns mit. Wir erfahren hier in unſerer Einſamkeit nichts. Hier iſt's todtſtill."

„Todtſtill?" ſagte der Mönch, und ſchaute die Frauen gar verwundert an. „Todtſtill iſt es hier, während das Land ringsherum im hellen Aufſtande iſt? Todtſtill in einem Hauſe, das unfern von dem Orte liegt, welcher unlängſt der Schauplatz wilden, kriegeriſchen Lärmens war?"

„Doch iſt Dem ſo. Wir wohnen hier in großer Abgeſchiedenheit. Wer bringt uns Kunde? O, ſprecht, frommer Vater. Was geſchieht im Lande?"

„Die alten Zeiten kommen wieder, Kindelein! Die nordelbingiſchen Lande werden wieder frohe Tage ſehen. Die Tage der Schauenburger Grafen ziehen allmählich herauf. Das Volk ſchmückt ſich, wie zu einer Hochzeit, um ſeinen Herrn und Gebieter zu empfangen."

„Iſt das möglich?"

„Ja, Kindelein, es iſt wahrhaftig. Er, den wir verloren glaubten, iſt wieder gefunden und des

Digitized by Google

Herrn Erzbiſchofs von Bremen fürſtliche Gnaden iſt es, der den tapfern Grafen Adolf den Vierten wieder gefunden hat. Das iſt ein anderer Kirchenfürſt, als der ſchlaue Biſchof von Riepen, der unter der Larve eines Heiligen bis hierher ſeine Hand ſtreckte und hineingreifen wollte in Euere geheimſten Truhen. Das iſt ein anderer Mann, als der tolle ſchleswiger Waldemar, der mit Blut taufte und mit Feuer ſegnete, bis der Herr ihm aus den Wolken die Hand entgegen ſtreckte und ſagte: Bis hierher und nicht weiter! Das iſt ein gottgeliebter Mann dieſer Gerhard, einer der Männer, von Denen geſchrieben ſteht: Ei Du frommer und getreuer Knecht, Du biſt über Weniges getreu geweſen, ich will Dich über Vieles ſetzen; gehe ein zu Deines Herren Freude."

„Gott ſchütze den guten Grafen."

„Amen! Das werde wahr!" ſagte der Mönch. „Oder vielmehr Preis, Lob und Dank dem Herrn der Herrſchaaren, denn es iſt wahr geworden. Vor vier Tagen iſt der Herr Erzbiſchof und der Graf, ſammt allem reiſigen Zeug über die Elbe gangen und wo ſie ſich blicken laſſen, fällt ihnen alles Volk mit Jubel zu. Das iſt Keiner, der flehend um

Digitized by Google

Herberg bittet in der Wohnung, darinnen ſonſt die Seinen geheimſet. Das iſt der Herr des Palaſtes, der lange fern blieb von den Seinen und Dem ſich die verſchloſſenen Pforten mit Jubelgeſchrei öffnen."

Leiſe ſeufzte die Mutter. Es war ſpät geworden und die Kinder wurden zur Ruhe gebracht. Auch der Mönch zog ſich zurück auf ſeine Lagerſtätte und die Hausfrau ſchaute die Großmutter fragend an. Dieſe aber ſchüttelte wiederholt das Haupt und ſagte:

„Thue, was Du magſt. Ich werde wach bleiben, dieweil ich meinen Jürgen noch ſehen muß am Chriſtfeſt. Iſts mir doch, als hörte ich eben jetzt ſeine Stimme."

Die Frau lächelte, aber ſie wagte nicht zu widerſprechen, ſondern legte neues Holz zum Feuer und ſetzte ſich der Alten gegenüber. Beide ſaßen ſchweigend da, folgend den weitabſchweifenden Gedanken, vorwärts in die ungewiſſe Ferne, rückwärts ein ganzes Leben, bis an die Gränze der Kindheit.

Da ward es draußen plötzlich laut. Die Weiber ſchreckten auf und ſahen verſtört um ſich. Verworrene Stimmen ließen ſich vernehmen, dann ward

Digitized by Google

die Thür haſtig aufgeriſſen und eine kräftige Stimme rief:

„Guten Abend beiſammen!“

„Mein Sohn! Mein Sohn!“ rief die alte Großmutter, die Arme ausbreitend. „Ich wußte es wohl.“

Die Hausfrau war mit einem Freudenrufe dem Manne entgegen geeilt. Der aber ſagte raſch:

„Grüß Gott! Zu Weiterem iſt nicht Zeit. Rüſte Dich, denn Du bekommſt Gäſte. Ich lotſe ſie vollends herein.“

Damit war er wieder draußen und kehrte nach einiger Zeit mit zween Männern zurück, die bis an das Kinn in ihre Mäntel gehüllt waren. Er führte ſeine Gäſte zum Feuer und ſagte fröhlich:

„Das iſt Alles, was ich Euch zu bieten vermag, Obdach und Feuer. Es iſt nur klein hier, aber mir iſt's ein Himmel. Grüß Gott, lieb Weib. Guten Abend, Mutter. Dank, daß Ihr mich erwartet habt zum heiligen Chriſt. Mir wird immer wohl, wenn ich in Euer frommes Geſicht ſchaue. Wo ſind die Kinder?“

„Sie ſchlafen ſchon, Jürgen,“ ſagte die geſchäftige Mutter. Aber ſo verhielt ſich's mitnichten.

Digitized by Google

Der Lärmen im Hauſe hatte ſie geweckt und ſie ſtürmten nun mit lautem Jubel aus dem Verſchlage und hingen ſich dem Vater um Hals und Nacken, der in ſeiner Weihnachtsluſt hell aufjauchzte, daß ihm die Thränen über die Backen liefen:

„Alles Chriſtvolk beiſammen! Die Alten und die Jungen! Ihrer Drei, Vier, Fünf! Laßt los, Ihr Rangen! Zerrt mir ja das Wamms vom Leibe! Denkt wohl, iſt ein Chriſtgeſchenk für Euch darunter verborgen? Nichts da! Bin nicht hinauf gelangt bis Itzehoe, und wenn die Mutter nichts in der Truhe verſteckt hat...“

„So kann ich vielleicht aushelfen,“ ſagte der Eine von den Fremden, der ſeinen Mantel abwarf und näher trat. „Unſer Unfall mit den Pferden iſt ſchuld, daß Ihr in Eurer Wanderung unterbrochen wurdet, um uns auf den rechten Weg zu bringen.“

„Iſt mir doch nicht gelungen,“ meinte Jürgen. „Haben zwar die rechte Fährte wieder, aber in dem Schneeſturm iſt ein weiterer Ritt mit den abgetriebenen Mähren nicht zu wagen. Nehmt daher mit der Herberge des armen Mannes vorlieb und ruht

Digitized by Google

unter dieſem Dache, ſo lange der Sturm es ſtehen läßt."

„Wir ſind Euch zwiefach verpflichtet," ſagte der Fremde leutſelig und ließ ſich auf die hingeſchobene Holzbank nieder, „ſowohl als unſerm Führer, wie auch als unſerm Wirth. Kommt, Kindelein und ſchaut, was Euch durch mich der heilige Chriſt ſendet."

Der Fremde zog ein Täſchlein aus ſeinem Gewande, das ſchimmerte in Purpur und Gold und ein ſtrahlendes Kreuz war in daſſelbe mit Perlen eingewirkt. Die Kinder traten ſchüchtern näher. Die Mutter folgte ihnen von ferne und hatte die Arme ausgebreitet, als wollte ſie ſie zuſammen halten und vor etwaigem Leid bewahren. Die Großmutter hatte ſich erhoben und bewegte die Lippen, denn ſie hatte abermals ein Geſicht. Der Vater aber neigte ſich tief, als wollte er ſich im Voraus für alle Liebe bedanken, die den Kleinen geſchehen ſolle.

Der Fremde hatte das Täſchlein geöffnet und holte zierliche Bildlein daraus hervor, die ſchimmerten von Gold und Silber, Purpur und Ultramarin. Eine Mutter Gottes mit dem Chriſtkinde war das

Digitized by Google

Eine, und die Andern ſtellten vor die heiligen Erzengel Raphael, Gabriel und Uriel. Dazu fügte der Fremde für Jeden eine blanke Münze, die drückte er ihnen in die Hand und ſagte:

„Das ſei ein Ehrenpfennig für Euch; ſo blank und ſchmuck, wie dieſe, iſt auch das Gemüth eines unſchuldigen Kindes. Wollt Ihr nun, daß Euer Ehrenpfennig fortglänzen ſoll, müßt Ihr fromm und tugendſam bleiben Euer Lebelang, denn übertretet Ihr des Herrn Gebot und mißachtet Seinen heiligen Willen, wird das Metall erblinden und der böſe Roſt wird es zerfreſſen. Das aber werdet Ihr nicht thun, denn Ihr ſeid liebe Kindlein und ein ganzer Himmel lacht aus Euern blauen Augen.“

Die Augen der Kinder leuchteten und ihre Wangen glühten vor Luſt; aber des Wortes waren ſie nicht mächtig. Nur der Vater ſchwieg nicht, ſondern ſagte mit freudeſtrahlendem Geſicht:

„O Herr! Wer Ihr auch ſeid, Ihr habt meinem armen Hauſe ein Glück bereitet, das ich noch nicht ganz zu faſſen vermag. Aber vergeſſen werde ich es nicht, ſo lange ich lebe, und wir Alle werden es nicht vergeſſen. Wenn ich doch nur etwas Rechtes thun könnte, Euch meine Dankbarkeit

Digitized by Google

zu beweiſen. Befehlt nur, Herr, und ich wate um Euretwillen durch die Stöer, wo ſie am tiefſten iſt."

„Dann würdet Ihr ertrinken, und wir hätten nichts von Euch!" ſagte der Fremde gutgelaunt. „Wir wollen aber viel von allen Nordelbingern, ich und mein Begleiter dort. Winkt nicht mit der Hand lieber Herr. Ihr müßt nun ſchon aus Eurer Verborgenheit hervor. Der Mann, den Ihr vor Sturm und Unwetter in dieſem Hauſe geborgen habt, iſt Euer wahrer Fürſt und Gebieter, der rechtmäßige Erbe dieſes Landes, Graf Adolf von Schauenburg, der Vierte ſeines Namens."

„Gott in Deiner Höh'!" rief Jürgen und warf ſich zu den Füßen des Grafen. „Du ſegneſt mich reich an dieſem Tage, da Du mich ſolcher Gnade theilhaftig machſt. O Herr, es iſt viel nach Euch geſeufzet worden in dieſem Lande und wohin Ihr immer kommt, bringt Euch Jeder ſein Letztes, Beſtes. Ich, Herr, kann Euch eben nichts geben, als mich ſelbſt. Aber den Jürgen habt Ihr mit Haut und Haar, auf Tod und Leben."

„Steht auf, Mann!" ſagte der Graf in einiger Bewegung. „Liebe, die ſo ungeſchmückt entgegen getragen wird, iſt nicht zu kaufen. Ich nehme dein

Digitized by Google

Geſchenk an. Du ſollſt mir dienen und mich auf nordelbingſchem Boden nicht verlaſſen."

„Ach Gott! Mutter! Weib! Kinder! Ich halte es nicht aus! Mir will die Bruſt zerſpringen. Nun nochmals an mein Herz und dann Ade! Haltet gut Haus und bringt Euch durch, ſo gut es geht. Ich komme nicht eher wieder, bis mein vieltheurer Herr wahrhaft in dieſem Lande herrſcht und der letzte Däne über die Gränze geworfen iſt. Und das meinen Alle in der Gegend."

Er zog die Seinen an ſich und ſaß in ihrer Mitten, ein glücklicher Mann. Der Graf aber ſagte zu ſeinem Begleiter:

„Ich wollte mit Euch zürnen, aber ich vermag es nicht, denn ohne Euch hätte ich nicht erfahren, was ich jetzt weiß. Wenn ſo die Herzen in dieſem Lande für mich ſchlagen, wozu bedarf es dann noch des Schwerdtes?"

Während dies vorging, war der Mönch von dem vielfachen Lärmen, trotz ſeiner großen Müdigkeit aus dem Schlafe aufgeſchreckt und kam verwundert herbei. Als er aber die Hausbewohner beiſammen fand und die beiden Fremden ſah, die vorhin nicht da geweſen, blickte er den einen derſelben

Digitized by Google

mit wachsendem Staunen an, warf sich demüthig vor ihm in den Staub und berührte mit seinem Haupte die Erde.

„Wo kommt der Bruder her und was fährt ihm durch den Sinn?“ fragte der Fremde, und des Jürgen Weib gab schüchtern Bescheid. Der Fremde aber runzelte die Stirn und sagte strenge:

„Steht auf und treibt keinen Mummenschanz!“

„Ich sehe, den ich sehe, und meine Seele ist wonnetrunken, das Angesicht Dessen wieder zu schauen, den sie vor allem Volke gerühmt. Habe ich Euch doch zum ersten Male erblickt, als ich demuthsvoll kauerte auf der Schwelle Eures erzbischöflichen Palastes, worin Ihr mit der Herrlichkeit eines Kirchenfürsten thronet . . . .“

„Schweigt, sage ich Euch! Ihr sagtet vorhin, Ihr wäret trunken. Ob vor Wonne, oder von Meth, das gilt gleich. Darum geht und schlaft Euern Rausch aus. Wenn Ihr aber wieder zum Vorschein kommt, trachtet danach, wachsam und nüchtern zu sein.“

Der Mönch schlich verschüchtert nach seinem Winkel zurück. Der Fremde aber sagte zu dem Grafen:

„Dies ungeschickte Volk verdirbt zehn Mal mehr

Digitized by Google

als es fördert. Ginge es irgendwie nach meinem Gelüſte, wir jagten ſie fort und thäten ihnen, was einſt der Herr Chriſt mit den Taubenkrämern im heiligen Tempel."

Die Hausleute ſtanden zitternd da. Sie ſahen den zürnenden Mann vor ſich und ahnten wohl, daß dies der mächtige Bremer Erzbiſchof ſei, der aber kam Allen zuvor und ſagte:

„Da es der Mönch nun doch ausgeſchwatzet, wer ich bin, ſo befehle ich Euch, daß Ihr es im tiefinnerſten Herzen bewahret, dieweil es mir nicht genehm und meinem Fürhaben hinderlich, daß mich Jedermann kennt. Laßt mich jetzt mit dem Herrn Grafen allein. Ihr aber, Ihr Kindelein, geht zur Ruhe! Der Segen Gottes ruhe auf Euern unſchuldigen Häuptern."

Mit ſtiller Ehrfurcht vernahm männiglich die Worte des heiligen Mannes und barg ſich in den fernſten Theilen der Hütte, während der Erzbiſchof und der Graf wach blieben und in einem ernſten Geſpräch beiſammen ſaßen, bis der Morgen mählig herein dämmerte.

Da meinten nun die Herren, ſie hätten ihr Geheimniß abſonderlich gut verwahrt, und der Boten-

Digitized by Google

gänger Jürgen glaubte es auch, denn er befolgte das Gebot des Geſtrengen ſo treulich, daß er, trotz ſeiner Müdigkeit nicht einſchlief, aus Furcht, er könne es im Schlafe verſchwatzen. Aber der Mönch ſtahl ſich bei'm erſten Morgendämmer von ſeinem Lager und durch die Belangthür zum Hauſe hinaus, ſo daß er von Niemandem geſehen wurde und auf dem ihm wohlbekannten Wege forteilte nach Itzehoe, wo er den Bürgern anſagte, was ihnen bevorſtände. Da entſtand ein großer Jubel bei Allen, die es zuerſt vernahmen. Der Nachbar weckte den Nachbar, und fragte dieſer mürriſch, warum er ihm den ſauer errungenen Morgenſchlaf verkümmere, hieß es, das geſchähe um des lieben Gräflein Adolf willen, der die Dänen verjagen und wieder ihr gnädigſter Herr ſein wolle, wie es vor Alters ſeine Väter im Lande geweſen. Solche Kunde brachte große Freude in's Haus und ſie zog weiter von Thür zu Thür, von der erſten bis zur letzten. Voigt und Rathmann, Zünfte und Gewerbe, ſtanden mit ihrem Feſtſchmucke angethan, auf dem Markte, und beriethen mitſammen, wie ſie dem lieben Herrn entgegen gehen, und ihm am beſten ihre Liebe bezeugen könnten. Doch ehe dies Alles beſprochen wurde, aber nicht zum Ende

Digitized by Google

kam, dieweil es Keinem genehm, was der Nachbar meinte, ſondern er wollte es ſchöner und prächtiger haben, flogen die ausgeſandten Kundſchafter eiligſt herbei und riefen aus vollem Halſe: „Sie ſind da! Sie ſind da!“

„Sie ſind da!“ hallte es in den dichten Gruppen wieder und nun half kein Erinnern und Ermahnen, keine Bitte und kein Befehl. Es ſtürzte fort, was laufen konnte übereinander und neben einander, und wer nicht grade gehen konnte, der humpelte dem Hochwillkommenen entgegen. Wollte Jeder der Erſte ſein und ſo geſchah es faſt, daß Keiner es geworden, weil ſie ſich ſammt und ſonders im Wege ſtanden und die Straße völlig ſperrten, ſtatt ſie für den hohen Gaſt offen zu halten.

„Sie ſind da! Sie ſind da!“ hieß es abermals und nun bewegte ſich eine ſtarke Reitermaſſe die Straße entlang, an deren Spitze Graf Adolf von Schauenburg, der Vierte ſeines Namens, der lange aus dem heimiſchen Lande verbannt, auf ſeiner Stammburg an der Weſer hauſete, und nun, von dem mächtigen Erzbiſchofe Gerhard geführt, zu Glanz und Ehren wiederkehrte.

Die geſtrengen Herrn ſtutzten, als ſie das große

Digitized by Google

Comitat erſchauten, das ſich ihnen in den Weg geſtellt hatte, um ſie zu begrüßen. Anfangs runzelten ſie die Stirn und ſchalten innerlich auf alle die Plappermäuler, dann aber klärten ſich die finſtern Blicke auf, und Graf Adolf ſagte, dem Erzbiſchofe die Hand reichend:

„Wie ich es auch drehen und wenden mag, es fliegt mir kein Donnerwetter über die Zunge. Mein Zorn gleicht dem Gewitter, das zur Fluthzeit nicht über die Elbe geht. Gutes Volk hier zu Lande. Die alte Liebe für den alten Herrn iſt friſch und lebendig blieben für den Sohn.

Der Erzbiſchof erwiederte den Händedruck des Grafen und ſprach dann ſcherzend:

„Eigentlich könnte ich nun heimkehren, um noch eine Chriſtmette im Bremer Dom zu leſen, denn der Zweck meines Zuges iſt dahin.“

„Wie das, Herr?“

„Komme bewaffnet mit Kreuz und Kelch, mit Schwerdt und Lanze, um Euch ein ſtörriſch Volk zu unterwerfen und Euch mit Gewalt auf Eurer Väter Stuhl zu ſetzen. Nun aber eilt Euch Alles mit lachenden Geſichtern entgegen und Ihr dürft nur zugreifen, wie es Euch genehm. Aus dem ſtarken Hel-

Digitized by Google

ſer wird ein demüthiger Geleitsmann, und ich bitte Euch freundlichſt, ſo lange ich hier noch weile, von dem reichen Mahle, das Euch zu Theil wird, mir die mageren Broſamen nicht zu mißgönnen."

Dabei lachte der Erzbiſchof ſo recht aus dem tiefinnerſten Herzen, der Schauenburger lachte auch, und Beide ſchüttelten ſich traulich die Hand. Als die Menge die anfangs ſtutzig geworden, das ſah, ſtimmte ſie in das laute Gelächter der geſtrengen Herren ein, und es gab nun ein Lachen ſtromauf und ſtromab, ſo laut und ſo weithin ſchallend, daß das Ende nicht zu erforſchen war.

Da plötzlich flog ein helles Klingen durch die Luft, das waren die Glocken von St. Laurentius, die das heilige Chriſtfeſt einläuteten. Oben auf der Paſchburg erſchien das wehende Banner mit dem Wappen des Schauenburgers, und die Sonne, die daſſelbe beſchien, ließ das ſilberne Neſſelblatt weithin leuchten in alles Land. Mit den hellklingenden Glocken von St. Laurentius vermiſchte ſich das feierliche Geläut von den Thürmen des Kloſters, und die nächtliche Sturmglocke der Paſchburg hallte mit tiefen Baßtönen zwiſchendurch.

So ritten nun die Herren in die Stadt, dem

Digitized by Google

Voigt entgegen, der sie mit herzlichen Worten und biederem Handschlage begrüßt und als vieltheuere Gäste des reichen Städtleins für die Christfeier geladen hatte, was dann die Herren aus großer Gunst bewilligt.

Als nun am zweiten Tag des Christfestes auf dem großen Saale des Rathhauses Alles zu einem fürstlichen Bankett hergerichtet war, trat der Voigt in das Gemach des Erzbischofes, der seinem Kanzler ein Schreiben in die Feder sagte und zugleich einen Ritter anhörte, der ihm wichtige Botschaft von Bremen brachte.

„Was bringt Ihr, mein wackerer Voigt?" rief der Erzbischof dem Eintretenden entgegen. „Ist Euer Mahl bereitet und seid Ihr des säumigen Gastes gewärtig?"

„Erzbischöfliche Gnaden, denkt nicht so schlimm von uns," entgegnete der Voigt bescheidentlich, „daß Ihr glaubtet, wir wollten Euch die Stunde vorschreiben, da Ihr zum Imbiß, oder zum Ehrentrunke gehen, oder von Euch verlangen, daß Ihr Euch nach unsern Gewohnheiten richten solltet. Vielmehr harren wir als Wirthe in geziemender Ehrfurcht, und der edle Gast ist gerade dann am willkommensten, wenn es ihm genehm zu erscheinen."

Digitized by Google

„Mein lieber Voigt," ſagte der Erzbiſchof freundlich. „Ihr ſeid in der Sprache der Höflichkeit ſo heimiſch, als hättet Ihr in dem Hofdienſte Kaiſerlicher Majeſtät Euere Lehrjahre hingebracht. Wir wollen uns Euch zum Muſter nehmen und in Euern Blicken zu leſen ſuchen, was Euch genehm wäre. Ehe wir das aber lernen, müßt Ihr unſerm Ungeſchick zu Hülfe kommen und uns Euer Anliegen mit Worten verkünden."

„Erzbiſchöfliche Gnaden hätte ich zu berichten, daß ein hoher Beſuch von Bremen angelangt iſt, und mit aller ſchuldigen Achtung empfangen wurde. Selbiger, oder vielmehr ſelbige, denn es iſt eine Jungfrau ...."

„Eine Jungfrau?" fragte Herr Gerhard raſch. „Sollte meine Baſe Gertrud ...."

„Gertrud von Aurich iſt der Name des Fräuleins, die mich an Euch abſandte, um ihrem gnädigen Herrn Ohm ihre Ankunft zu berichten und ihren Beſuch zu verkünden."

Die Thür ging auf und Fräulein Gertrud trat, von dem Ritter Wulf von Borsfleth geleitet, in das Gemach:

„Dank Euch, Herr Voigt für Eure Mühe.

Digitized by Google

Wollen Euch aber nicht weiter beſchwerlich fallen, ſondern unſern theuern Herrn und Ohm ſelbſt um die Gunſt bitten, ſein Hoflager durch unſere Gegenwart vergrößern zu dürfen."

Sie winkte herablaſſend mit der Hand, und als ſich der Voigt, ſammt dem Kanzler und allen Uebrigen entfernt hatten, ſagte ſie ſcherzend zu Herrn Gerhard:

„Ich konnte nicht länger in müßiger Ruh daheim bleiben, weil ich Euch draußen wußte in Noth und Trübſal, ſondern begehre, Euch durch Pflege und guten Zuſpruch die Drangſale, welche Euch bedrohen, zu erleichtern, ſoviel ich eben vermag. Wie ich aber in Euern Mienen leſe, ſcheint Euch dieſer mein Entſchluß nicht zu freuen."

„Bei Gott, das thut er nimmer!" entgegnete Herr Gerhard mit Stirnrunzeln. „Ihr wißt, daß ich Euch anempfahl, ſo lange ich abweſend, beſcheidentlich daheim zu bleiben, nicht aber im Lande umher zu ziehen mit ſtrafbarem Schaugepränge. Da Ihr nun meinen erſten Befehl geringe geachtet, hoffe ich, Ihr werdet dem zweiten deſto williger Folge leiſten."

„Ich bin bereit, Euer Erzbiſchöflichen Gnaden

Digitized by Google

in aller ſchuldigen Treue zu gehorchen," ſagte Fräulein Gertrud ſcheinbar unterwürfig.

„Dann laßt die Pferde vor Euern Wagen ſpannen und kehrt ſo ſchnell heim, als Ihr nur im Stande ſeid; dann will ich Euern erſten Ungehorſam vergeſſen."

„Und wenn ich mich dieſer einen Forderung weigere, weil ich es muß?"

„Dann werdet Ihr die Folgen Eueres Ungehorſams ſelbſt tragen müſſen."

„So entlade ſich denn das furchbare Unwetter über dies ſtrafbare Haupt!" ſprach Gertrud. „Vielleicht bin ich ſtark genug, ihm Widerſtand zu leiſten."

„Gertrud!" rief der Erzbiſchof und ſeine Augen funkelten.

„Ich fürchte Euer Drohen nicht, denn mich macht die Liebe ſtark! Ihr habt mich betrogen und meines Kummers nicht geachtet. All' mein Flehen berührte kaum Euer Ohr. Ihr wolltet nicht gerecht ſein und frühere Unbill ſühnen, ſo habe ich mir ſelber geholfen. Der Nebel der Täuſchung fällt, Herr Erzbiſchof, und Ihr ſollt klar ſehen. An der Hand des bewährten Freundes habe ich meinen goldenen Kerker verlaſſen und werde ihn nicht wieder betreten."

Digitized by Google

Das leuchtende Auge des Erzbischofes flog zu dem Ritter hinüber. Es schien ihn zu durchbohren:

„Wer hat Euch hierher beschieden?"

„Herr Erzbischof!" entgegnete Ritter Wulf. „Ich gehöre zur freien Ritterschaft des holstischen Landes. Als ich an Euerm Hofe erschien, um Euch meine Dienste anzubieten, geschah es aus Ehrfurcht vor Euerm göttlichen Amte und in der Absicht, Euch durch meine Ergebenheit für die Gunst zu danken, welche Ihr meinem fürstlichen Gebieter spendet. Alles was darüber hinausgeht, ist das Merkmal eines Unfreien. Hier ist der Platz, der allein eines Holsten würdig ist und ich will ihn nicht verlassen, so lange ich noch einen Athemzug in der Brust habe."

Der Erzbischof schwieg. Die Entschlossenheit des Ritters und des Fräuleins hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Er konnte Beide nicht zwingen, ihm anzugehören, und mußte sie ledig lassen, sobald sie es forderten. Doch grummte es ihn mächtig, daß sie solchen Trotz wagten, und er sagte barsch zu dem Ritter:

„Seid Ihr wirklich gemeint, anitzo auf eignen Füßen stehen zu können? Habt Ihr doch unlängst das Gegentheil bekundet!"

Digitized by Google

Die Gluth des Zorns ſtieg, ob dieſes Hohnes, dem Ritter in's Geſicht, doch bezwang er ſich und ſagte gelaſſen:

„Ew. Gnaden ſandte mich gegen einen Feind, der nirgends ſichtbar, alſo auch nicht zu greifen war. In einem ſolchen Kampfe mußte ich ungeſchickt erſcheinen und mit Schaamröthe bedeckt heimkehren, ſintemal es nur Eurer Heiligkeit verliehen iſt, gegen die unſichtbaren Feinde der Chriſtenheit mit den rechten Waffen zu kämpfen und zu ſiegen. Meinen Feind muß ich leibhaftig vor mir ſehen, aber dann, deſſen ſeid gewiß, Herr Erzbiſchof, will ich auch ſeiner Herr werden."

„Du wirſt es, mein theurer Freund!" ſagte Gertrud lebhaft, „und ich verlaſſe Dich nicht."

„Beliebt's etwa einen Harniſch anzulegen und mit dem Schwerdte in der Hand in unſern Reihen zu kämpfen, Baſe?" fragte der Erzbiſchof mit ſchneidendem Tone. „Mich ſoll wundern, wie weit Ihr es noch treiben werdet."

„Wer kann einem Weibe gebieten, wie weit ſie gehen, und wo ſie aufhören ſoll, wenn der Gatte in Gefahr ſchwebt?" fragte Gertrud raſch. „Ritter Wulf iſt mein Gatte, durch das feierliche Gelöbniß,

Digitized by Google

das wir einander ablegten. Laßt Euch erbitten, theurer Ohm, und zürnt nicht mehr. Dies von Euch zu erreichen, sind wir erschienen, und können, wenn Ihr uns unerhört von Euch weiset, nur in den Tod gehen. Gott kennt mein Herz! Ich kann nicht anders. Und da Ihr nun der Stellvertreter Gottes auf Erden seid, thut ein Ihm wohlgefälliges Werk und schirmt unsere junge Liebe, statt sie zu zertreten. Wir sind durch unsere Herzen vereint im Leben und im Tode. So gebt denn diesem Bunde die priesterliche Weihe, damit die Neidharte aufhören, uns zu höhnen und wir uns unseres Glückes freuen mögen. Theurer Herr Ohm, ich flehe Euch an um der Wunder unseres Erlösers willen, erhört die erste aufrichtige Herzensbitte Eurer demüthigen Base."

Sie hatte die Hand des geistlichen Herrn ergriffen und bedeckte sie mit Küssen und Thränen. Herr Gerhard schwieg. Keiner konnte seine innersten Gedanken errathen. Sein Gesicht blieb ausdruckslos.

Mit bangen Mienen hingen die jungen Leute an seinen Blicken. Plötzlich fuhr er mit der Hand über die Stirn, sah Gertrud freundlich an und sagte:

Digitized by Google

„Und wenn nun Euerm Begehren gewillfahrtet wird, könnt Ihr dann ....“

„Dann fordert mein Leben!“ rief der Ritter raſch dazwiſchen, „ich will es freudig für Euch hingeben.“

„Und mein Bäschen zur Wittwe machen, damit ich zu tröſten habe vollauf?“ entgegnete der Erzbiſchof lachend. „Nimmer denke ich daran, ſo Schweres von Euch und mir zu fordern. Aber Eines fordere ich und das müßt Ihr halten.“

„Wir wollen's!“ ſagten Beide wie aus einem Munde.

„Das heißt Einklang. Aber dem bloßen Worte traue ich nicht. Ich verlange mehr. Die glühende Leidenſchaft verſpricht in den Tag hinein, was die kalte Beſonnenheit nimmer zu leiſten willens iſt. Kommt, Kindlein! Legt die Hand auf dieſes Krucifix und gelobt mir, treulich zu halten, was ich Euch auferlegen werde, dafür, daß ich in Euere Verbindung willige.“

„Nennt es!“ rief Gertrud, aber der Ritter unterbrach ſie:

„Was es auch ſei. Ich gelobe es zu erfüllen,

her zu kennen, um Gottes und meiner
len."
ch um Deinetwillen, mein Freund! Ich
den blutigen Wunden des Erlösers."
ist gut, Kindlein!" sagte der Erzbischof
zte wie Schalkheit in seinen Augen. Als
einigen Augenblicken der Voigt sichtbar
zte er leise. —
t zu Gnaden Hochwürdigster Herr; aber
es für meine Schuldigkeit, Euch zu ver-
aß der Graf von Schauenburg, sammt sei-
lge den Banquetsaal betreten hat."
sollt auch uns nicht länger säumig finden,"
e der Erzbischof in seiner gewohnten Weise.
iche Christbescheerung Ihr uns aber auch
so bringe ich deren noch eine mit zur Ta-
an Ihr nicht gedacht habt."
o diese wäre? wenn es anders gestattet
ach zu forschen."
n Brautpaar!" sagte der Erzbischof und ließ
äulein zu seiner Rechten, den Ritter zu seiner
treten. Fräulein Gertrud von Aurich, unsre
bte Base, wird sich mit dem Ritter Wulf von
h vermählen, und ich bin gewillt, das junge

Digitized by Google

Paar, ehe ich dieſe Stadt verlaſſe in Eurer St. Laurentiuskirche einzuſegnen. Wollet dem jungen Paare die Bitte gewähren, ſammt den Rathsmannen dieſer Stadt ſolcher feierlichen Handlung als Zeuge beizuwohnen."

Der Voigt dankte höflich für dieſe beſondere, ſeiner Stadt erwieſene Ehre und eilte dann hinaus, um dieſe neue Mähr zu verkünden. Die Liebenden wollten ſich dem Erzbiſchofe zu Füßen werfen, aber er hielt ſie zurück und ſagte:

„Die Verlobung iſt geweſen und eine ganze Stadt zu Eurer Hochzeit eingeladen. Wann aber dieſe vollzogen iſt, beginnt das mir geleiſtete Gelübde."

Die Dame ſah den Erzbiſchof feſt an: „Oheim, was ſinnt Ihr? Dieſer Blick erſtarrt mir das Blut in den Adern zu Eis. Sprecht es aus, was Ihr von uns verlangt. Mir ahnet etwas Ungeheuerliches."

„Mein Bäschen iſt ungerecht gegen mich. Sie traut mir alle Tücke des böſen Feindes zu, während ich doch nur beſorgt bin, ihr die Liebe ihres jungen Gatten ſo lange zu erhalten, als nur immer möglich, da ich oft erfahren, wie ſchnell das erſte Liebesfeuer verraucht und das arme Pärchen zähnklappt. Darum, ſobald am Schluſſe des Pfingſtfeſtes Euer Ehe-

Digitized by Google

und feierlich eingesegnet ist, werdet Ihr, Herr Ritter, Euer Roß besteigen und den Grafen von Schauenburg als treuer Dienstmann geleiten, während mein Bäschen im heiligen Ursulinerkloster zu Brenen in gottgefälliger Beschauung ihre Tage zubringt. Das ist das Gelöbniß, was Ihr beschworen habt und ich werde schon dafür sorgen, daß Ihr es haltet."

„Nimmer!" riefen Beide.

„Wir sind Mannes genug, um unsern Willen durchzusetzen, zumeist wenn wir es in der zwiefachen Eigenschaft als Euer Geistliches Oberhaupt und als Euer Herr begehren. Es bleibt bei meinem Ausspruche. Ihr wolltet mich betrügen und sitzt nun selbst in der Schlinge. Arme Kindlein! Und nun folgt mir zum Banquet!"

Digitized by Google

Der Tag von Mölln.

Im großen Saale des Schloſſes von Wardingburg herrſchte lebhafte Bewegung. Die Großen des Landes, die aus allen Theilen des Inſelreiches auf Seeland zuſammengeſtrömt waren, tagten hier ſeit einer Woche. Aber noch immer war das rechte Mittel zur Löſung all' der Wirrniſſe, welche das Land an den Rand des Abgrundes brachten, nicht gefunden. Es gelang dem Beſonnenſten nicht, die ſtörriſchen Geiſter zu bannen und die Edlen des Landes zu einem gemeinſamen Handeln zu verbinden. Da ward der Graf von Orlamünde, dem ſie in den erſten Tagen der Noth das Schwerdt der Gewalt in die Hände gegeben, und der dieſe Herrſchaft geltend machte, zum größten Stein des Anſtoßes. Jeder trachtete darnach, ihn aus dem Wege zu drängen und ſich an deſſen Stelle zu ſetzen. Allen ver-

Digitized by Google

eint wäre es ein Leichtes gewesen, den Gehaßten bei Seite zu werfen, aber Keiner gönnte es dem Andern, oder wollte sich dazu hergeben, eines bessern Mannes Werkzeug zu sein. Und darum blieb die Macht in Albrechts Händen, wenn auch nur eine geringe. Das beschwerte die Herzen aller wahren Dänen mit tiefem Leid und es hat Niemand gezählt, wieviel Thränen in jener Zeit dem Unglücke des Vaterlandes geflossen, deren keine getrocknet wurden.

Die Herren von Laaland und Falster erschienen neuerdings mit großer Entrüstung und erhoben Klage gegen die Herren von Seeland, weil diese, um eignen Vortheils willen, die übrigen Inseln sämmtlich Preis gäben. Die Abgeordneten von Jütland, kleine, untersetzte Gestalten mit scharfen, stechenden Augen, riefen Tod und Verderben auf alle Inseldänen herab, die zum gemeinsamen Bündnisse gegen das dänische Festland sich die Hände reichten.

Es war ein Lärmen und Toben durcheinander, daß Keiner mehr das Wort seines Nachbars verstand, und der Bischof von Ripen, dessen mahnende Friedensworte ungehört verhallten, in tiefster Niedergeschla-

genheit den Saal verließ und in eines der Prunkgemächer trat, die mit demſelben in Verbindung ſtanden.

„Ihr nehmt Euch die Sache, wie billig, ſehr zu Herzen, mein würdiger Bruder in Chriſto,“ ſagte mit fremdländiſcher Betonung ein Geiſtlicher, der unlängſt in Dänemark mit einer Botſchaft des Pabſtes angelangt war. „Ihr habt Recht, mein würdiger Bruder, dies unheilvolle Geſchick zu bejammern, aber — ich muß Euch die Wahrheit ſagen — mit dem Jammern allein iſt es nicht gethan.“

Der Biſchof von Ripen, nicht gewohnt, ſich in ſolcher Weiſe angeredet zu ſehen, ſah erſtaunt auf und blickte den Fremden an, deſſen feine, regelmäßige Geſichtszüge, deſſen hohe Stirn und geiſtreich blickende Augen keinen gewöhnlichen Mann verkündeten. Der Biſchof ſann einige Augenblicke nach, als gedächte er der Erlebniſſe vergangener Zeiten, dann aber rief er raſch:

„Nun erkenne ich Euch wieder. Ihr ſeid ...“

„Bruder Thimotheus!“ entgegnete Jener beſtimmt. „Armer, demüthiger Bruder in Chriſto, wenn es beliebt, Herr Biſchof, und als ſolcher Euch in aller Gottſeligkeit befreundet. Mich ſendet Ho-

Digitized by Google

norius. Den heiligen Vater jammert dieſes Landes Noth und daß der geſalbte König deſſelben in unwürdigen Banden ſchmachtet. Ihr bedürft der Hülfe und Euch muß geholfen werden."

„Will der heilige Vater das wirklich?" fragte der Biſchof ungläubig lächelnd. „Ich war bisher anderer Meinung, Bruder Thimotheus."

„Warum zweifelt Ihr?" entgegnete Jener ſtreng.

„Weil, wenn es wahrhaftig der feſte Wille des Pabſtes war, er uns ſeinen thätigen Beiſtand nicht ſo lange verſagt haben würde!" entgegnete furchtlos der Biſchof von Ripen. „Noch iſt nichts von jenen Verheißungen in Erfüllung gegangen, die der heilige Stuhl ſchriftlich hierher gelangen ließ, als König Waldemar ruhmreich aus Eſthland heimkehrte. Die übermüthigen Deutſchen Fürſten ſpotten unſeres gefangenen Löwen, den ein verrätheriſcher Vaſall in unwürdige Bande ſchlug, und der Pabſt ſäumt noch immer, den mächtigen Blitz, der die Treuloſen vernichten muß, auf ihre Häupter herabzuſchmettern."

„Der Bannfluch Rom's ſchwebt über ihrem Haupte!" —

„Er ſchwebt ſo lange, daß ſie es ganz vergeſſen

Digitized by Google

haben, ſich darnach umzuſchauen!" entgegnete der Biſchof.

„Herr Biſchof!"

„Wehe denen, die es dahin brachten, daß die Handlungen des heiligen Vaters zum Geſpötte dienen. Rom hat uns in unſerer Trübſal verlaſſen. Es hat nie ein Herz für uns gehabt."

„Ihr irrt. Es liebt Euch väterlich und iſt gerade jetzt bemüht, Euch das zu beweiſen. Ich bin dem Gange der Verhandlungen genau gefolgt und ſage Euch, daß Ihr jetzt mehr als je am Abgrunde ſteht. Ein unvorſichtiger Schritt von uns, und die ganze Welt lodert in Kriegsflammen auf. Das iſt des Pabſtes Wille nicht. Es ſoll Frieden ſein und Ihr ſollt das Euere dazu thun. Warum nahm Dänemark nicht die Bedingungen an, die der Schweriner Euch für die Freilaſſung des Königs ſtellte? Es wäre nun Alles vorüber und die Kirche im Norden mächtiger denn je."

„Treibt nicht Euern Spott mit uns, Bruder Thimotheus," entgegnete der Biſchof, faſt bittend. „Gab es je Bedingungen, die für einen König erniedrigender waren und mit größerem Uebermuthe

gefordert wurden? Dänemark konnte daran zu Tode bluten."

„Hattet Ihr keinen Arzt zur Hand, der das Blut ſtillen konnte? Seid Ihr ein römiſcher Biſchof und wißt nicht, daß die heilige Kirche, die mit der einen Hand Wunden ſchlägt, auch die Kraft hat, ſie mit der andern Hand zu heilen? Eines Königs Wort iſt gewichtig, aber das Wort der Kirche wiegt dreifach ſchwerer. Es war leicht, die Verſprechungen Waldemars aufzuheben. Ein unfreier König kann nicht unterhandeln."

„Beſſer als dies iſt es denn, mit dem Schwerdte in der Hand das Werk der Befreiung zu beginnen."

„Ihr werdet es nicht zu Ende führen. Die Laſt iſt zu ungleich. Mit Waldemar beherrſchtet Ihr den Norden. Ohne ihn könnt Ihr Euch ſelbſt nicht ſchützen. Ihr müßt unterliegen."

„Dann unterliegen wir wie Männer, die ihre Pflicht gethan haben."

„Ihr werdet unterliegen und dann doch die Bedingungen des Siegers erfüllen müſſen, die aber dreifach ſo groß ſind, als vor dem Beginn des Kampfes. Geht zurück in die Verſammlung, Herr Biſchof, und bleibt ein Apoſtel des Friedens. Das

Digitized by Google

Schwerdt ſoll ruhen. Leidet nicht, daß es von Eurer Seite gezückt werde. Rom läßt Euch durch meinen Mund warnen. Folgt dieſer Warnung, ehe es zu ſpät iſt."

„Ich will thun, was ich vermag," ſagte der Biſchof nach einer Pauſe, „wenn es auch gegen meine Ueberzeugung iſt. Der heilige Vater befiehlt es mir und ich bin ſein gehorſamer Sohn. Wenn es nur nicht zu ſpät iſt."

„Iſt es zu ſpät, ſo geſchah es durch Euern Wankelmuth und Euer Säumen. Ihr werdet dann die Folgen derſelben auf Euer ſchuldbeladenes Haupt herabrufen."

„Ich halte Ihm ſtille und werde die Hand küſſen, die mich um meiner Sünden willen züchtigt," ſagte der Biſchof demüthig und ging in den großen Saal zurück, wo ein wüſter Lärmen durch die Reihen der Verſammlung tobte.

„Krieg! Krieg!" riefen viele Stimmen und die Schwerdter ſtießen klirrend gegen den Eſtrich. „Wir ſind des Unterhandelns müde und wollen nicht, daß die letzte Kraft des Landes auf ſo ruhmloſe Weiſe vollends vergeudet werde. Beſſer, wir unterliegen ganz und gar."

Digitized by Google

„Bedenkt, werthe Herren!“ rief es von der andern Seite herüber. „Ihr tödtet Euch selbst.“

„Besser todt, als in der Schande leben! Wir begehren nichts Anderes.“

„Ihr seid Verräther!“ schrie ein Zweiter ingrimmig. „Selbst von Allem entblößt, gönnt Ihr Keinem Etwas. Der Krieg ist Euch ein willkommener Anlaß, den leeren Säckel wieder zu füllen.“

„Das ist wahr! Jener Großprahler angelt nach dem väterlichen Erbgut, das er vergeudete und mit dem Bettelsack verlassen mußte. Er will es dem ehrlichen Käufer gern wieder abnehmen und ihm, zum Dank für den langen Verwahrsam, die Kehle zuschnüren. Sagt mir's, wenn es nicht wahr ist. Man kennt Euer kriegerisches Feuer! Ihr und die Euern seid wenig besser als Wegelagerer.“

„Das lügt Ihr in Euern Hals hinein, und ich will es Euch beweisen, wenn Ihr den Muth habt, Euch meinem Schwerdte zu stellen.“

„Krieg! Krieg!“ erscholl es von Neuem und die riesige Gestalt des Orlamünders erhob sich in diesem wüsten Gedränge:

„Hört mich, Dänen!“ rief er mit seiner Don-

Digitized by Google

nerstimme. „Hört mich! Es ist mir eine wichtige Kunde geworden. Ihr müßt mich hören.“

„Nur mit Mühe und allmählich gelang es, die Lärmenden zu beschwichtigen. Der Orlamünder stand auf einem erhöhten Platz und streckte gebietend den Arm gegen die Versammlung aus.

„Jetzt ist es still!“ rief eine Stimme. „Jetzt redet! Redet, Graf Albrecht!“

„Laßt es Worte des Friedens sein!“ flüsterte der Bischof von Ripen, der sich dem Grafen näherte. „Denkt an das arme, aus tausend Wunden blutende Dänemark.“

Aber der Orlamünder beachtete den Bischof kaum, sondern rief mit mächtiger Stimme!

„Ihr schreit Krieg! Krieg! Ihr schreit Frieden! Krieg oder Frieden! Als ob Ihr noch eine Wahl hättet und thun dürftet was Euch in den Sinn kommt. Ihr habt keine Wahl mehr! Ihr müßt kämpfen.“

„Wir müssen?“ riefen Mehrere staunend. Ihre ferneren Worte wurden von dem Jubelgeschrei der kriegslustigen Barone verschlungen.

„Ja! Ihr müßt! Eine starke Macht hat sich zwischen den gefangenen König und Euch gedrängt,

Digitized by Google

Nordelbingen ſteht in Flammen. Das Land, das ich mir unterwarf, tritt mir in Waffen entgegen. Die Macht, welche wir dort dem Feinde entgegen ſtellten, reicht nicht aus. Die Deutſchen erdrücken das Häuflein in eiſerner Umarmung und ihre wüſten Horden brechen verheerend in unſere Marken ein. Darum ſchnell! Wer eine Waffe tragen kann, folge mir. Ich ſelbſt ſtelle mich an Eure Spitze. Es gilt jetzt nicht mehr den Kampf um eine Scholle Landes! Es gilt nicht, die Kette, welche zu unſer Aller Schande den König feſſelt, zu zerbrechen. Es gilt unſer nacktes Daſein! Es gilt, ob Dänemark fortan noch in der Reihe der Völker mitzählen ſoll. Dieſen Kampf gilt es und darum rufe ich zu den Waffen!"

„Zu den Waffen! Zu den Waffen!" rief es an allen Enden und kein anderer Ruf ward vernommen. Dieſer furchtbare Klang übertönte jedes Wort. Er flog durch das Schloß und über deſſen Weichbild hinaus, über Stadt und Land, von Inſel zu Inſel, über Sunde und Belte, von dem Skager Rack bis über die Königsau in das Schleswiger Land, weithinaus über das Danewerk und dem Lande Wagrien, wo an dem Ufer der Stecknitz aus einer dichten Waldung das einſame Mölln ſich erhob.

Digitized by Google

War ein trüber Tag der zwanzigste Januar des Jahres Eintausend zweihundert fünf und zwanzig. Auf den Uferhöhen der Stecknitz lagen zur Rechten des Stromes die Kriegsgezelte der Dänen, und mitten unter diesen wehte das Banner ihres Feldhauptmanns, des kriegerischen Orlamünders. Durch die dichten Schneewolken leuchtete die Dämmerung nur dürftig hervor, und doch war die achte Morgenstunde längst vorüber. In dem Zelte des Feldherrn sammelten sich die einzelnen Führer, um die letzten Befehle des Grafen zu empfangen. Die Ritter standen, sammt ihren Knappen und reisigem Volke, Jeder auf dem ihm zugewiesenen Platz. Die Drommeten schmetterten lustig darein, und aus den einzelnen Heerhaufen erscholl begeisterter Gesang, denn jenseits des Stromes stand der Feind des endlichen Angriffs gewärtig.

„Wie ein Wetter wollen wir über sie herfahren!“ sagte der Feldherr. „Wie ein Wetter, das Eichen knickt als wären es Binsen, dann sind wir des Erfolges gewiß. Sie lagern vor uns in der Ebene. Mit einem Blicke können wir, trotz des trüben Wetters, die Macht überschauen, womit sie uns entgegen treten. Sie ist nicht geringe. Das freut

Digitized by Google

mich, denn um ſo ehrenvoller iſt der Sieg. Wenn wir von dieſen Höhen wie ein Hagelſchauer auf ſie herabſtürzen, iſt der Schrecken mit uns, und in der allgemeinen Wirrniß mähen ſich unſere Schwerdter in ihre gelockerten Reihen. Uns decken dieſe bewaldeten Hügel. Unter den Bäumen brechen wir hervor, bald hier, bald dort. Sie ſehen ſtets neue Haufen und wiſſen nicht, wann dieſe Menſchenfluth enden wird. Das iſt mein Wille. Sonſt ſage ich Euch nur, daß mit dieſem Tage Dänemark ſteht oder fällt. An dem Ausgang dieſer Schlacht hängt unſer Sieg, oder unſer Untergang. Und nun dem Feinde gerade entgegen!"

Und wie die Führer aus den Zelten ſtürmten, wie ſie ſich in die Sättel ſchwangen und zu den einzelnen Heerhaufen ſprengten, war es, als ob eine Windsbraut daher brauſe, die Alles mit ſich fortriß im tollſten Wirbel. Da war kein Haltens. Im ſauſenden Galopp ging es die Hügel hinab, hierhin gegen die Holſten, dorthin gegen die Erzbiſchöflichen. Ueberall begann der Kampf. Soweit das Auge reichte, toſete die Schlacht im wachſenden Grimme.

Das Dänenlager war ausgeſtorben. Nur in einem der Zelte ſaß auf einem Lotterbette der greiſe

Digitized by Google

Biſchof von Ripen, mit ängſtlicher Spannung das Ende des Kampfes erharrend. Vor ihm ſtand Erick Faaborg, kriegeriſch gerüſtet. Die höchſte Ungeduld zeigte ſich in ſeinen Mienen:

„Entlaßt mich, Herr! Ich flehe Euch an um der Wunden Chriſti willen. Vor Schaam muß ich vergehen, wenn ich an dieſem Tage der Entſcheidung in den Reihen der Unſern fehle. Keinem Troßbuben darf ich mehr in die Augen ſchauen, wenn ich hier müßig zurückbleibe.“

„Ich darf nicht, mein Sohn!“ ſagte ſanft der Greis. „Mäßige Deinen Unmuth!“

„Herr Biſchof, es will mir die Bruſt zerſprengen! Habt Erbarmen und laßt mich ziehen, ſonſt gehe ich ohne Euern Willen, ſo mir Gott helfe.“

„Das wirſt Du nicht thun, du unbändiger Geſell!“ entgegnete der Biſchof ernſt. „Meinſt Du, ich hätte Dir durch den Grafen Albrecht befehlen laſſen, Dich von der Schlacht fern zu halten, ohne einen Grund? Wenn der Himmel unſere inbrünſtigen Gebete erhört, und wir als Sieger aus dieſem Streite hervorgehen, dann mußt Du Ueberwindung genug haben, Dich dieſes Sieges zu freuen, auch ohne daß Du ihn mit erringen halfſt. Das

Digitized by Google

ſt die Entſagung, welche ich von Dir fordere. Ge-
horſam iſt beſſer als eitler Waffenruhm."

„Und wenn wir nicht ſiegen?" fragte Erick
inſter.

„Dann iſt es gleichgültig, ob auf der blutigen
Wahlſtatt ein Todter mehr liegt oder nicht. Es
richt dann für Dänemark eine trübe, verhängniß-
volle Zeit an. Alles Volk wird in Sack und Aſche
rauern. Solches Elend darf nicht andauern. Der
Statthalter Chriſti hat mich berufen, es zu kürzen
nd Du ſollſt mein Werkzeug ſein."

„Ich?"

„Du, Erick. Mein Geiſt iſt klar und hell, aber
neine Gebeine verſagen mir den Dienſt. Darum
ei Du mein Arm und mein Fuß. Du biſt ein
ackeres Dänenkind und ein treuer Mann Deines
Königs. Für ihn ſollſt Du leben und ſterben. Iſt
Dir das genug?"

Er reichte dem Jüngling die Hand, die dieſer
ief bewegt ergriff und an ſeine Lippen drückte.

„Möge es bald geſchehen!" rief er lebhaft aus.

Aber kaum waren dieſe Worte ſeinen Lippen
ntflohen, überrieſelte es ihn kalt, denn er gedachte
eines armen Weibes, das er in der Hochzeitsnacht

Digitized by Google

verlaſſen und welcher er bis jetzt noch keine Kunde hatte ſenden können.

Da trat ein alter Laienbruder ein, der machte ein ſehr betrübtes Geſicht und ſagte mit tiefbewegter Stimme:

„Hochwürdigſter Herr, ich bringe Euch Kunde vom Schlachtfelde.“

„Und bringſt ſie mit ſo trübſeliger Miene? Gott ſchütze das arme Vaterland und ſeine Söhne.“

Erick Faaborg ſtand wie auf glühenden Kohlen. „Sprich, um des Himmels Barmherzigkeit willen, wie ſteht die Schlacht?“

„Sie ſteht kaum noch, ſie iſt aus einander geſprengt!“ ſagte der Laienbruder. „Mehrere Schwerverwundete ſind heimgekehrt und haben es ausgeſagt. Nur der Orlamünder ſteht wie eine Mauer. Schon drei Stunden dauert die Schlacht.“

„So erbarme ſich Gott meiner nimmer, wenn ich das länger dulden mag!“ rief Erick Faaborg und ſchwang ſein Schwerdt. „Ich will hinaus!“

„Halt!“ gebot der Biſchof. Ergriffen von der Wichtigkeit des Augenblickes warf er ſeine ſiebenzig Jahre hinter ſich. Er erhob ſich mit blitzenden Augen und ſtellte ſich dem Jüngling in den Weg.

Digitized by Google

„Nur über meine Leiche geht der Weg aus dieſem Zelt. Toller, unkluger Mann! Im Namen des Königs, der auch in ſeinem Kerker der Herr und Gebieter jedes treuen Dänenkindes iſt, befehle ich Dir, Dein Schwerdt in die Scheide zu ſtecken und Dich nicht von der Stelle zu bewegen, bei Strafe eines ſchimpflichen Todes, dem Du ob Deines Ungehorſams verfällſt.“

Mit wachſendem Eifer hatte der Biſchof dieſe Worte geſprochen und ſtand in majeſtätiſcher Haltung da. Als aber das letzte derſelben verhallt war, brach die Geſtalt des Greiſes zuſammen und er wäre zu Boden geſunken, hätte Erick ihn nicht mit ſeinen Armen aufgefangen. Erſchöpft ſetzte ſich der Greis auf ſein Ruhebett und ſagte:

„O, Kindlein, was machſt Du mir armen, alten Mann für Sorge! Haſt Du denn keinen Glauben mehr zu mir, der ich Dir doch ſo oft in guten Treuen gerathen habe? Wie geringe wir Beide auch ſind, in dieſem Augenblicke kann unſer Vaterland uns Beide nicht entbehren, und für dies müſſen wir uns erhalten. Was ſind wir, daß wir uns mehr dünken, als das Land, das uns geboren hat?“

Da fühlte ſich Erick gewaltſam bezwungen und

Digitized by Google

preßte die Hand des ehrwürdigen Greises an seine Lippen, der, von großer Schwäche überwältigt, die Augen schloß und das wachsende Kriegsgeschrei nicht vernahm, das immer näher heranrückte und Erick mit banger Ahnung erfüllte.

Kaum war es in diesen verhängnißvollen Stunden wirklich Tag geworden. Bei'm trüben Dämmerlicht sanken Hunderte auf der blutigen Wahlstatt neben einander hin. Nur die Punkte, wo die hohen Führer kämpften, waren in der allgemeinen Wirrniß zu erschauen und ihre Banner wogten hin und her. Aus einem dichten Menschenknäuel ragte der Danebrog, und die Fluth der anströmenden Schaaren prallte bei jedem Angriff zurück, gleich der Welle, die machtlos an dem Felsen zerschellt. Aber der Granit, welcher der einzelnen Welle spottet, muß endlich den Tausenden weichen, die seinen Grund unterwühlen. Das erzbischöfliche Banner von Bremen stürmte heran, und die stattlichen Kämpfer, die um dasselbe geschaart, wurden nicht lässig zu immer neuen Gefechten. Und von der andern Seite wogte, inmitten treuer Kriegerschaaren das ritterliche Banner des Schauenburgers mit dem Nesselblatte heran, aus dessen Reihen die Pfeile hageldicht über die

Digitized by Google

Köpfe der Dänen wegflogen, die scheu sich bückten vor diesen geflügelten Schloßen, welche gegen sie heranrauschten.

„Vorwärts, meine Brüder, mit Gott für unsere gerechte Sache!“ rief der Schauenburger und blickte heitern Angesichtes auf seine Getreuen. „Schon schwankt dieser dänische Riese auf der weiten Ebene hin und her. Nur noch eine kurze Zeit haltet aus.“

„Fünf Stunden dauert dies Gefecht und länger,“ flüsterte ein Ritter dem Grafen zu. „Gönnt den Ermüdeten kurze Ruhe.“

„Euch vor Allen, mein wackerer Ritter!“ entgegnete der Schauenburger. „Zieht Euch mit Euerm Fähnlein zurück und lagert Euch zur guten Rast. Wenn Ihr dann genugsam gestärkt seid, findet Ihr mich inmitten des dichtesten Dänenhaufens wieder.“

Der Ritter blitzte den Grafen mit funkelnden Augen an. Ein böses Wort schwebte auf seiner Zunge. Plötzlich aber warf er sein Roß herum, rief seinen Gefährten zu: „Folgt mir zum Siege!“ und sprengte auf einen Dänenhaufen ein.

„Ihr habt schon gesiegt!“ rief der Schauenburger ihm nach, und weiter tobte die Schlacht. Da stand kein Häuflein auf dem weiten Raum, bei welchem

Digitized by Google

ſich der Graf nicht gezeigt und ihm Muth eingeſprochen hätte. Mit wachſender Kraft ließ er nur von einem Kampfe ab, um ſich in einen gefährlicheren zu ſtürzen. Aber auch die Eiche, die Jahrhunderten trotzte, muß endlich dem Sturm der Zeit fallen. Laut jubelten die Dänen, als ſie das Fähnlein, welches den tapfern Grafen in ſeiner Mitte hielt, mit dreifacher Uebermacht umringten. Es war der Wurf der Entſcheidung.

Da rang ſich ein friſcher Trupp von der dunklen Waldecke los. Es waren die kühnen Ditmarſchſtreiter, die dem Schauenburger zur Hülfe eilten, obgleich ihr Freibrief noch nicht unterzeichnet war.

Drei Männer gingen vor dem Trupp her. Feſte, männliche Geſtalten mit Axt und Morgenſtern, Todesverachtung im marmorbleichen Angeſicht.

Der Aelteſte wandte ſich an ſeine beiden jungen Gefährten:

„Die Andern wollten nicht mit. Müſſen nun ſehen, wie weit . . . . wir langen.“

„Gewiß ſo weit als nöthig iſt,“ entgegnete einer der Jüngern. „Wir haben mit dem Leben nichts mehr zu thun, Vater Detlev, und nur darnach zu

Digitized by Google

wie wir es am ruhmvollſten von uns wer-
denke, hier iſt der Platz dazu."
mein Sohn! heute Abend ſind wir mit
utter und deiner Schweſter bei'm lieben
verſammelt."
vorher noch einen Tanz mit unſern Mor-
auf dieſen Däniſchen Schädeln, damit wir
len, was der Larſen Rolf nicht mehr be-
ann."
ammt dieſer Name!" rief Dulk Hein, der
der vorderen Reihe der Ditmarſcher. „Er
meine letzte Stunde nicht verbittern. Va-
ider! Sie wollten nicht folgen, weil ſie
rief nicht in der Taſche hatten. Die freien
er, die das Meer bezwangen und den Böck-
erſchlugen, ſprechen beſonnen von Clauſuln
ten. Pfui, alle Teufel! Schlaufüchſige
hatten ſich dazwiſchen gemengt; ſie haben
der Männer verhert und verdreht, daß ſie
wie dürres Laub im Herbſtwind. Aber
id ich haben es ihnen wacker gegeben."
haben's," ſagte der junge Detlev, ſeinem
er die Hand drückend. „Einem Manne
uen wie dem Schauenburger! Brüllte es

Digitized by Google

in meinem Ingrimm dem Karſpelſchreiber in's Ohr, daß dem knickbeinigen Kerl Hören und Sehen verging. Wäre es geweſen, wie früher, ich hätte den Kerl nicht ohne zerbrochene Rippen aus meinen Fäuſten gelaſſen. Nun aber — Laßt uns ein Ende machen. Was haben wir auf der Welt noch zu thun?"

Vater Detlev war einige Schritte voraus. Er erſtieg einen Erdwall und deutete mit der Hand vor ſich hin:

„Dort iſt ein wildes Gedränge. Ich ſehe die rothen däniſchen Collette in Unzahl über ein faſt wehrloſes Häuflein herfallen."

„Dort iſt unſer Platz!"

„Ein Wort! Wenn wir uns erſt dort hinein gemäht haben, bleibt keine Zeit für einander. Jeder hat dann mit ſich zu ſchaffen. Darum laßt uns hier Abſchied nehmen: Lebt wohl für hier; dort beſſer wieder. Ich vergebe denen, die mir wehe thaten, wie ich bitte, daß Gott mir vergeben ſoll. Thut Ihr auch ſo!"

Die Beiden ſchwiegen.

„Jungens! Nehmt keinen Groll mit hinüber in die Ewigkeit. Sprecht mir nach: Und vergieb

Digitized by Google

uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldigern!"

„Amen!" ſagten Jene langſam.

„Amen! Amen! Und nun in den dichteſten Dänenhaufen hinein. Kommt, meine Söhne!"

Und fort eilten ſie über das mit Blut und Leichen beſäete Blachfeld in die Haufen hinein, welche den Schauenburger und ſeine Getreuen umringten. Der Graf kämpfte mit der letzten Anſtrengung, nicht für den Sieg, ſondern für das Leben, das er den Seinen und ihrer Zukunft erhalten wollte.

Bis auf Wenige waren ſeine Getreuen gefallen. Und jene bluteten ſelbſt aus tiefen Wunden. Sie vermochten kaum, ſich ſelbſt, noch weniger den Grafen zu ſchützen.

„Warum ſoll ich länger auf mir herum hacken laſſen?" rief Einer. „Ich gebe mich gutwillig verloren. Da habt Ihr mich!"

Und mit dieſen Worten ſank er, von Blut überſtrömt, zu Boden.

„Bruder, nimm mich mit!" ſagte ſterbend ſein Gefährte. „Ich glaube der Graf iſt hin."

„Herr, wie Du willſt!" dachte der Schauenbur-

Digitized by Google

ger und verſuchte noch einen Angriff auf den anſtürmenden Feind.

Da kam die Rettung. Mit donnerndem Schlachtgeſang flogen die Ditmarſcher heran. Wie Hagelwetter fielen die Morgenſterne auf die Häupter der Dänen herab. Wie Spreu vor dem Winde ſtoben ſie bei dieſem unerwarteten Angriff auseinander. Ein Freudenruf drang aus den gelichteten Reihen der Holſten. Mit neuem Muthe ſchwangen ſie die ihnen unwillkührlich entſunkene Waffe. Die Schlacht ſtand. Der Kampf ward blutiger als zuvor, aber nur, um mit einer allgemeinen Flucht zu enden. Es waren Wenige, die in's Dänenlager zurück kamen, um anzuſagen, daß ihre Brüder unter den Aexten und Morgenſternen der Ditmarſcher geſunken wären.

Mit freudeſtrahlendem Angeſicht ſprengte der Ritter von Borsfleth heran:

„Sieg! Sieg! Die Dänen fliehen überall. Der Tag von Mölln iſt unſer!“

„Dem Herrn iſt die Ehre!“ ſagte Graf Adolf, „und meinen tapfern Freunden der Ruhm.“

„Der Feind iſt ganz geworfen!“ fuhr der Ritter in großer Erregung fort. „Die ganze Ebene

Digitized by Google

iſt mit Flüchtlingen bedeckt. Des Herrn Erzbiſchofs Gnaden läßt Euch ſeinen Gruß entbieten und ladet Euch zum hohen Kriegsrath. Folgt mir, gnädigſter Herr, wenn der Schmerz Eurer Wunde es Euch erlaubt."

„Wer fühlt den Schmerz einer Wunde an einem ſolchen Freudentage?" entgegnete der Schauenburger. „Kommt, Ritter! Zeigt mir den Weg!"

Fort ſprengten die edlen Degen, aber einzeln umherſchwärmende Haufen, die allmählig zu einer dichten Maſſe anſchwellten, hemmten ihre Eile. Ein tauſendſtimmiger Jubelruf hallte ihnen entgegen:

„Sie haben ihn! Sie haben ihn!"

„Er iſt gefangen!"

„Gefangen! Gefangen!"

„Wer iſt gefangen?" fragte der Schauenburger, und Herr Wulf von Borsfleth ſprengte einem Ritter entgegen, der athemlos mit verhängtem Zügel auf das gräfliche Banner heranſchoß:

„Heil Euch, mein edler Graf, und freundlichen Gruß vom Erzbiſchofe. Der Orlamünder iſt gefangen."

„Graf Albrecht?"

Digitized by Google

„Die Schlacht iſt dreifach gewonnen. Dänemark liegt ohnmächtig am Boden.“

„Das iſt Sein Werk!“ ſagte der Schauenburger mit einem Blick zum Himmel; dann winkte er den Rittern und ließ ſich von ihnen zum Erzbiſchofe geleiten.

„Willkommen in Euern neu eroberten Landen!“ ſagte Herr Gerhard nicht ohne Bewegung. „Ihr habt Großes errungen. Durch dieſe eine Schlacht iſt die Kraft des Dänen für lange gebrochen. Seit der Orlamünder gefangen iſt, muß dieſes ſtolze Volk, wie wir wollen. Ich will Euch zu dem Gefangenen führen.“

„Laßt! Albrecht iſt ein tapfrer Mann. Weh' ihm, daß er ſein deutſches Herz ſo verleugnet hat. Er fühlt in dieſem Augenblicke, daß die Vergeltung über ihn gekommen iſt. Unſer Anblick ſoll ihn nicht noch mehr demüthigen.“

Der Erzbiſchof ſah den Schauenburger mit dem ihm eigenthümlichen Lächeln an und winkte dann den Borsflether zu ſich:

„Ritter Wulf, Euch ſei die Sorge für den Grafen Albrecht von Orlamünde anvertraut. Kommt ſeinen Wünſchen zuvor, aber ſeid wachſam. Habt

Digitized by Google

Niemand die ſchuldige Ehrerbietung aus
ı ſetze. Er iſt einem unſchätzbaren Juwel
chen, das man nur in Sammt und Seide,
hinter ſiebenfachen Schlöſſern aufbewahren
›as merkt Euch, Herr! Und nun kommt
Graf, um Euch nach dem ſchweren Tage=
ſtärken.“

Jubel der Menge begleitete die fürſtlichen
gen Mölln. Die Abendnebel ſtiegen auf
trübe Dämmerung des unheilvollen Tages
elte ſich in tiefe Nacht.

bewegte ſich im dichten Schatten eines Tan=
lzes ein Fuhrwerk, darin ſaß der Biſchof von
Daneben ſchritt Erick Faaborg. Beide ver=
im düſtern Schweigen.

›u ſollſt mich nicht weiter begleiten,“ ſagte
niger Zeit der Biſchof. „Suche Deinen Herrn
›inge ihm die neue Trauerkunde. Knieend flehe
ı an, ſeine Kette zu brechen und zu uns heim=
n. Noch iſt es Zeit, aber vielleicht bald nicht

ſch gehorche Euch. Wie aber werdet Ihr in
Wirrniß den Heimweg finden?“
ein Leben ſteht in Gottes Hand. Ihm ver=

Digitized by Google

traue ich und der Treue der Diener, die mich geleiten. Ziehe in Frieden, theurer Sohn. Ziehe hin zu Dänemarks Heil. Dir ist es zunächst anvertraut."

„Ich will es wahren, oder sterben so mir Gott helfe!" sprach Erick feierlich und verschwand im Dunkel des Gehölzes.

An der entgegengesetzten Seite desselben befand sich eine Gruppe von drei Männern. Einer hatte sich von schwerem Blutverluste erholt. Die beiden Andern hielten ihn aufrecht, im ernsten Schweigen verharrend. Der Verwundete seufzte tief:

„Wir sind nicht erlöst worden. Der Herr hat unsere Bitten nicht erhört."

„Wir sind verworfen!" sagte einer der Jüngern zähneknirschend.

„Die Ausgestoßenen der Gemeinde sind auch für den Tod zu gut. Gott will sie nicht und der Teufel auch nicht!" rief der Zweite.

Es waren die drei Ditmarscher, die vor der Schlacht sich dem Tode weihten und den letzten Wunsch ihres Lebens nicht erreicht hatten. Sie fanden sich zusammen, als die Ohnmacht, die sie umfangen hielt, allmählig wich und ein brennender Durst sie weckte.

Digitized by Google

Der alte Detlev erhob warnend die Hand: „Haltet dem Herrn still. Er hat uns das geschickt, wir müssen es tragen ohne Murren, um der Sünde willen, die über unser Haus gekommen ist. Harret aus, Kinder. Daß wir jetzt noch leben, muß uns ein Zeichen sein, daß Gott unsern Arm noch braucht. Darum sollt Ihr auch der Wunden nicht geringe achten, sondern sie pflegen und zu genesen suchen, damit wir das neue Tagewerk mit Ehren bestehen mögen. Haltet mich aufrecht, meine Söhne."

Die drei Männer schlossen sich fest aneinander und folgten der breiten Bahn, welche die vom Schlachtfelde gezogenen Krieger durch den Schnee gemacht hatten. Der anbrechende Morgen sah sie ruhig schlafen unter dem Dach einer von ihren Bewohnern verlassenen Hütte.

Digitized by Google

Penelope.

Von allen Weibern, die auf und ab an der Jeetze wohnten, ward Keiner ein trauriger Loos beſchieden, als der ſchönen Elſe, des alten Schloßvoigts Markwold Enkelin, die Wittwe des jungen Voigtes, der am Hochzeitstage von der böſen Nixe im ſchwarzen Teiche geholt worden. Der Dannenberg ſtand leer. Seit die gefangenen Könige ihn verließen, bekümmerte ſich Keiner um das alte Gemäuer. Kein neuer Voigt ward ernannt. Niemand ſtörte die frühern Bewohner. So blieb nun Schön-Elſe in der Behauſung des Erdgeſchoſſes, wo ſie von ihrer zarten Kindheit an gehauſt, wo die erſte Liebe ihr lächelte und der ſchwarze Wittwenſchleier ihr Haupt verhüllte.

Still ſchaffte ſie ihr einfaches Tagewerk. Sie übte in's geheim Barmherzigkeit und ſchmückte ſelbſt

Digitized by Google

im ſtarren Winter das Grab des heimgegangenen Großvaters mit Moos, das ſie in der Geſtalt eines Kreuzes zuſammen flocht. Und während deſſen gedachte ſie Erick's mit wehmüthig freudiger Empfindung.

Aber das war der armen Wittib Kummer nicht allein. Ihre Schönheit war berühmt weit in der Gegend umher. „So ſchön, wie Markwolds Elſe" ſagten die Leute, wenn ſie eine Sache über die Maßen rühmen wollten. Kein Burſche, ſelbſt der reichſte und hochmüthigſte, der nicht vor Freuden außer ſich gerathen wäre, hätte er ihre Hand erringen mögen. Elſe aber wies beharrlich jede Werbung zurück. Die Burſchen vernahmen es mit Grollen. Mehr noch aber grummte es ſie, als ſie ſich dem fremden Eindringling zu eigen gab. Alles Jungvolk warf einen tiefen Haß auf dieſen und es wäre ihm noch ſchlecht gegangen, hätte nicht der Teufel ein Einſehen gehabt und den Verhaßten in in den ſchwarzen Teich, als ſeinen tiefſten Pfuhl, geſchleudert.

Aber das war von ehedem. Schön-Elſe, des alten Markwold reizende Enkelin, war wieder frei, und, wo möglich noch ſchöner denn zuvor. Anfangs

Digitized by Google

hielten sich Alle still, denn auf der Schwelle des Hauses, wo gleich nacheinander Zwei gestorben und doch nur Einer begraben worden, sitzt das Grauen und scheucht die Besucher zurück. Aber allmählich verblaßt das trübe Bild und die Gegenwart tritt in ihr Recht. Die Todten moderten, aber Else lachte im Glanze der Schönheit. Dazu das sichere Dach und die vollen Truhen. Das lockte und es kam Einer und dann wieder Einer. Jeder sprach für sich, so gut er konnte und hoffte, die Liebe des jungen Weibes für sich zu gewinnen. Aber sie wies Alle gleichmüthig zurück, und wollte von keiner zweiten Ehe etwas wissen.

Die Freier schlichen unwirsch beiseite. Es zischte und brodelte überall in dem Hirn der Hitzköpfe. Irgendwo mußte die Zornesflamme zum Dache herausschlagen. Sie schalten sich untereinander. Keinem habe seine Werbung zu Gunsten ausschlagen können, weil Jedem Böses nachgeredet worden, was ihm Nachtheil gebracht. Die Köpfe entflammten sich bei jedem Worte mehr. Nach dem Worte drohte der Schlag.

Da war Einer, klüger als die Andern, der sprang mitten in den wüsten Haufen hinein und sagte:

Digitized by Google

„Was ſchafft Ihr? Wer hat uns gekränkt? Markwolds Elſe. Wen wollen wir dafür ärgern? Markwolds Elſe. Geſchieht ihr nun ein Leides, wenn wir uns die Rücken zerbläuen, oder den Schädel einſchlagen? Nein. Was ſind wir alſo für Narren, daß wir uns mit geballten Fäuſten gegenüber ſtehen nnd uns die Zähne weiſen.“

„Er hat eigentlich recht!“ ſagte Einer. „Aber wie ſollen wir's machen, um unſern Willen durchzuſetzen?“

„Ja! Wie greifen wir's nur an?“ fragten Alle durcheinander.

„Hört zu. Wir haben Alle um ſie geworben und ſind Alle abgewieſen, wie wir einzeln nacheinander kamen. Das wird ſie nicht thun, wenn wir zugleich kommen und unſern Antrag vorbringen.“

„Wollen wir ſie denn Alle heirathen?“

„Dummkopf! Wir gehen hin und ſagen: So oder So, und Dies und Das. Es iſt Unſinn, daß ein ſo ſchmuckes Weib ledig bleiben ſoll. Wir leiden's nicht, weil es gegen die Natur iſt. Nun ſind wir da, alles heirathsfähige Volk und alleſammt bereit, Dich vom traurigen Wittwenſtand zu erlöſen. Du haſt ganz freie Wahl. Nimm von uns, Wen

Digitized by Google

Du willſt. Der, deſſen Namen Du zuerſt ausſprichſt, wird Dein Mann und wir ſind im Voraus damit zufrieden. Aber Einen mußt Du nehmen. Hörſt Du? Einen von uns mußt Du freien."

„Und wenn ſie es doch nicht thut? Das Weibsbild hat 'nen eigenſinnigen Kopf. Wir können ſie doch nicht zwingen."

„Nein!" entgegnete Jener. „Zwingen, was man ſo eigentlich zwingen nennt, können wir ſie nicht. Aber wir ſind zwölf Männer. Sie iſt nur ein Weib. Wir können ſie ſo ängſten, daß ſie nicht weiß in ihrer Noth, woher oder wohin, bis ſie ſich endlich Einem in die Arme wirft und um Erlöſung bittet. Der, den es trifft, iſt aber ein Narr, wenn er ihr gleich zu willen iſt. Nun? Was ſagt Ihr? Wer hält mit?"

„Wir thun's Alle!" ſagten die Uebrigen und das Verderben der ſchönen Elſe war beſchloſſen.

Die ſchmucke Wittib hatte ſich in ihr Leid gefunden. Es konnte ja nicht ſchlimmer werden, als es ſchon war. Mit dieſem Troſte ſchloß ſie hinter dem letzten abgewieſenen Freier die Thüre zu. Und nun ward es doch ärger. Wohl waren die einzelnen Freier verſchwunden, dafür kam jetzt eine ganze

Digitized by Google

Sie wußte in ihrer Herzensangſt nicht,
?
a erſchien in ihrer Behauſung ein Troſtesen-
Es war der alte Mönch, der ſie getauft und
egnet, der dem alten Markwold den letzten
zugeſprochen und das Sacrament ihrer Ehe
gen hatte. Sie drückte, mit Thränen in den
ı, ſeine Hand an ihre Lippen und ſchüttelte
hwer belaſtete Herz vor ihm aus.
Getroſt, meine Tochter!" ſagte der Mönch.
Himmel läßt Keinen ohne Hülfe, der ihn
gläubigem Herzen darum anfleht. Er wird
Dir beiſtehen. Möchteſt Du nicht dieſe Gegend
ſen? Irgendwo wird Dir doch eine Befreun-
leben, zu der Du fliehen und in Ruhe leben
."
Nein, frommer Vater. Mir lebt Niemand.
wäre es auch. Ich könnte doch nicht von
Stätte laſſen. Hier liegt Alles begraben,
ch liebte. Oder es liegt auch nicht begraben,
ich der letzten Worte Ericks ..."
Was ſagte er Dir?"
Traue meinem Tode nicht und glaube nicht
in Leben."

Digitized by Google

„Seltſames Wort.“

„Ich kann es Euch nicht weiter erklären, wie er es meinte, ſo wenig, wie ich fliehen kann. Und doch vermag ich dieſen Zuſtand nicht zu ertragen.“

Der Mönch antwortete nicht, ſondern war in tiefes Nachſinnen verſunken. Endlich ſchien er mit ſich einig und nahm die Hand ſeines Beichtkindes:

„Du armes Kind ſollſt nimmer die Beute dieſer rohen Geſellen werden. Da Du Dich ihrer aber nicht mit Gewalt erwehren kannſt, muß es mit Liſten geſchehen. Gott wird Dir dieſen Betrug nicht anrechnen, denn es geſchieht aus gerechter Nothwehr. Höre mich an, meine Tochter.“

„Ich höre, frommer Vater.“

„Als ich noch — wie mancher Tag iſt mir ſeitdem im ſtillen Gebet verfloſſen — in unſerm Kloſter als Laienbruder diente, befand ſich daſelbſt ein alter Mönch, Namens Hilarion, der war nicht nur ein frommer Chriſt, ſondern auch von großer Gelehrſamkeit. Er hatte nicht nur die Schriften aller Heiligen, alle Legenden und was ſonſt chriſtliche Gemüther zu ihrer beſonderen Erbauung niederſchrieben, geleſen, ſondern kannte auch viele von

Digitized by Google

den Schriften der heidnischen Völkerschaften, so vor Jahrhunderten gelebet, ehe das Reich Christi auf Erden erschien, namentlich aber von den Schriften der Griechen und Latinen. Von diesen Fabeln erzählte er uns jungen Leuten oft und suchte uns für seine Heidendichter zu begeistern, wie er selber begeistert war. Das ist ihm nun freilich bei mir nicht gelungen, aber behalten habe ich Mehreres und davon will ich Dir anitzo zu Deinem Nutzen und Frommen Etliches erzählen."

„Dank, frommer Vater."

„War unter diesen Heiden ein Ritter, Ulysses geheißen, der war wohlgesinnt und tapfer, soviel man dies ohne Christenthum sein kann. Er besaß eine schöne Burg, Ithaka geheißen, und darinnen hausete ein schönes Weib, sein Gemahl, mit der er in Züchten und Treuen lebte, soviel dies ohne das Sacrament der Ehe möglich ist. Nun aber brach ein großer Krieg aus, der viele Jahre dauerte, und der Ritter hatte mitziehen müssen. Sein Weib blieb still daheim, und wollte in Geduld ihres Gatten Wiederkehr erharren, aber man ließ ihr dazu nicht die Zeit, sondern es fanden sich — wie bei Dir, mein Kind — Freier die Menge ein, die behaupte-

Digitized by Google

ten, ihr Mann sei todt und sie müsse sich wieder vermählen, denn eine so stattliche Burg wie Ithaka dürfe nicht ohne einen Herrn bleiben. Als sie sich nun der Ungestümen nicht ferner erwehren konnte, führte sie dieselben in ihr innerstes Gemach, woselbst sich ein Webestuhl befand. Auf diesen zeigte sie hin und sagte: „Seht diese Fäden. Sie sind der Beginn einer Gewandung, die ich für mich weben will. Dies soll mein Brautkleid werden, welches ich an dem Tage anlege, da ich Einen aus Eurer Mitte zu meinem Gemahl erwähle. Darum laßt mich meine Arbeit in Ruhe vollenden. Schwört, daß Ihr mich mit keinem lauten Worte quälen wollt, bis es geschehen." Das schwuren die Heiden. Des Ritters Frau setzte sich zur Arbeit und webte fleißig. Aber wie mühsam sie auch schaffte und wie genau die Freier Acht gaben, daß sie ihre Schuldigkeit that, die Arbeit wurde doch nimmer fertig, denn was sie mit großer Mühe am Tage vollendet, das trennte sie Nachts wieder auseinander. Darüber wunderten sich die Freier sehr und wurden zuletzt gar ungebehrdig. Aber sie hatten den Vertrag beschworen und mußten ihn halten, bis dann Herr Ulysses von seinen Kriegesfahrten wiederkehrte, darauf das Gewand

Digitized by Google

inem Male fertig ward, die böſen Freier aber dem aufgebrachten Gemahl erſchlagen wurden."

Das iſt eine ſeltſame Geſchichte, mein Vater," das junge Weib und ſtützte nachdenklich den in die Hand. Der Mönch aber, in ſeiner lt glaubend, er habe den Mund allzuſehr mit i heidniſchen Greueln entweiht, murmelte ein t nach dem andern, wandte ſich darauf zu ſei- Beichtkinde und ſagte, ſich zur Reiſe gürtend: Lebe wohl, meine Tochter und Dank für Deine n Gaben. In böſer Sache iſt Jeder ſich ſelbſt beſte Berather. Höre nur Eins: Was Du r beſchließeſt, bleibe eingedenk der unbefleckten frau Maria, auf daß Deine Tugend ohne Ma- leibe und Du einſt getroſt eingehen magſt in himmliſche Freudenreich."

Schön Elſe war allein, aber nicht lange. Aber- nahte ſich einer der vielen Freier, der ihr mit- n wollte, was Alle gemeinſam beſchloſſen. Sie entgegnete raſch:

Mir beliebt's nicht, Dich anzuhören, noch bin ewillt, Dir irgend welche Antwort zu geben. aber merke Dir und ſage es Denen, die Dich en: Binnen hier und drei Tagen mögt Ihr

Digitized by Google

sammt und sonders zur Mittagsstunde hier erscheinen und Ihr sollt alsdann meinen Willen erfahren."

Als am dritten Tage zur bestimmten Zeit die Freier erschienen, und es waren deren keine geringe Zahl, stand im Hofe das Ingesind und geleitete die Männer in die Halle, die schon manches Seltsame gesehen hatte. Hier fanden sie einen Webstuhl aufgeschlagen und daneben ein Häuflein blendend weißer Wolle. Nach einer Weile erschien Else mit ihren schönsten Kleidern angethan, und ihre Gäste begrüßend, sagte sie:

„Ihr habt mir die Ehre angethan, mich zu Eurer Ehefrau zu begehren. Ich schlug es aus, weil das Andenken an meinen verstorbenen Mann noch in meinem Herzen zu lebendig ist und ich ihn nimmer vergessen kann. Damit seid Ihr nicht zufrieden und wollt mich zwingen, Einen von Euch zu ehelichen. Ehe ich aber einen solchen Zwang dulde, gebe ich mir selbst den Tod, und da Ihr mich kennt, wißt Ihr, daß ich Wort halte. Dagegen habe ich beschlossen, die Trauer abzulegen und mich freiwillig mit Einem von Euch zu verheirathen.

„Und mit Wem?" rief Einer aus der Menge. „Mit Wem von uns Schön-Else?"

Digitized by Google

Darauf antwortete das schöne Weib nicht, sondern fuhr gemessen fort:

„Es ist Gebrauch hier Landes, daß eine Braut, wenn sie zum Altar geht, keinerlei Gespinnst auf ihrem Leibe trägt, als was sie mit eigenen Händen neu geschaffen. Soll ich also wieder Braut werden, will ich mir erst das Brautgewand weben. Hier seht Ihr den Webestuhl. Die ersten Fäden sind gezogen. Jeden Tag will ich daran arbeiten und Ihr könnt eintreten, so oft es Euch gut dünkt, um zu wissen, daß die Arbeit gefördert wird. Wenn ich den letzten Faden eingeschlagen, nenne ich Den von Euch, dessen Hausfrau ich werden will. Das ist mein letztes Wort und nun geht Euern Weg in Frieden."

Dieser Vorschlag dünkte dem jungen Volke seltsam, aber da es nun einmal so war und nicht anders, fügten sie sich darein und beschlossen nur, wohl Acht zu geben, daß die Arbeit tüchtig gefördert werde.

Und darüber hatte sich das Jungvolk nicht zu beklagen. Wenn Einer von ihnen in die Halle trat, fand er Schön-Else am Webestuhl. Das Schifflein flog hin und her; Faden reihte sich an Faden. Ging er dann zufrieden fort und sagte es dem Nachbar, fand dieser folgenden Tages dasselbe. Dennoch ward

Digitized by Google

die Arbeit nicht fertig und wohl noch nie dauerte es so lange, bis ein Brautgewand vom Webestuhl herunter kam, als dieses Mal.

Darüber wurden die Männer endlich ungeduldig und sagten, dies gehe nicht mit rechten Dingen zu. Sie wollten sich das nicht länger gefallen lassen. Hochzeit müsse gehalten werden, das Gewebe möge fertig sein, oder nicht. Schön-Else aber schwur, sie werde nicht heirathen, ehe ihr Werk vollendet wäre und kehrte dann, ohne ein weiteres Wort zu ihrer Arbeit zurück.

Die Männer saßen lange in der Halle beisammen und Schön-Else schaffte fleißig, als müsse es noch heute enden. Als aber Alle fort waren, schloß sie sorgsam die Thür und trennte eiligst die Fäden wieder auf, welche sie am Tage vorher so kunstreich in einander verschlungen hatte. Dann stützte sie den Kopf in die Hand und seufzte tief ob des Unbestandes alles menschlichen Glückes.

Da klang draußen ein sanft anschwellender Ton durch die Nacht und schmiegte sich liebkosend an des trauernden Weibes Ohr. Sie fuhr erschreckt auf und mochte nicht errathen, was dies zu bedeuten habe. Aber draußen klang es fort, heller und heller.

Digitized by Google

Die einzelnen Töne verſchlangen ſich zur innigſten Harmonie. Schön-Elſe beugte ſich horchend vor. Ihr Herz pochte, ihre Wangen glühten. Entzückende Gluth ſtrahlte aus ihren Augen.

„Heilige, gebenedeite Jungfrau! Was iſt das?“ rief ſie und ihre Hände falteten ſich unwillkührlich zum Gebet. „Dieſe Klänge! — So hat nur Er die Laute geſpielt. Wenn es ein Traum iſt, mein Herrgott, laſſe ihn nimmer enden. Ich begehre nichts anderes, als ſo zu ſterben.“

Und heller und heller tönte es herauf. Voller und voller ſchwellten die Töne und eine wohlbekannte Stimme miſchte ſich mit denſelben:

„Du liebes, holdes Mägdelein,
O öffne mir das Fenſter Dein:
Aus weiter Ferne komm' ich her,
Mich bringt das wilde Nordermeer.
Ich ſah nur Sturm und Nacht und Graus,
Willkommen mir, du ſtilles Haus.
Hier will ich ruhn, hier kehr ich ein;
Hier wohnet die Herzliebſte mein.“

„Erick! Erick!“ rief Schön-Elſe, vor Freuden zitternd. Sie flog dem Eingange zu, riß mit bebender Hand den ſchweren Riegel zurück, und ſchrie laut auf. Eine bekannte Geſtalt flog herbei und

Digitized by Google

ſchloß ſie mit den zärtlichſten Namen in die Arme. — Als nun andern Tages einer der Männer kam, um zu ſehen, wie es der Frau Elſe ginge und was ſie ſchaffte, fand er, daß die Arbeit weſentlich gefördert ſei. So ging es auch am folgenden Tage, was die Freier abermals nicht begreifen konnten. Waren aber deßhalb mit nichten unzufrieden. Eines Abends, als ſämmtliche Freier ſich eingefunden hatten und die Arbeit der ſchönen Wittib bewunderten, ſagte dieſe fröhlich:

„Mit dieſem Zuge habe ich mein Werk beendet und da Ihr ſämmtlich gegenwärtig ſeid, will ich Euch nicht länger hinhalten, ſondern Euch den Mann zeigen, Dem ich mich zu eigen gebe, weil ich ihn von ganzem Herzen liebe."

Dies Wort brachte eine große Bewegung unter den Freiern hervor, und Manchem ſchlug das Herz, weil er dachte, Du biſt es, den ſie meint. War auch wohl Dieſer und Jener, der ſagte zu ſich: Gieb Acht, Kerl, Du biſt drum. Dieweil aber Jeder vollauf mit ſich ſelbſt zu thun hatte, ſchaute er wenig nach den Andern, und Keiner bemerkte, daß ſich Jemand unter ihnen befand, der gar nicht dahin gehörte. Dieſer hatte ſich in einen Mantel gehüllt und auf

Digitized by Google

dem Kopfe trug er einen breitgekrämpten Hut, daß Niemand ihn hätte erkennen mögen.

Die Freier ſtanden jetzt in einer Reihe, ohne ein Glied zu bewegen, denn ſo hatte es Frau Elſe befohlen, und trat dann in den Kreis der Männer:

„Ihr habt mir nicht gegönnt, daß ich meine Tage in der Einſamkeit verbringe, ſondern gewollt, daß ich wieder heirathe. Thäte ich es nicht, würdet Ihr mich quälen und peinigen mein Lebelang. So habe ich mein Wort verpfändet, und weil ich es einlöſen muß, wähle ich Dieſen da und keinen Andern."

Damit ging ſie raſchen Schrittes dem Vermummten entgegen. Dieſer warf die Umhüllung weg und ergriff laut aufjauchzend ihre Hand. Da ſahen alle Männer zu ihrem Schrecken, daß es der wagehalſige Voigt Erick war, der ſein junges Gemahl herzte und küßte.

Wie ein Sturm brach es los nnter den Männern, die nicht wußten, wie ihnen plötzlich geſchah. Der längſt Begrabene und Vergeſſene war wieder da. Er ſtand vor ihnen, ein Weibchen im Arm, das Jeder begehrte und ſchaute ſie obenein mit ſpöttiſchem Lächeln an.

„Woher kommt Ihr?" rief Einer voll Erbitte-

Digitized by Google

rung. Die Todtenglocke hat über Euch geläutet. Ihr seid betrauert nach Schick und Gebühr und habt unter den Lebenden nichts weiter zu suchen. Warum seid Ihr nicht bei dem Teufel geblieben, dem Ihr Euch doch mit Leib und Seele hingegeben?"

„Das bin ich ja, mein schmucker Bursch," entgegnete Erick mit Laune. „Er schickt mich geradeweges hierher, um Dir in seinem Namen den Hals umzudrehen und Dich dann am ewigen Feuer schmoren zu lassen. Mache Dich bereit, Kerl!"

Er trat ihm einen Schritt näher und streckte die Hand aus, als wolle er ihn greifen. Jener zog erschreckt den Kopf zurück und sah seine Gefährten an, die auch einiges Fürchten verspürten. Die ganze Erscheinung des Voigtes war ihnen zuwider, und als er nun gar des Teufels, seines gestrengen Herrn erwähnte, konnten sie sich eines Grauens nicht erwehren. Wie nun aber gar durch den Schlot ein dichter Dampf zog und sich durch die Halle ein Geruch verbreitete, wie Pech und Schwefel, da wurden sie bleich und ihre Zähne schlugen nicht blos vor Frost aneinander.

„Da ist er schon!" rief Erick wild auflachend. „Nur herein, Herr und Gevatter. Es sind statt-

liche Geſellen hier, die der Feuertaufe harren. Mache nicht erſt ſo vielen böſen Dunſt und komme lieber gleich ſelber."

Mit dieſen Worten eilte Erick nach dem Schlot, als wollte er den Teufel beim Herabfahren gleich in Empfang nehmen. In demſelben Augenblicke entſtand ein Gepolter, als ob ſich das ganze wilde Heer den Schornſtein hinabſtürze und ein Hagel von Schutt und Steinen flog dieſem voran.

Laut ſchrieen die zitternden Bauern bei dieſem Geprаſſel auf, als ob ſie bereits Alle an des Teufels Bratſpieß ſteckten und ſtolperten über einander weg zur Halle hinaus. Liefen auch, als ſie erſt draußen waren, was ſie nur vermochten, und gönnten ſich nicht Zeit, zu verſchnaufen, bis der geſpenſtiſche Dänenthurm weit hinter ihnen lag.

Erick aber ſprang zum Feuer, ſchüttete Waſſer darauf und rief lachend:

„Fahre hin, unſauberer Geiſt! Du haſt das Deine gethan. Wir aber wollen uns rüſten, lieb Weib, damit wir fern ſind, ehe das Tageslicht dieſem Volke die Beſinnung zurückgiebt."

„Ich bin bereit. Wohin Du mich führſt, iſt meine Heimath."

Digitized by Google

„Noch iſt's keine friedliche. Die Spur des Löwen iſt gefunden. Wir folgen ihr jetzt gemeinſam. Was unſer dort wartet, wir wollen es in Liebe tragen."

Sie umarmten ſich innig und beſtiegen dann die Roſſe, welche im Hofe ungeduldig den Boden ſtampften.

Der Dannenberg ſtand verödet.

Digitized by Google

Der Schweriner Vertrag.

Der Truchseß trat in das königliche Gemach. Er verneigte sich tief und sagte:

„Ich melde Euer Gnaden das Frühmahl."

König Waldemar entgegnete nichts. Er stand unfern von seinem Sohne und betrachtete ihn mit liebevoller Sorge. Der Prinz saß am hohen Bogenfenster in einem hohen Lehnsessel und blickte mit trübem Auge in den winterlichen Morgen hinaus.

„Meine andern Kinder all' sind daheim. Ich habe sie so lange entbehrt. Und dieser .... das Gift der Krankheit frißt an seinem jungen Leben und verzehrt sein innerstes Mark!" sprach der König vor sich hin und sein Auge ward trübe. Er beugte sich über die Lehne des Sessels und drückte einen Kuß auf die Stirn des Prinzen. Dieser streckte ihm

Digitized by Google

mit einem matten Lächeln die Hand zum Gruße entgegen.

„Wie iſt Dir heute, mein Sohn?“

„Dank Dir für Deinen liebevollen Kuß, Vater. Es geht beſſer. Bald werde ich alle meine Kräfte wieder haben.“

Der Sohn wollte den bekümmerten Vater tröſten, aber der ſchwache Ton ſeiner Stimme, der erloſchene Glanz ſeiner Augen ſtrafte der Verſicherung Lügen.

„Armes junges Vögelein! Stirbſt durch die böſe Luft Deines Käfichts,“ ſprach der König trübe. „Du rührteſt Deine Flügel, als könnteſt Du über See und Land hinausflattern in's Weite; da haben Dich die Eiſengitter verletzt.“

Die Diener waren eingetreten und brachten die mit königlichem Glanze geſchmückte Tafel. Sie ordneten die Schüſſeln, ſammt den Schenkkannen und zogen ſich darauf in aller Stille zurück. Der Truchſeß aber ſagte:

„Beliebt es Euer Gnaden? Der Arzt hat befohlen, daß der Prinz ſein Krankenſüpplein zur rechten Stunde genieße.“

„So komm, mein Sohn!“ ſprach der König mit rührender Beſorgniß. „Ein Arzt iſt ein ſo mächtiger

Digitized by Google

Gebieter, daß ein König in seiner stolzesten Freiheit ihm blindlings gehorchen muß; wieviel mehr ein gefesselter."

Er warf einen Blick auf die Tafel und fragte erstaunend:

„Herr Truchseß, was bedeutet's, daß Ihr die Tafel für Dreie habt herrichten lassen?"

„Euer Gnaden werden einen Gast haben. Es ist einer Euer treuesten Mannen, den sein Geschick in Euere Nähe führt, und Graf Heinrich meinte, es würde Euch nicht unlieb sein, von ihm die neueste Botschaft aus der Heimath zu empfangen. Hier naht sich Euer Gast, Herr König."

Der Truchseß ging hinaus und durch die geöffnete Thür trat Albrecht von Orlamünde.

Dem Könige war es, als hätte er ein Gesicht. Er ward bleich wie Marmor und seine Lippen bebten fieberhaft:

„Albrecht! Albrecht! Ihr seid es nimmer! Ein so schweres Unglück wird nicht über mein armes Dänemark hereingebrochen sein, daß Ihr in meinen Kerker tretet, barhäuptig, ohne Wehr und Waffe."

„Bin's, mein theurer König und Lehensherr!" sagte Graf Albrecht, sich vor Waldemar auf ein

Digitized by Google

Knie niederlaſſend. „Ich gedachte mit dem Schwerdte in der Hand dieſe Mauern zu erſtürmen und Euch im Triumphe heimzuführen. Gott hat es anders gefügt. Nun ſitze ich bei Euch und helfe Euch die langen Stunden mit luſtigen Märchen verkürzen.“

Der König hatte den Orlamünder aufgehoben und zog ihn an ſein Herz:

„Auch ſo willkommen, Freund. Wir haben ſo wenig des Glücks in unſerm goldenen Kerker, daß wir für das Geringſte dankbar ſind. Welche Gabe Ihr uns auch bringt, ſie wird mit wehmüthiger Freude empfangen werden.“

„Oheim Orlamünder!“ ſagte der Prinz und ein Strahl der Freude flog über ſein Angeſicht. „Gebt mir Eure Hand zum Willkommen.“

„Um Gott, junges Herrlein!“ entgegnete der Graf erſchreckt. „Was iſt Euch nur begegnet, daß Ihr ſo gar trübſelig ausſchaut?“

„Ich ſeufze nach Waldesgrün und Meeresbläue. Auf Euern Arm will ich mich ſtützen, Oheim. Er iſt ſtark.“

„Nicht mehr. Er iſt erlahmt, ſeit er in Feſſeln geſchlagen ward,“ ſagte Graf Albrecht und führte ſeinen Neffen zur Tafel.

Digitized by Google

Die drei Fürſten ſaßen ſich ſtumm gegenüber. Das Mahl wurde kaum berührt. Der Wein perlte umſonſt in den Bechern. Endlich ſagte der König:

„Dies Schweigen ſtößt mir das Herz ab. Beſſer, mit einem Schlage für immer niedergeworfen, als dieſe langſame Marter. Sprecht, Albrecht, iſt Alles verloren?“

„Alles!“

Der König ſah vor ſich hin. Ein ſchmerzliches Zucken flog über ſein Geſicht. Die Augen ſchimmerten in feuchtem Glanze. So ſaß er lange. Dann fuhr er mit der Hand über die Stirn und ſagte mit feſter Stimme:

„Erſtattet mir Bericht. Ich bin bereit, Euch anzuhören.“

„Wir haben eine blutige Schlacht geſchlagen zu Möln und acht Stunden lang einem überlegenen Feinde Trotz geboten. Endlich mußten wir weichen.‘,

„Aber beſinnt Euch, Graf. Ein verlorne Schlacht iſt noch kein verlornes Reich.“

„Diesmal iſt es ſo. Die letzten Kräfte Dänemarks waren aufgeboten. Mit dieſem entſcheidenden Schlage mußte es ſtehen oder fallen. Es iſt gefallen.“

Digitized by Google

„Ihr wußtet das vorher und waret doch tollkühn genug, Alles auf einen Wurf zu setzen?“

„Ich mußte es um Euretwillen. Kennt Ihr Euere dänischen Barone nicht besser? Es war nahe daran, daß sie aus dem einen Königreiche deren so viele machten, als dieses Inseln zählt. Mit vieler Mühe gelang es mir endlich, sie zur Heeresfolge aufzubieten und auf Alles war ich vorbereitet, nur auf Eines nicht. Und dies Eine hat mich geworfen.“

„Und dies Eine?“

„Der eiserne Widerstand der Nordelbinger. Wer hätte diesen blondharigen, blaugeäugten Sklaven, die ich so fest in mein Joch gezwängt hatte, zugetraut, daß sie mit solchem Uebermuthe sich erheben und die Kette zerreißen würden, die sie niederhielt? Aber das ist wieder schnödes Pfaffenwerk.“

„Du sprichst von Gerhard?“

„Von ihm. Er hat den Adolph von Schauenburg über die Elbe geführt. Es war eine Christpuppe, die er dem Lande brachte. Der demüthige Heuchler ging mit abgezogener Kappe von Hütte zur Hütte und sagte: Um eine Gab bitte ich Euch, mein treuer Mann. Um eine Thräne des Mitleids

aus den Augen Eures Weibes und um einen Morgenstern in Eurer starken Hand. Es gilt ja nur, Euere eigene Freiheit zu erstreiten, und wenn Ihr frei geworden, dann will ich aus Eurer Hand als Lehen empfangen, was Ihr mir gutwillig gewähren wollt. Denkt daran, daß ich ein Sohn jener Schauenburger bin, die stets mit Euern Vätern wie Brüder lebten und laßt es zwischen uns auch so sein. Mit diesen Worten reichte er ihnen herablassend die gräfliche Rechte und die Kerle schüttelten sie, die Weiber heulten und es war ein Herzen und Drücken zwischen Knecht und Edelmann, das kein Ende finden wollte."

„Ja, sagte Waldemar." Diese Schauenburger sind listige Gesellen. Sie gleichen den blinden Klippen im Meer. Die arglosen Schiffer rennen dagegen ohne daß sie es ahnen."

„Herr Gerhard von Bremen ...."

„Dieser Erzbischof ist mein Teufel," unterbrach ihn der König. „Und er geleitete den Grafen ohne Land, diesen Bettler im sammtnen Wamms, nach Nordelbingen über?"

„Führte ihn über und die Herzen flogen dem Adolph zu, ich weiß selbst nicht, wie es geschah.

Digitized by Google

O, mein Lehnsherr, es war plötzlich, als hätte nie ein Orlamünder dort geherrscht. Meine Söldner warfen sie nieder, meine Mauthner und Voigte wurden mit Hohn verjagt. Sie fielen ihm zu, wie eine Flucht Bienen, die auf ein schimmerndes Blumenfeld niederschwärmt. Die falschen Krämer von Hamburg, denen ich stets ein gnädiger Herr gewesen, streckten die mit Elle und Waage bewaffneten Fäuste aus und selbst die von der Trave hatten heimlich die Hand dabei im Spiel."

„Lübeck!" rief der König. „Steht denn mein Zwinghof nicht mehr in dieser Krämerstadt?"

„Er steht noch!" antwortete der Graf. „Aber ich weiß nicht, wie tief er bereits unterwühlt ist. Eine andere Zeit ist gekommen, König Waldemar, und nur ein Kopf und ein Arm, wie der Eurige, sind im Stande, die alten Rechte herzustellen."

„Mein Arm?" fragte der König mit wehmüthigem Lächeln.

„Der Eurige, König Waldemar. Sobald Ihr den Fuß auf dänischen Boden setzt, endet jeder Zwiespalt, und die Herzen, wie die Schwerdter fallen Euch zu. Und ist Dänemark erst einig unter sich, hat es erst wieder seinen siegreichen König an der

Digitized by Google

Spitze seines Heeres, dann wollte ich die Macht sehen, die es wagen dürfte, gegen uns in die Schranken zu treten. Dänemarks Banner wehte jetzt im Herzen von Deutschland, hätte uns nicht der feige Verrath seine Schlingen gelegt."

„Ihr wollt also, daß ich in alle jene wahnsinnigen Forderungen willige, die man mir vorgelegt hat und die man nach diesem neuen Unglück uns noch aufzubürden wagen wird?"

„Das ist meine Meinung."

„Wißt Ihr auch, daß schon ein Theil derselben hinreichend ist, mein Reich an den Abgrund des Verderbens zu bringen?"

„Ich weiß es. Aber dem Dänen darf kein Opfer zu groß sein, wenn es ihm dadurch möglich wird, seinen Heldenkönig von der Kerkerhaft zu erlösen. Ihr seid Dänemarks Frühling, Herr. Ohne Euch gelangt dort nichts mehr zur Blüthe. Darum weigert Euch nicht länger, Waldemar und geht auf die Unterhandlungen ein, die Euch vorgelegt werden."

„Ihr seid ein wackerer Unterhändler, Graf!" sagte Heinrich von Schwerin, der so eben in das Gemach trat. „Ich muß Euch also an meinem Hofe zwiefach, als Gast und als Freund will-

Digitized by Google

kommen heißen. Erlaubt dieſen Becher auf Euer Wohl."

Graf Heinrich leerte den Becher des Orlamünders und ſagte:

„Das Geſchick hat für uns entſchieden. Ihr ſolltet unterliegen. So laßt den alten Trutz fahren und treibt's nicht zum Aergſten. Uns ſchadet's nimmer, aber Euch leiſtet's üblen Dienſt. Wollet das wohl bedenken. Beſprecht Euch mitſammen und ſeid Ihr einig, laßt's mich wiſſen. Das junge Herrlein da nehme ich für eine Stunde unbeſchwert aus Eurer Mitte. Die Sonne ſcheint draußen warm und es regt ſich kein Lüftchen. Der Arzt ſagt, es ſei gut für ihn, einen friſchen Athemzug zu thun und ich will es ihm nicht mißgönnen. Hoffe, Herr König, Ihr beginnt einzuſehen, daß ich ein zärtlicher Verwandter bin. Kommt, Prinz. Mein Kämmerling ſoll Euch einen warmen Pelz umthun, und Euch an den See führen, der zwar kein Belt, aber doch ein ſtattlich Binnenwaſſer iſt. Gott befohlen, Ihr Herren und gute Verrichtung."

Damit führte Graf Heinrich den jungen Prinzen aus dem Gemache und ließ den König mit ſeinem Vetter in ernſter Berathung beiſammen.

Digitized by Google

Und wie ſie Alles reiflich erwogen, fügte der König ſich allmählig den beharrlichen Bitten des Orlamünders. Er erklärte ſich bereit, zu hören, was man von ihm fordere und worüber der Kanzler des Schweriners zu unterhandeln gedenke. Nur mußte der Graf nachgeben, daß von Dänemark gute Männer geſandt werden durften, um in dem Rathe zu ſitzen und daß ohne deren Zuſtimmung das königliche Wort ungültig ſein ſolle.

Das war nicht ſchwer, einen ſolchen Rath zuſammen zu bringen. Noch leichter ward es, dieſem Rath eine Frage nach der andern hinzuwerfen, und jeder eine Klauſul und wieder eine anzuhängen, ſo daß die einzelnen Fäden dieſes Gewebes bunt und wirr, nicht neben- ſondern durcheinander, bald kreuz, bald quer liefen, und ein Ende nicht abzuſehen war. Da wollte Jeder Alles beſſer wiſſen und Keiner vermochte den Geiſt der Sache zu wecken, aus lauter Furcht, er zerbreche die Form, die alles Lebende tödtet und das Todte nimmer lebendig macht. Und bei allem Reden, allem Schreiben, allem Aufbauen und Wiedereinreißen kam nichts weiter heraus, als daß die Forderungen der ſchweriner Kommiſſarien immer dringender, immer maßloſer wurden, als die

Digitized by Google

„guten" däniſchen Männer ſich hinter Klauſuln und doppelſinnigen Sprüchen verſteckten, wie es ihre Art, denn ſie gehen niemals mit der Sprache offen heraus.

Mit ſolch traurigem Tagewerk verrannen Wochen und Monde. Was mit dem Frühling begonnen hatte, das dauerte den Sommer hindurch und wuchs zuſehends. Aber es gedieh nicht, gleich einem Kindlein, das allzuviele Pathen bekommen, von denen Jeder das Seine zum Wohlſein deſſelben beitragen will. Viele Köche verderben den Brei. Darum reifte das Werk auch nicht ſonderlich in den Tagen des Herbſtes, ſondern ſtreckte ſich kümmerlich in den Winter hinein. Der Schnee, der bei ſeinem Beginn allmählig von den Feldern ſchwand, kam ſchon in einzelnen Flocken zur altgewohnten Stätte zurück. Die königlichen Gefangenen ſchauten noch immer durch die Eiſengatter nach ihnen aus.

Da wurde es dem Grafen Heinrich zu arg, ſintemal auch vom Kaiſer Mahnung auf Mahnung anlangte. Er möge dieſer argen Dinge ein Ende machen, welche alle Fürſten und Herren in Aufruhr brächten. Die kaiſerliche Pfalz werde nicht leer von den Geſandten aller Derer, ſo ſich berufen fühlten

in dieſe Angelegenheiten ſich zu miſchen. Die Sache ſolle und müſſe zu Ende gebracht werden. Wenn es dem Grafen nicht gelingen möge, wolle kaiſerliche Majeſtät Selber zu Schwerin erſcheinen und den Handel nach ſeiner Weiſe beilegen. Damit aber würde der Schweriner dann nicht ſonderlich zufrieden ſein.

Das jagte dem Grafen Heinrich die Galle in's Blut und es kam wieder der alte böſe Geiſt über ihn, wie damals, als er dem Könige auf dem Weichbilde von Faaborg gegenüber trat und ſein Recht von ihm forderte. Es war derſelbe böſe Blick voll Gift und Zorn, den er auf den König ſchleuderte, als dieſer eine Schrift des gräflichen Kanzlers in hundert Stücke riß und mit Füßen trat.

„So verlaſſe mich Gott und wende Sein Angeſicht von mir in meiner Todesſtunde, wenn ich unter ſolche Schmachſchrift meinen königlichen Namen ſetze. Der geringſte Ritter meines Reichs würde mir ſeine Hand weigern, wenn ich ihm die meine reichte und mir verächtlich den Rücken kehren. Eher will ich hinter dieſen Mauern vermodern und mein Heimathland nicht wiederſehn. Hört ein Wort Eures Königs, Männer von Seeland und Fühnen.

Digitized by Google

Kehrt heim zu den Euern und dies verkündet Denen die Euch sandten: Ich erkenne die Liebe meines Volkes und danke ihm dafür. Ich bewundere die Größe der Opfer, die es mir bringen will; aber ich weise sie zurück, denn ich kann sie nicht annehmen, ohne seine und meine Ehre zu vernichten. Es ist des Eides der Treue ledig; ist dessen ledig für mich und meinen Sohn Waldemar, der zwischen diesen Mauern sterben wird. Nicht wahr, mein Sohn, Du wirst Deine Freiheit nicht um den Preis der Schmach kaufen? Du bleibst hier?"

„Für immer, Vater!" sagte dieser und reichte dem Könige die Hand. „Ich sehe den Belt nicht wieder."

„Und Licht und Sonne, Mond und Sterne nicht!" schrie Graf Heinrich wüthend und stieß mit dem Schwerdte so heftig gegen den Estrich, daß die Funken flogen. „Wollt Ihr mit großen Worten prunken, und mich zu einer Bestie machen, so soll die Bestie auch mit den Zähnen fletschen. Weil Ihr in der letzten Zeit gut gehalten worden und der Faden, woran Ihr flattertet, scheinbar kein Ende hatte, glaubtet Ihr Euch schon frei? Ich will Euch eines Andern belehren. Lüstet's Euch so sehr nach der

Digitized by Google

Kerkerluft, will ich ſie Euch nicht länger vorenthalten und Euch in einen Käfich ſperren, gegen welchen die Zelle des Dannenbergs ein Paradies genannt werden muß."

„Mag's!" rief der König ſtolz. „Wo ich auch bin, es iſt die Burg eines Königs. Dein iſt die Schmach, nicht mein. Ich fürchte Deine ohnmächtige Wuth nicht."

„Das wollen wir ſehen!" rief Heinrich ſchäumend vor Zorn und ſtürzte auf den König zu. Die verſammelten Ritter und Räthe warfen ſich zwiſchen Beide:

„Verhüte es Gott, daß ſolches Leid über uns komme!" rief einer der anweſenden Dänen. „Laßt Euch beſchwören, königlicher Herr und fügt Euch der dringenden Noth."

„Es iſt geſprochen. Ich entſage der Krone Dänemarks. Ich und mein Sohn Waldemar entſagen. Eilt heim und krönt den Prinzen Erich, dann iſt der König in Freiheit. Hier iſt er geſtorben, dort erſteht er zum neuen Leben. Es lebe der König!"

Er wies die Seinen ernſt zurück, dann warf er ſich in ſeinen Seſſel und ſprach kein weiteres Wort.

Aber auch die Freunde des Schweriners waren

Digitized by Google

mit dieſem Ausgange nicht zufrieden. Sie kannten den ernſten Willen kaiſerlicher Majeſtät und daß mit demſelben nicht mehr zu kurzweilen ſei. Darum ſchloſſen ſie einen Kreis um den wüthenden Grafen, und führten ihn unter vielen Vorſtellungen in ſein eigenſtes Gemach. Hier aber ſetzte ſich ſein treuer Kanzler, Herr Reinhard, zu ihm und ſprach ſo ernſt und eindringlich, daß der Graf in ſeinem Zorne nachließ und ihn mit den Worten wegſchickte, er möge thun, was er wolle.

Darnach erſchien Herr Reinhard wieder vor dem Dänenkönig und den „guten" Männern ſeines Rathes mit milden, verſöhnenden Worten, bat, daß man Alles, was ſich in jener verhängnißvollen Stunde begeben, als nicht geſchehen betrachten und es ſich gefallen laſſen möge, die Unterhandlungen binnen hier und dreien Tagen wieder aufzunehmen. Bis dahin würden die Rathgeber des Königs Mittel gefunden haben, den Zorn ihres gnädigſten Herrn zu mildern und ihn dem Friedenswerke geneigter zu machen. Er und die Seinen würden ſich gleichermaßen bei dem Grafen bemühen, damit die erſehnte Ausſöhnung endlich zu Stande komme. Dies gelobe er für ſich, erhoffe es von Andern und befehle

Digitized by Google

ſchließlich Allen und Jeden der Obhut des allbarmherzigen Himmels.

Nachdem ſolchergeſtalt Herr Reinhard ſich in ſalbungsreicher Weiſe ausgeſprochen, entfernte er ſich mit höflichen Worten und es war plötzlich ſtill in den Räumen, wo noch vor Kurzem der wildeſte, zügelloſeſte Streit geherrſcht hatte.

Um dieſe Zeit war es, da Erick Faaborg von langer Wanderung auf dem Schweriner Weichbilde anlangte. Der Weg von dem Schlachtfelde zu Mölln bis zum Dänenthurm lag bald hinter ihm. Hoffnung beflügelte ſeine Schritte. Hier erfuhr er das Geſchick ſeines Königs und fand ſeine treue Elſe. Mit ihr floh er auf ſchnellen Roſſen davon und als am andern Morgen die genarrten Freier, von ihrer Teufelsfurcht bedeutend geneſen, mit Knitteln und Meſſern in die Wohnung des Voigtes drangen, um Rache zu nehmen für den erlittenen Schimpf, fanden ſie nur das leere Neſt und mußten mit langer Naſe abziehen.

Ein weiter Weg war Erick vorgezeichnet und kaum hatte er einen Zufluchtsort für ſein Weib gefunden, als er, der Weiſung des Ripener Biſchofs folgend, den langen Weg durchmaß, der in die hei-

Digitized by Google

lige Roma führte, welche die gebenedeite Wohnung des Statthalters Christi auf Erden ist. Seen und Ströme, Berge und Thäler, Ebene und Wald blieben hinter ihm zurück, und mit scheuer Ehrfurcht betrat er die Wohnung des hohen Prälaten, an welchen er mit seiner hochwichtigen Botschaft zunächst gewiesen war.

Das ist heute, wie ehedem; bei der weltlichen Macht, wie bei der geistlichen. Wer zu dem Hausherrn will, muß erst mit dem Thürsteher unterhandeln, sonst tritt ihm bei jedem Schritte vorwärts ein Hinderniß mehr in den Weg. Die Diener des Herrn sind freundlich und von Herzen demüthig, wenn sie mit dem Meßbuche in der Hand vor dem Altare stehen. Ihr glaubt, sie wären um den Finger zu wickeln. Aber wenn Ihr unter vier Augen mit ihnen sprecht, sind sie gar hoffährtig und stolz. Sie sagen Allen: Seid milde und barmherzig gegen Jedermann! Speiset die Hungernden, tränket die Durstenden! Aber unter den frommen Rednern giebt es Viele, die dem Hungernden von ihrem Ueberfluß kein Stück Brod schneiden, außer vom Brode des Lebens und das ist noch in Galle getaucht. Dem Erick kam dies Alles nicht in den Sinn, sondern er

meinte, ein Schreiben des Biſchofs von Ripen wäre ein magiſcher Schlüſſel, der jede Pforte öffnete. Und als dieſes nicht gleich geſchah, ward er zornig und ſtampfte vor Ungeduld mit den Füßen. Wer aber auf der Schwelle einer Prälaten-Wohnung mit den Füßen ſtampft, dem werden als einem ungehobelten Geſellen die Wege gewieſen.

So verſtrichen Wochen und Monate, ehe Alles in Ordnung war und der Herbſt färbte bereits das Laub in den Deutſchen Wäldern, als der hohe Prälat, der die Sache des Biſchofs von Ripen führte, deſſen Boten zu ſich beſcheiden ließ und von ihm forderte, daß er gut machen ſollte, was ſie verdorben; dann überreichte er ihm ein Schreiben und ermahnte ihn mit ernſten Worten, ſich keine Ruhe zu gönnen, bis er es Dem, an welchen es gerichtet, zu treuen Händen überliefert; ſich nirgends aufzuhalten, oder vom Wege abzuſchweifen, denn auf den Inhalt dieſes Schreibens komme Viel an und ein nur geringes Verſäumniß könne große Gefahr bringen.

„Die Schuld dafür kann ich mir nicht aufbürden laſſen, Hochwürdigſter!“ entgegnete Erick ernſt. „Iſt hier durch Säumen etwas ſchlimm gemacht, haben es die hochwürdigſten Väter ſelbſt verſchuldet

aber ich mitnichten. Euer Schreiben soll in die rechten Hände gelangen, so schnell, als nur Pferdehufen zu laufen vermögen."

Mit leichtem Gruße schwang sich Erick in den Sattel und schied wohlgemuth von der Römischen Weltstadt, deren unfreiwilliger Gast er so lange gewesen. Unaufhaltsam eilte er vorwärts. Und das war vonnöthen, denn er trug in der geheimen Tasche seines Wammses das gewichtige Wort, das alle Wirrnisse lösen sollte, wie die Sonne den Nebel mit ihren Strahlen verzehrt.

Sie saßen wieder beisammen in dem hohen Saale zur weisen Berathung, und der Kanzler des Grafen ermahnte mit gar süßen Worten zur Eintracht und Friedfertigkeit. Erst dann kam er zur Sache. War eine seltsame Nuß, die Seine Würden den Herren hinreichte zum Aufknacken. Sonst pflegt die Schaale hart zu sein, und man läßt sich die Mühe nicht verdrießen, um nur bald zu dem süßen Kern zu gelangen. Diesmal aber war die Schaale das Süße und der eigentliche Kern so bitter, daß sich männiglich sträubte, ihn hinunter zu schlucken. Dies offen zu weigern, ging aber nimmer, denn dahinter stand des Grafen Heinrich drohende

Digitized by Google

Geſtalt, die Hand am Schwerdt, trotzend dem Begehr Kaiſerlicher Majeſtät, im Bann ſeines Jähzorns mit eiſernem Trotze die Erfüllung ſeines Wunſches begehrend.

„Darnach iſt alſo feſtgeſetzet," ſagte Herr Reinhard, „daß fortan Däniſch Regiment auf Deutſchem Boden nicht länger gehandhabt werden ſoll. Mit wachſendem Staunen hat männiglich die wunderſamen Kriegsthaten betrachtet, welche Königlich Däniſche Majeſtät vollführet und die Gloria Seines Schwerdtes iſt zum Sprichwort geworden. Darum war der Herr Graf auch gemeint, daß wir zwar das ganze Wendenland ſammt und ſonders von Dänemark abtrennen müßten, will aber, um ſolcher Gloria willen geſtatten, daß die Inſul Rügen dem Königreiche Dänemark verbleibe, gleichſam als ein Monumentum des Ruhmes, bei welchem man noch in den ſpäteſten Tagen des Königs Waldemar gedenket, der einen ſolchen Ruhmesglanz um ſich verbreitete, und einen Feind hatte, der dies anerkannte. Sonſt aber, von denen Perſonen mich wieder zu denen Sachen wendend, erkläre ich hiermit feierlichſt und im Namen meines Gebieters, daß nach Kai-

Digitized by Google

ſerlicher Majeſtät gnädigſtem Willen, die Dänengränze jenſeits der Eider beginnt.

Graf Albrecht von Orlamünde, der an des Königs Statt im Rathe ſaß, biß ſich in die Lippen und blieb ſtumm. Aber ſeine Räthe murrten laut und erhoben lebhafte Einſprache.

Der Kanzler ließ den Sturm vorüber rauſchen und als die Schreier, weil ſie keinen Widerſpruch fanden, endlich zu ſchweigen gezwungen wurden, fuhr er gleichmüthig fort:

„Dieweil nun dies von uns beliebt und zu Papier gebracht worden, können wir ein Weiteres beſchließen und zwar zunächſt ein zweites, ſo aus dieſem Erſten folget, gleichwie die Nacht dem Tage. Es ſtehet geſchrieben und beſtehet zu Recht: Eidora Romani terminus imperii! Daraus ergiebt ſich klar, daß das feſte Schloß Rendsburg mit ſeinen Mauern und Gräben, ſeinen Wachtthürmen und unterirdiſchen Gängen auf Deutſchem Boden liegt und von den Däniſchen Königen nicht ohne himmelſchreiende Rechtsverletzung beſetzet werde, ſondern iſt ſolches, in ſo weit es noch nicht durch die Gewalt der Waffen geſchehen, ſofort von allen Däniſchen Mannen zu verlaſſen und dem Grafen Adolf von Schau-

Digitized by Google

enburg, dem Vierten seines Namens, als dieses Schlosses wahrhaften und rechtmäßigen Herrn, unverweigerlich zu übergeben."

„Das geht zu weit!" rief der Graf von Orlamünde, von seinem Sessel aufspringend, und schlug mit der geballten Faust auf die Tafel, das Alles bebte. Auch den gefesselten Löwen höhnt man nicht ungestraft."

„Fern sei es von uns," erwiederte ruhig der Kanzler, den König Waldemar, welchen Ihr richtig mit einem gefesselten Löwen vergleichet, höhnen zu wollen. Halte vielmehr einen so tapfern Kriegesfürsten pflichtschuldigst in hohen Ehren und wollte gern, daß mir die Pflicht nicht geböte, ihm feindlich gegenüber zu stehen. Weil dies aber der Fall ist, so wiederhole ich hiermit feierlichst für Jedermann, daß die Eidergränze strenge aufrecht gehalten werden muß und kein Dänisches Banner jenseits derselben aufgepflanzet werden darf. Euch aber, Herr Graf von Orlamünde, bescheiden wir hiermit, daß Euere Rechte auf Nordelbingen für gänzlich erloschen erklärt werden, und Ihr fürder keinen Theil mehr daran haben sollet."

„Ihr sprecht so kühn," sagte Albrecht bitter

Digitized by Google

und deutete auf sein Wehrgehäng, „weil Ihr wißt, daß mir die Feder genommen ist, womit ich meine Befehle nieder zu schreiben pflege.“

„Darum gilt es rasch sein, bevor sie Euch wieder zu Handen kommt,“ entgegnete der Kanzler lächelnd und wandte sich zu den Dänischen Herren:

„Es sind die Hohen Rathsversammlungen von Hamburg und Lübeck vorstellig geworden, wie sie gar großen Handel, der mit vielen Kosten und unsäglichen Mühen zu Stande gebracht worden, mit den Einwohnern Dänischer Lande angeknüpfet. Nun aber werde ihnen auf den Märkten und in den Höfen des gedachten Reiches soviel Molest bereitet, und ihnen solche unerschwingliche Schatzung auferlegt, daß sie den eingegangenen Vertrag nimmer aufrecht zu erhalten vermöchten, derohalben die Städte Seiner Kaiserlichen Majestät Schutz und Beistand angeflehet. Solches ist ihnen auch zugesaget worden, sintemal Kaiserliche Majestät wohl weiß, daß die Wohlfahrt der Bürger nur gedeihet, wenn der Handel ungestört floriren kann und stellen wir, Kraft des Befehles Kaiserlicher Majestät, das Ansinnen an Dänemark, mehrgedachten Städten Hamburg und Lübeck auf den Dänischen Märkten

Digitized by Google

und ſelbigen Landeshäfen die vollſte Handelsfreiheit zu gewähren."

Ein Schrei der Ueberraſchung und des Unwillens wurde vernommen und die Däniſchen Männer lehnten ſich einmüthig gegen ein Verlangen auf, das über alles Maaß hinausginge. Der Kanzler aber beſchwichtigte ſie und ſagte freundlich mahnend:

„Es mag Euch ſauer ankommen, denn es iſt nicht leicht, ſich dem Sieger blindlings zu unterwerfen. Aber beſſer iſt es doch, man rettet ein Auge, als daß man beide verlöre und für immer erblindete. So ſind wir denn mit den Clauſuln zu Ende, welche die Nothwendigkeit uns zu machen zwingt und es handelt ſich nur noch um die Koſten, welche Dänemark zu entrichten hat ..."

„Solche ſind längſt feſtgeſtellt worden!" ſagte einer der Däniſchen Männer.

„Erlaubt Herr Gade," unterbrach ihn der Kanzler. „Das war zur Zeit des erſten Receſſes zwiſchen König Waldemar und meinem gnädigſten Herrn. Da aber derſelbe nicht beliebt, ſondern mit Hohn verworfen wurde, ſeitdem aber ſoviel Zeit verſtrichen iſt, und viele neue Mühen und Koſten dadurch verurſacht ſind, als iſt es zu Recht erkannt,

Digitized by Google

daß Dänemark, ehe König Waldemar in Freiheit geſetzt werden kann, an uns die Reichskleinodien ausliefere, und eine Buße von fünf und vierzigtauſend Mark löthigen Silbers zahle, wofür, bis dies geſchehen, des Königs Mitgefangener, Prinz Waldemar, als Bürge verhaftet bleibt. Ferner fordern wir zur Bekleidung von hundert Rittern hundert Ellen feines Pelzwerk, und tauſend Ellen Scharlach nebſt hundert reich aufgeſchirrten Roſſen. Dies iſt Alles, werthe Herren ...."

„Wahrhaftig?" rief der Orlamünder. „Mich wundert, daß Ihr in Eurem Uebermuthe die Deutſche Gränze nicht bis zur Königsau verlegt, und verlangt, daß jeder Däniſche Kiel, der in Euern Häfen ankert, es nur unter der Flagge des Reiches thun darf. Mich wundert, Herr Kanzler ..."

„Bitte Euch, Herr Graf. Wohl finde ich Euern Unmuth begreiflich und weiß ihn zu würdigen. Aber es iſt nicht an der Zeit, ſintemalen Ihr damit vieles ſchadet, aber nichts nützet. Noch habe ich zu verkünden, daß dieſer Vertrag, wie ich ihn Euch durch meine Secretarien habe darreichen laſſen, nur bis Sonnenuntergang von unſerer Seite bindend iſt. Legt Ihr ihn aber dann nicht, mit des Königs

Digitized by Google

Unterschrift versehen, in meine Hand, wird er zerrissen und das Fundamentum neuer Unterhandlungen möchte härter für Dänemark ausfallen, als dies jetzt der Fall ist. Darum bitte ich Euch geziemend, bedenket es um Euretwillen mit Fleiß und machet ein Ende."

Der Kanzler verließ sammt seinen Secretarien den Saal und der Orlamünder gab seinem Grimm Worte. Die übrigen Dänischen Herrn blieben in tiefster Bekümmerniß bei einander, denn sie wußten nicht, wie sie den König bewegen sollten, einen so schmachvollen Vertrag zu unterzeichnen.

Das war zur selben Stunde, als Erick Faaborg in den Hof des Schlosses trat und fleißig nachforschte, wie er zu seinem Herrn gelangen möchte. Bald gewahrte er einen Diener. Das war der hörige Mann eines der Dänischen Unterhändler. Durch diesen gelangte er zu dem Herrn und bat ihn um Christi Willen, er möge es veranstalten, daß er zum Könige gelassen werde. Er bringe eine Botschaft, die so wichtig sei, daß er sie Niemandem, als nur dem Könige anvertrauen dürfe.

Der Edelmann war wenig geneigt, auf solches

Digitized by Google

Anſuchen zu hören, aber Erick ergriff ſeine Hand und ſagte lebhaft:

„Bedenkt Euch nicht, Herr, ſondern willfahrt meinem Begehr, ehe es zu ſpät iſt. Glaube, daß Ihr Mißtrauen gegen mich hegt, da Ihr mich nicht kennt und ich die Urſache meiner Sendung Euch nicht offenbaren darf. Ich verlange nicht, daß Ihr mir blindlings vertraut; aber ich beſchwöre Euch im Namen unſeres hartbedrängten Vaterlandes, daß Ihr Euch ſofort zu des Königs Majeſtät begebt und ihm insgeheim ſagt, Erick der Lautenſchläger ſei draußen, der um die Erlaubniß flehe, ihm die Hand zu küſſen. Wenn dann König Waldemar mich abweiſt, mögt Ihr mit mir thun, was Euch gut dünkt. Weigert Ihr Euch aber, meine Bitte zu erfüllen, ſo klage ich Euch laut und öffentlich bei dem Däniſchen Volke an und lade Euch feierlich vor deſſen Gericht.“

Der Edelmann des Königs ſtutzte. Die Rede des jungen Ritters klang ſo ernſt, und ſeine Worte ſo überzeugend, daß er ihn unfern von dem Eingange zum königlichen Gemache warten hieß, und ſich zu dem Könige begab. Das war das Recht der „guten Männer“, daß ſie während der Ver-

Digitized by Google

handlungen jederzeit die Wohnung des Königs betreten durften, was ſonſt ſtrenge verboten war. Das begriff der Junkherr wohl. Er machte ſich vor dem Eingange Mancherlei zu ſchaffen, damit die Wachen ihn nothwendig bemerken mußten. Nach einer Weile trat der Edelmann heraus und ſagte vernehmlich:

„Junkherr! Habt Ihr den Dienſt?“

„Ja, edler Herr!“ entgegnete Erick mit einer Verneigung.

„Seine Majeſtät begehrt einen Trunk friſchen Waſſers,“ ſagte Jener und ging wieder in das Gemach zurück, ihn dem Wachthabenden bezeichnend, der beiſtimmend nickte. Erick aber ſchaffte ſchnell einen Becher mit Waſſer herbei, und begab ſich in das Königliche Gemach. Dort warf er ſich dem Könige zu Füßen und rief:

„Heil mir, o Herr und König! Ich bringe Dir den Schlüſſel zu Deinem Kerker.“

„Dreifach willkommen dann!“ rief Waldemar lebhaft. „Wie haſt Du ihn empfangen?“

„Aus den Händen des heiligen Vaters,“ ſagte Erick und gab dem Könige ein Pergament, das er vorher ſorgſam verborgen gehalten.

Waldemar nahm in höchſter Ueberraſchung das

Digitized by Google

dargebotene Blatt und las aufmerksam. Der König wußte sich auch jetzt männlich zu beherrschen, doch nicht so, daß man nicht in seinen Zügen hätte lesen mögen, wie wichtig ihm die empfangene Botschaft sei. Als er sie endlich mit großem Fleiße mehrmals von Anfang bis zum Ende durchgelesen, verschloß er sie sorgfältig und sagte, Erick die Hand reichend:

„Ich danke Dir, mein Sohn. Du bist ein treuer Diener, der mit Wucher wiederbezahlt, was ihm meine Gnade verlieh. Deine Treue hat mir und dem Lande einen Dienst geleistet, für welchen ich Dein steter Schuldner bleibe. Ihr aber, Herr, begebt Euch sogleich zu dem Kanzler des Grafen von Schwerin und verkündet ihm, daß ich bereit sei, sammt meinem Sohne und Erben morgen um die zehnte Morgenstunde den Vertrag, wie er heute vorgelegt, zu unterzeichnen."

Der Edelmann, an welchen diese letzten Worte gerichtet waren, gehorchte der Weisung, jedoch nicht, ohne darüber sein lebhaftes Staunen auszudrücken. Als aber Erick ihm schweigend folgen wollte, befahl ihm der König zu bleiben und sagte:

„Mitnichten werde ich einen Mann, der mir so Großes gethan, ohne meinen Dank fortschicken. Da ich aber nicht selbst im Stande bin, solche Schuld zu zahlen, stelle ich einen Bürgen, der Dir, statt meiner gerecht werden wird."

Waldemar deutete auf eine Thür, durch welche

Digitized by Google

der Prinz in das Gemach trat. Erick eilte ihm entgegen und beugte seine Kniee, aber der Prinz breitete seine Arme aus, und ihn leise an sich drükkend, sagte er:

„Theurer Erick! Mein Herz sehnte sich nach dem kühnen Lautenschläger bei Nacht und bei Tage. Jetzt darfst Du mich nicht wieder verlassen."

„Im Leben und im Tode der Eurige!" sprach Erick und Thränen netzten seine Augen.

Als darauf am andern Morgen der Kanzler sammt seinen Schreibern und den königlichen Räthen sich in dem Prunksaal des Schlosses zu dem wichtigen Akte versammelten, steckte männiglich die Köpfe zusammen und Jeder hatte mit dem Nachbar zu flüstern, denn sie konnten nicht begreifen, durch welches Wunder die plötzliche Sinnesänderung des Königs bewirkt worden. Am wenigsten begriff es der Kanzler, der schon überall nachgeforscht bei der Dienerschaft und den Wachen, ob sich etwas Absonderliches in den Königlichen Gemächern begeben, und nur zur Antwort erhielt, es sei nichts vorgefallen, außer daß der König einmal einen Trunk frischen Wassers begehrt habe.

Alle Vermuthungen, Befürchtungen oder sonstige geheime Gedanken und Zweifel hatten aber ein Ende, als die großen Thüren sich öffneten und von der einen Seite Graf Heinrich von Schwerin, sammt dem Kaiserlichen Geheimen Rathe, der diesen Ver-

Digitized by Google

trag als Zeuge beſcheinigen ſollte, eintrat, während auf der andern Seite König Waldemar zwiſchen dem Prinzen und dem Grafen Albrecht von Orlamünde erſchien.

Der Kanzler las langſam und deutlich den Vertrag mit allen Clauſuln und fügte hinzu, daß jetzt der Augenblick gekommen ſei, wo der König demſelben durch ſeine Unterſchrift beitreten müſſe. Darauf entgegnete der Kaiſerliche Geheimerath, daß er dawider nichts haben könne; doch habe dieſe Verpflichtung nur dann einige Gültigkeit, wenn der König ſich derſelben frei und ohne allen Zwang vor dieſen edlen Zeugen entledige, damit Niemand ſie für eine Frucht der Ueberredung oder der Furcht halten könne. Auf dieſe Aeußerung fielen von Seiten des Kanzlers einige ſpitzige Worte und männiglich glaubte, es werde ſich nun ein neuer Kampf entſpinnen, für alle Theile heftiger und verderblicher als die früheren. Aber Waldemar ging raſchen Schrittes an die Tafel, legte die Hand auf die verhängnißvolle Akte und ſagte mit lauter Stimme:

„Deutſche und Däniſche Männer! Vor allen dieſen Zeugen erkläre ich hiermit, daß ich dieſen Vertrag wohl begriffen und ſeine Folgen erkannt habe. Ich gelobe an Eidesſtatt, daß ich demſelben nachleben werde in allen Clauſuln mit dem Beiſtande Gottes und ſeines Stellvertreters auf Erden. Deſſen zum Zeugniß ſteht hier mein Königlicher Name.“

Digitized by Google

Er ergriff die Feder und schrieb:

Waldemar Rex! „Dänemark, das ist Dir eine theuere Feder geworden. Wir wollen sie mit uns nehmen. Ihr aber, dänische Männer, und vor Allem, Ihr, Vetter von Orlamünde, unterschreibt Euch als ehrsame Zeugen und unverwerfliche Bürgen für die genaue Erfüllung dieses Vertrages."

Dies geschah. Der Kanzler übergab darauf das hochwichtige Dokument dem Grafen Heinrich. Dieser aber sah es kaum an, sondern bot dem Könige die Hand, die dieser nur mit Widerstreben faßte:

„Ihr seid des Zwanges ledig, Herr König. So lange Ihr diesem Schlosse die Ehre Eurer Gegenwart schenkt, seid Ihr sein edelster Gast. Sonst aber steht es in Euerm Belieben, wann Ihr dasselbe verlassen, und wohin Ihr Euch begeben wollt."

„Wir brechen noch heute auf!" sagte der König rückwärts gewendet, zu seinen Mannen, ohne den Grafen Heinrich sonderlich weiter zu beachten, und dieser, die Lippen zusammen pressend, winkte den Kanzler zu sich, mit welchem er angelegentlich flüsterte.

Erick Faaborg stand am Eingange des Saales und sagte zu sich selbst:

„Nun ist Alles gut. Die Schwalben ziehen heim in den alten Bau und werden nicht wieder in die Fremde getrieben. Ich habe meinem Eide

Digitized by Google

genug gethan und kann nun meiner ſelbſt gedenken. Zu Deinem Grabe, Mutter, will ich wallfahrten und es durch eine treue Wacht voll Buße und Gebet ſühnen, daß ich Dich in Deiner Sterbeſtunde verließ. Du ſollſt zur Ruhe kommen, verſtörter Geiſt. Konnteſt Du mich doch verfolgen auf Weg und Steg und mich zu Tode ängſtigen mit ſchreckhaftem Grauen, aber ich habe von Dir nur ſanftklagende Töne vernommen, als betrauerteſt Du Dein Leid um meinetwillen. Nnn aber will ich an Deinem Grabhügel knieen und mich nicht wieder erheben, bis Du wahrhaft erlöſt biſt."

Ob dieſes Glückes ſchlug Ericks Herz in froher Bewegung. Aber die lauten Reden, welche im Saale mit ſteigender Lebhaftigkeit hin und wieder flogen, verriethen bald, daß dieſes Glück noch nicht ſo nahe ſei, als Erick geglaubt. Graf Heinrich hatte nach dem kühlen Gruße Waldemars zornig den Saal verlaſſen. Der Kanzler verkündete, es ſei der Vertrag von dem Könige unterzeichnet, es müſſe aber derſelbe dafür Bürgſchaft leiſten, daß er buchſtäblich erfüllt werden ſolle. Darum verlange man lebende Geiſeln, und zwar keine geringere als Graf Albrecht, der nicht mit Unrecht Waldemars rechte Hand heiße, weshalb man ihn gern aus deſſen Nähe entfernen wollte. Als nun auch dies letzte Opfer gebracht war und der König das Gemach ſeines Sohnes betrat, um ihm die Freu-

Digitized by Google

denbotſchaft ſammt der Kunde zu bringen, daß ſie am nächſten Morgen reiſen würden, trat ihm der Arzt entgegen und ſagte:

„Nicht alſo, Herr König. Ich wußte, daß Ihr hierher kommen würdet und bin Euch vorausgeeilt, um den Prinzen vorzubereiten. Seine Gnaden hat ſich in ſein Schickſal gefunden und wünſcht Euch eine fröhliche Heimkehr.“

„Was bedeutet das?“

„Es bedeutet, mit Euer Gnaden Wohlnehmen, daß ich es nimmer geſtatten kann, daß der Prinz, deſſen Zuſtand gar bedenklich iſt, ſich zu dieſer ſtürmiſchen Winterzeit auf die Reiſe begebe, dazu vielmehr eine mildere Jahreszeit abgewartet werden müſſe.“

„O nein! Nein!“ rief der Prinz.

„Mein Sohn muß mit mir!“ ſagte der König. „Ich bringe ihn ſelbſt nach Dänemark.“

„Nicht dorthin bringt Ihr ihn,“ ſagte der Arzt unerſchrocken, „vielmehr in ſein frühes Grab. Ich that meine Pflicht und waſche meine Hände. Das Leben des Prinzen hängt an einem Faden. Leicht iſt es, dieſen zu zerreißen. Wollt Ihr Euch aber den Sohn erhalten, müßt Ihr ihm jede Aufregung ſparen und die größte Ruhe gönnen.“

Es entſtand eine längere Pauſe, dann wandte ſich der König an den Arzt:

„Ich habe Euch als einen Ehrenmann kennen

Digitized by Google

gelernt. Iſt es die volle Wahrheit, daß meinem Sohne Gefahr droht, wenn ich ihn mit mir nehme?"

„Er wird nicht lebend nach Dänemark gelangen, Herr König!" ſagte der Arzt. „Dies verſichere ich Euch an Eidesſtatt."

„Wir ſind in der letzten Zeit des Aufopferns ſo gewohnt geworden, daß wir uns einreden, es werde uns das Schwerſte nicht mehr läſtig. Den Ausſpruch des Arztes wohl erwogen und beherzigt, Prinz, mußt Du in Schwerin verweilen, bis der mildere Lenz mit ſeinen Nachtigallen Dich heimwärts geleitet."

„So bleibe ich einſam und verwaiſt!" ſprach der Prinz leiſe vor ſich hin.

„Das ſeid Ihr nicht! ſagte der Orlamünder, der die Klage des Prinzen gehört hatte. „Ich bleibe bei Euch."

„Ihr ſeid gut und edel," antwortete der junge Waldemar. „Aber Ihr ſeid ein ſtrenger, ernſter Mann und kennt mich wenig. So werde ich dennoch einſam ſein."

„O, Mutter! Mutter!" ſagte Erick und drückte ſeine Hand auf das klopfende Herz. Deine Zeit iſt noch nicht um. Ich darf ihn nicht verlaſſen."

Dann aber warf er ſich dem Prinzen zu Füßen, drückte deſſen Hand an ſeine Lippen und ſagte mit faſt erſtickter Stimme:

„Ich bleibe bei Euch!"

Digitized by Google

„Erick! Mein theurer Erick! Ich wußte es wohl, daß Du mich nicht verlassen würdest. So einen wir uns wieder zur neuen Haft."

Der Prinz barg das von Thränen überströmende Gesicht an die Brust des starken Freundes. Waldemar betrachtete die beiden Jünglinge mit Rührung; dann entfernte er sich mit dem Orlamünder, um mit diesem die letzte Abrede vor seiner Reise zu nehmen.

Als am andern Morgen in der Frühe König Waldemar klopfenden Herzens in den jungen Morgen und in die neu errungene Freiheit hinaustrat, und die Rosse ihm fröhlich entgegen wieherten, stand der Prinz am Fenster und lächelte dem Forteilenden durch Thränen nach. Erick aber bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und sagte vor sich hin:

„Ich habe ihre klagenden Seufzer gehört die ganze Nacht. Unseliger Sohn!"

Druck von Carl Schultze in Berlin.